Kriegs-Gesänge

aus den

Jahren 1806 bis 1813.

Deutschland 1813.

Inhalt.

Kriegs-Gesänge.

Seite

I. Zueignung. An Elisabeth 3

II. Auf den Tod des Prinzen Ludwig Ferdinand v. Preußen. Berlin im October 1806 4

III. Der Geist Friedrichs des Großen an den Kaiser Alexander von Rußland, bei seinem Eintritt in Preußen. Memel am 9. April 1807 . . . 5

IV. An das Preußische Heer. Königsberg am 6. Mai 1807. 50 Jahre nach der Schlacht bei Prag . . 12

V. An das Russische Heer. Im Hauptquartier zu Bartenstein im Mai 1807 18

VI. Nach dem Frieden von Tilsit. Bei der Abreise des Herrn Ministers Freyherrn von Hardenberg von Memel, 1807 24

VII. An einen Freund. Memel 1807 29

VIII. Eine Geisterstimme. Memel 1807 36

IX. An den König. Am 3. August 1808. 39

X. An die Fürsten des Rheinbundes. Erfurt im October 1808 43

XI. An Elisabeth. Am Geburtstage der Königin. Königsberg 1809 46

XII. Als Oesterreich den Krieg erklärte. Königsberg 1809 50

XIII. Tyroler Kriegslied 53

XIV. Nach der Schlacht bei Aspern. 1809 55

XV. An den König. 1809 57

XVI. An die Freunde des Vaterlandes. Am 1. Januar 1810. Bei der Rückkehr nach Berlin 60

XVII. An die Königin. Berlin am 10. März 1810 . 67

XVIII. Auf den Tod der Königin. Berlin 1810 . . 69

XIX. An den Kronprinzen. Berlin am 15. October 1810 72

Univ. Bibl. München

Kriegs-Gesänge.

Universitäts-
München
Bibliothek

I.

Zueignung.

An Elisabeth.

Verbündet mit der Jugend heitern Mächten,
der feurigen Begier, dem Hochgedanken
der Freiheit, trat ich wehrhaft in die Schranken,
mich edel abzusondern von dem Schlechten.

Da fing die Leidenschaft in zarte Flechten
mein frölich Herz; die heißen Sinne tranken,
umwoben von der Liebes Arme Ranken,
die Zwillingsbrust des Schönen und des Rechten.

Da weiht' ich keusch der' sanften Afrodite
des Liedes duftumhauchte Blütensprossen,
bis mir die Schlacht erscholl, wie Meeres Wogen.

Bewafnet jezt mit Phöbus goldnem Bogen
bekämpf' ich meines Königs Feind, und biete
dem Frevel Trotz mit pythischen Geschossen.

II.

Auf den Tod

des

Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen.

Berlin im October 1806.

Glorreich brach der gefallene Held die blutige Kriegsbahn.
Mit Leonidas Mut fand er Leonidas Tod.
Aus des Spartaners zersplittertem Speer grünt ewiges Palmlaub.
Ludwigs gesunkener Stahl flammt ein unsterbliches Licht.

III.

Der Geist Friedrichs des Großen
an
den Kaiser Alexander von Rußland
bei Seinem Eintritt in Preußen.

Memel am 1ten April 1807.

Willkommen, Sproß der Heldengeschlechte! Sproß
der beiden Numa Deines und meines Volks, [1])
den Welterobern Beide furchtbar,
Beide den Völkern ein Sonnenaufgang!

Willkommen, Erbe großer Verpflichtungen
und großer Tugend! Freudig entschwebt mein Geist
dem Aufenthalt der Heldenschatten,
Dich zu begrüßen, beglückter Jüngling!

Beglückter Jüngling, der Du die Segenshand,
die Hand des Herrschers, goldener Früchte voll,
vom Eis des Oby an des Euphrats
ewiges Blütengestad' hinabreichst.

Des Friedens Anmut lächelt dein Auge; nicht
der dunkle Lorbeer, aber die Glorie
des schönern Ruhms, der Menschengröße,
glänzt um die Stirn, des Gedanken Wohnsitz.

Du dürstest nicht den Durst, der im Blut sich kühlt,
verschmähst der Ehrsucht falsches Juwel, verschmähst
der Menge Weihrauch, ernst Dich selber,
milde Dein glückliches Volk beherrschend.

Und lodert dennoch Flammen Dein menſchlich Herz?
ſtatt weicher Toga kleidet Dich Eiſen an?
Vom Schwerte Ruriks ſchallt der Oſtſee,
Adriens Ufer von Donnern Igors? [2])

Heil, junger Fürſt, Heil Dir und der heiligen,
gerechten Kriegsbahn! Wafne den ſtarken Arm
mit Jovis Blitz, den Hohn des Typhon
ſtrenge zu ſtrafen in eigner Heimat.

Er thürmt die Felswand ewiger Alpen kühn
empor zu Roncals Mauern, Karpathen thürmt, [3])
er thürmt den Athos auf des Urals
Haupt in verwegner Empörung Wahnſinn.

Der Menſchheit Hochverräther zerſchlägt er ſtolz
mit ehrner Fauſt die Tafel des Heiligſten.
Es ſäumt der Nemeſis verhängniß-
rollendes Rad dem Entwurf des Frevels.

Der Völker Angſtſchrei tönet am Tagus, tönt
Der Elbe ſchiffumwimmelten Strand hinab;
Germaniens vollendet Elend
jammert empor, — und es flammt dein Rachſchwert.

Freund Friedrich Wilhelms, jeglicher Tugend Freund,
vernimm das Wort des Königes, dem der Krieg
die Stirn umflocht mit reichem Lorbeer,
reicher mit Palmen des Friedens Charis.

Nie ſcholl der Schlacht Trommete gerechtern Kampf,
nie! Seit des Lebens blühender Genius
das Volk der Wildniß zwang mit Orpheus
Leier und menſchlicher Sitte Brautſchmuck.

Vollendet groß, was weiſe begonnen. Nacht
bedeckt die Zukunft; aber des Weltgeſchicks
erhabnen Plan zerſtört der Staub nicht,
welchen das Roß des Erobrers aufſtäubt.

Des Friedens ſüßbetrügenden Hofnungen
vertraue nicht. Blutrauchendes Eiſen nur,
kein glattes Oel weltkluger Staatskunſt
ſtillt, wo Napoleon ſtürmt, die Kriegsflut.

Pultusk und Eylau — ſpäter denn Ismail [4])
nennt ſie die Nachwelt. Grüß' ihn, den heitern Sieg!
Um Romanows Paniere wehend,
ſcheucht er die Adler der neuen Roma.

Dem Blitz des Heers, dem Sohne des Tanais, [5])
entgleitet ſtahlbeflügelter Lanzen Tod,
den tapfern Phalanx Bonapartens
leuchtend der Flucht und den Pfad des Hades.

Auf, junger Held! ſein zürnendes Echo ſchlägt
der Schlacht Gewitter dumpf an die Mauern Wiens.
Wie? ſchwebt nicht auch auf Schwerterſpitzen,
Enkel Thereſens, Thereſens Erbtheil?

Auf! ruft der Dalekarl, zu den Waffen! auf!
der Hirt von Uri, ruft das bestrafte Volk,
Das in den Staub den Purpur wegwarf,
den ihm Oraniens Blut geröthet.

Der Schaum des Aufruhrs kocht, wo der Atheſis, [4])
allwo der Scylla fabelnde Zunge ziſcht.
Auf! hallt die Tuba durch des Ruhmes
claſſiſche Thale begeiſternd wieder.

Das Land voll Männer, ſtark wie ihr Wein, und reif,
das Land erwacht, aus welchem der Eid entſprang, [5])
bevor die Ritter nach Potoſi's
goldenem Fließ mit dem Krämer ſchiften.

Die Flut beſchwört Britaniens mächtiger
Trident; erſtehn die Sieger von Azincourt
nicht auch? Egyptens Pyramiden
neigen proſetiſch die grauen Häupter. [6])

Den Bruderzwiſt begrub mit dem Sarcophag
der königlichen Hanſe des Dänen Stamm. [7])
Viel alte Wunder, kühner Normann,
ſpiegelt der ruhige Strom der Jahre.

Zur Magd erniedrigt, edle Germania,
Du ſchläfſt, berühmte Mutter der Helden, nicht.
Auf, junge Löwen! auf, Achille! [10])
rauſcht es durch heiliger Eichen Wipfel.

Auf! Kronen wiegt des flüchtigen Augenblicks
mannhafte Wahl. So krönte sich Scipio,
und weltbeschattend schlug ein Lorbeer
Wurzeln im blutigen Boden Cannä's.

Auf, Alexander! aus der Verschwörung Nacht,
nicht dolchbewafnet, fakkelumsprühet nicht,
mit freiem Schwert, im Strahl der Wahrheit,
trit dem Empörer die Welt entgegen.

Schon, von der Briten Donnergewölk umhüllt,
erlosch ihm zitternd Mahomets bleicher Mond;
er wagt umsonst, zur Feuersäule
Asiens heitern Azur zu röthen. [11])

Befleckt mit Undank schwelge des Baiers Schwert
im Blut der Brüder, welches für ihn einst floß;
der Noth gehorsam, der verhaßten,
knüpfe der Sachse den Bund des Abscheus.

Doch trift, von nie versagendem Bogen, doch,
in Bonapartens Ferse der Rache Pfeil,
und wär' er dreimal, wie sein frevelnd
Herz, in der stygischen Flut gebadet.

Zur Schlacht hinaus! die Hore des Frülings muß
den frischen Teppich, rosendurchwoben, nicht
am Ufer der empörten Weichsel
unter Napoleons Lager breiten.

Wenn Deinem Heer im Garten Italiens
ein Hain empergrünt frölicher Palmen, wenn
in seiner Vesten Felsenkerker
Gallien, müde der Ketten, aufhorcht.

Wenn Pulverdampf die corsische Bienenbrut
weg von Hymettus Blumen gescheucht, hinweg
von Silberblüten der Orange,
weg von den Lilienkelchen Bourbons;

Dann kehrt der Fried' aus himmlischen Wohnungen
der blutgetränkten Erde versöhnt zurük,
und Terminus in Greises Locken
kehrt aus der langen Verbannung wieder.

Dann steht Europens freies Geschlecht nicht mehr
wie Neger feil auf schimpflichem Sclavenmarkt,
das edle Gold der alten Treue
gleich der besudelten Münze wechselnd.

Dann gräbt die Weltgeschichte zum zweitenmal
den Namen Alexander mit Flammenschrift,
Vandalenstürmen unzerstörbar,
Tief in den grauen Granit der Zeit ein.

Wenn dann zu stolz, zu Indiens Ocean
dem Sieger am Granicus zu folgen, Du
Dein muthig Roß zurück zur Newa
lenkst, zu Triumphen der Friedenskünste:

Dann stellt im Tempel ihrer Heroen einst
Dein Bild und Friedrich Wilhelms die Menschheit auf,
ein zähneknirschend Ungeheuer
fesselnd mit innig verschlungnen Armen.

Anmerkungen.

1) Peter der Große, des Kaisers Ur-Eltervater väterlicher, und Friedrich Wilhelm der Große, Sein Ur-Ur-Eltervater mütterlicher Seite.
2) Rurik und Igor, Gründer des Russischen Reichs.
3) Roncal (Roncevaux) ein Berg der Pyrenäen.
4) In den Schlachten bei Pultusk und Preußisch Eylau blieb das russische Heer unläugbar Sieger.
5) Die Cosaken vom Don.
6) Die Etsch in Ober-Italien.
7) Der Cid, ein berühmter Held der spanischen Ritterzeit. Das Erwachen Spaniens ward in französischen Blättern angekündigt. Wer Einmal gegen Napoleon erwacht, darf nicht wieder schlafen.
8) Die Engländer haben späterhin diese Prophezeihung in Spanien gerechtfertigt.
9) Der Haß der Dänen gegen die Teutschen entstand und wurde genährt durch die Befehdungen der Hansee Städte.
10) Heinrich der Löwe und Albert Achilles, teutsche Helden.
11) Nach der Pekingschen Hofzeitung hatte Bonaparte im Jahre 1806 dem Kaiser von China einen Antrag zum Kriege gegen Rußland gemacht, den der Hof zu Peking ablehnte. In Warschau war übrigens damals ein persischer Gesandter erschienen.

IV.

An das Preußiſche Heer.

Königsberg am 6ten Mai 1807. 50 Jahre nach der Schlacht bei Prag.

Der Früling ſteigt vom Hügel herab; Geſang
der Lerche tönt. Nicht dir, dem die Trommel ruft!
das Veilchen blüht. Nicht dir, o Kriegsheer,
das um den edleren Lorbeer ankämpft.

Unſterblich Heer, das Friederichs Namen trägt,
ſo lang Er Selbſt, ein hoher Orion, ſtill
die Sternenbahn der Weltgeſchichte
wandelt in ſchimmernder Nacht der Vorzeit.

Auf! großer Name mahnet an große Schuld!
die Wunde nur wäſcht Wunden der Ehre weg;
die Tode nur auf Feindes Nakken
tödten die Schmach, die der Ferſe nachkreucht.

Zerbrach der Arm, Soldaten, weil euer Schwert
in Splitter ſprang am Helme Napoleons?
vor Scham, vor ſtolzer Scham erröthet!
aber erbleicht vor der niedern Furcht nicht!

Wie? weil im Buſen Nattern ihm ziſchen, ziſcht
der Fabel natternbrütendes Haupt euch an?
die Aegis nicht, des Wahns verhaßtes
Gaukelgewebe verſteint die Adern.

Kein Knabe kämpft. Vom Staube der Schlachten grau
ſteigt Frankreichs Ruhm, Tropäenumringt, empor.
Aus Frankreichs Kieſeln ſchlugen Sidons
Schüler der Künſte prometiſch Feuer. [1])

Doch Männern kämpfen Männer entgegen; Sie,
dem kalten Dolch heimtückiſch Verſchworene!
gemeine Sclaven Sie des Wahnſinns,
keines Timoleons werth, die Sclaven.

Euch ſtreckt, ein Bild der klagenden Niobe,
das Vaterland die flehenden Hände dar.
Um eures Königs Thron gelagert,
werfen die Frevler des Raubes Würfel.

Der Rache Morgen öfnet ſein blutig Thor.
Auf, ſchneidend Schwert! befiedertes Blei, hinaus!
Auf, Sambiens beherzte Jugend!
Jüngling vom Ufer der Angerap, auf! [2])

Noch ſpricht des Wälſchen lügender Mund euch Hohn!
Er peitſcht das Meer; er ſchlägt in den Wolken. Hier
ſei Marathon! Im Schatten kämpft ihr
kühl, in dem Walde von Bajonetten. [3])

Mit lauten Zorns aufbrandendem Schaum beſprützt
die Weichſel dort Napoleons wankend Knie; [4])
hier weint der ſchmachbedekkten Urne
bitterſten Schmerz der Paſſarge Nais. [5])

Hinweg den Blick, hinweg vom verworfnen Holz,
worinn die Schand' Annalen des Abscheus gräbt!
Weg vom Verrath des Vaterlandes!
Von den Verräthern der Landesfesten!

Ehrlose Namen sinken in Lethe's Schlamm,
mit Fluch belastet, unter. Ihr Athem soll
den reinen Aether am krystallnen
Quelle Kastaliens nicht vergiften.

Der theuern Heimat theuerste Blüten! euch *)
erschien die Schlacht, ein zürnendes Schicksal. Auf!
noch viel verbirgt kampfschwüler Zukunft,
viel des Geschoßes, ihr leuchtend Rüsthaus.

Dem Tode stürzt, jedoch dem bewunderten,
euch kühn hinan. Oft sprühet des Jünglings Mut,
dem Steine gleich, von seines Rosses
Hufe berührt, die zerstobnen Funken.

Die Glut des Busens adelt zu tapferm Stahl
das Erz der Kühnheit. Zeug' es, Thermopolä!
Morgarten, zeug' es! für die Heimat
brannten die heiligen Hecatomben.

Am Tarotisch gewöhnt zu verwegner That,
des Vaters Gold, das edlere Gold der Zeit,
der Ritter Ehre Demant wagend
an das Orakel der Kartenblätter:

Der Bürgertugend ernstem Gesetz empört,
bescheidner Zucht sanftherrschender Sitten auch,
der Stimme lachend, deren Warnung
unter den Schilden der Ahnen rasselt:

Auf ferner Vorwelt glücklicher Insel fremd,
fremd unter Griechenlandes und Latiums
zerschlagnen Säulen, nie den großen
Schatten im Abendgedüft begegnend:

Ist das die Bahn, an deren bestäubtem Ziel
der frische Zweig olympischer Palmen weht?
auf der die Manker des Sieges
schnaubendes Sonnengespann gezügelt?

Dort heben Balga's Trümmer ihr traurend Haupt. [1])
Entartet schlief der stolze Komthur, allwo
gewacht sein Vorfahr. Saitenvolklang
tönte zum Kettengeklirr der Sclaven.

Des Ritters Schwert, der himmlischen Magd geweiht, [2])
umhauchten Cypris Rosen voll süßem Gift.
Mit froher Traub' erhitztem Blute
röthete Liber das Kreuz der Andacht.

Da mähte, da, Jagello die weiche Schaar, [3])
wie üppig Gras, zerstörender Sense reif.
An Tannenbergs versunknen Gräbern
klagen Cypressen dem Schild' und Helm nach.

Ruhmvoller Stamm des Brennengeschlechtes! Du
stiegst majestätisch aus den Cypressen auf,
den Obelisk der Zeit beschattend,
reich die Ambrosiazweige senkend.

Vergebens braust ein Acheron unter dir!
dein Fuß erbebt den wogenden Gluten nicht.
Des Muts gestählter Arm entleitet
Blitze des Frevels von deiner Krone!

Anmerkungen.

1) Der phönizischen Schiffart an den Küsten Frankreichs wird erwähnt, die frühere Cultur anzudeuten. Marseille war eine Colonie der Phocäer. Jedes Jahrhundert übrigens stellt Beweise der französischen Tapferkeit auf.

2) Das Preußische Corps unter dem General von L'Estocq bestand vorzüglich aus den ostpreußischen und litthauischen Regimentern. Samland (Sambia) ist für Ostpreußen und die Angerap für Litthauen gewählt.

3) Man erinnert sich eines Bülletins aus Bonapartens erstem italienischen Feldzuge, das die Aufschrift führte: Schlacht in den Wolken. Das Peitschen des Meeres mag an den Xerxes und an das Blocadedecret gegen England erinnern.

4) Daß nach der Schlacht bei Pr. Eylau die Lage des Kaisers von Frankreich sehr schwürig war, und daß er die Weichsel nicht behaupten konnte, wuste und glaubte jedermann.

5) Der

5) Der Verluſt von Braunsberg an der Paßarge und daß nichts unternommen wurde, die franzöſiſchen Truppen aus den Poſitionen an dieſem Fluß zeitig zu vertreiben, gehörte zu den böſeſten Augurien.

6) Der Dichter wendet ſich an ſeine Brandenburgiſchen Landsleute, deren Tapferkeit, obwohl bei Jena und Auerſtädt unbelohnt, niemals zweifelhaft geweſen iſt. Gleim ſagt:

der Pommer und der Marker ſtritt,
mit rechtem Ehrſtenmuth.

7) Balga unweit Heiligenbeil, wo damals das Hauptquartier des Generals von l'Eſtocq war; vormals der Sitz eines Commendators des teutſchen Ordens.

8) Die Ritter nannten ſich: Brüder des Ordens vom Spital der heiligen Maria des teutſchen Hauſes von Jeruſalem. Von ihrer ſpätern Entartung zeugen die Beſchwerden des preußiſchen Bundes, obwohl einſeitig, doch nicht überall verwerflich.

9) Bei dem Dorfe Tannenberg in Oſtpreußen erlitten die Ordensritter im Jahre 1410 eine blutige Niederlage von den vereinten Polen und Litthauern unter dem Oberbefehl des Königs Jagello, die den Grund zum Verfall der Ordensherrſchaft über Preußen legte. Man ſagt: Schild und Helm werden begraben, wenn der Letzte ſeines Geſchlechts verſtorben.

V.

An das Ruſſiſche Heer.

Im Hauptquartier zu Bartenſtein im Mai 1807.

Ihr ſchlaft auf Lorbeern? Helden geziemt kein Schlaf,
bevor der Tod das Auge des Feindes ſchließt,
bevor der Feldwacht rothe Fackeln
golden der Morgen des Friedens auslöſcht.

An Klüften ſchlaft ihr, welche die Hölle gähnt?
Die Hölle flammt empor, wo Napoleon
der frommen Erd' entweihten Blumen-
Boden, ein rauchend Gebürg, belaſtet.

Ihr ſchlaft und donnernd ſchäumt der erwachte Krieg
aus erznen Adern erzene Gluten auf?
es hallt an Danzigs Thürmen? wider-
hallet die Küſte bis zum Ladoga?

Die Mauerkron' empfinge des Siegers Stirn, [1])
triumſberauſcht, vom knieenden Danzig auch?
Berühmte Trümmer, du verkündigſt
ewige Schmach der erzürnten Nachwelt,

Und blutig Weh dem ſichern Boryſthenes.
Wie? bannen wird, ein Cirkel des Magiers,
der Memel ſandumzäuntes Ufer, [2])
feſſeln ihr ſilberner Streif die Sohle,

Die von Lianens Lager zur Alle flog, [1])
o Schand! auf Siegesfittigen nicht, am Seil
des Hochverraths hinabgezogen,
von der entgeisternden Angst geleitet?

Wo dort der Weichsel düsterer Wogengott [2])
die Locken wäscht, die Suworow roth gefärbt,
dort, wo sein rauher Arm der Narew
binsengegürtete Nymfen aufhascht:

Dort thürmt ein Wall, gedickend dem weisen Stahl [3])
ein thöricht Blei verspottend, sein schwimmend Dach,
dort sanken, dort des Ruhmes Kronen
unter, die Krone der Welten Herrschaft.

Auf, tapfres Heer! mit siegendem Sturme kämpft
die bange Welt der stummen Verzweiflung Kampf.
Sie blikt empor, es blizt ein Pharos —
Einer! die Flamme, die euer Schwert blizt.

Auf, stahlgenervte Söhne des Norden, auf!
ihr tragt des Gastfreunds königlich Haus, ihr tragt
der Heimat schallend Siegesgewölbe,
Säulen des Ruhms! den Olymp Europens.

Die Waffe schweigt? das corsische Messer schlich
in Friedrich Wilhelms offenen Busen. Hat
umsonst die gottentsprosste Sturne
Pallas getauscht mit dem weisen Zögling?

Die Waffe schweigt? der eisengerippte Fels
des Norden nährt den corsischen Giftschwamm auch?
am Blut der stolzen Katharina
saugt der italischen Spinne Stachel?

Löscht sich in Kiews goldener Aehrenfluth
des Aßignats goldlechzender Säugling auch
des Durstes Glut? soll auch die Wolga
baden des Glükkes beschmutzten Bastard?

Da Bonapartens schändender Arm, besprützt
mit edler Unschuld Blute, die Axt erhob, *)
da seufzend unter ihr der Oeldaum
sank, der Hesperiens Flur beschattet:

Da schell der Klang des Eisens an Astrachans
erschroknen Traubenhügeln; erschüttert sprang
am Jenisei aus schneebehangnem
Pinien Bette die bleiche Dryas.

Da trat, das Aug' umflossen von Sternenlicht,
Balsame thauend von der entvölkten Stirn,
vor Alexanders edle Seele
trat der Gedanke, der That Verkünder.

Auf! klang der Rede stralendeschwingter Pfeil,
auf, Katharinens Enkel! des Hellesponts
Eunuchen, einst berühmte Löwen,
schlafen, gezähmt von dem Gift des Mohntranks.

Kein Parther ſpannt den Bogen am Kaukaſus, *)
und Zmirettens liebliche Briſeis,
nicht mehr des Tapfern ſüße Beute,
kauft der Hebräer um zehn Zechinen.

Gen Weſten ſiehe! ſchwarzer Gewölke Zug
wälzt tief in langſam athmender Luft ſich her.
Nun greift der Sturm in ihre Nacht; nun
ſtürzet in Schloſſen ihr Schooß danieder:

Danieder zuckt leichtſinnig ihr Wetterſtral;
es raucht der Bourbon lange zu glücklich Dach.
Hoch rollt des Stralls Triumfgeführte
von den Sevennen herab zum Jura.

Er rollt daher! Hercyniens brauſend Haupt
verkündet Hermanns Enkeln den nahen Sturm.
Der ſchwülen Ahndung warnend Zeichen
ſäuſelt im heiligen Hain Romovens. *)

Dir näher brauſt es. Wende den Blick hinan!
Hinweg der Furcht wahrſagend Geſpenſt! hinaus
in Sturm und Schlacht! der Ehre Sternbild
leuchtet voran, und voran der Pechkranz

in Bonapartens ſchwefelumwundner Fauſt,
den nicht des Heers Aufruhr in des Hyphaſis *)
erſchöpftem Eimer, noch der Brite
löſcht in dem ewigen Haß des Weltmeers.

Des Orients thauträufende Leuchter glühn
um deines Thrones Hälfte den Purpurglanz.
Der Mitternacht gestirnter Mantel
wirft um die andern die weiten Falten.

Doch wanket, doch, des löwenumwachten Throns
demantne Säul', erschüttert, wenn ungestraft
des Weltenbrechs frecher Fußtritt
Genua's Schemel hinab ins Meer stürzt.

Die Hand ans Schwert! des Schwertes Entscheidung löst
den Räthselfluch der thränengenährten Sphinx.
Des stummen Schicksals Sibyllinen
rollet die Eisen bewehrte Hand auf.

Auf! daß der Jüngling, welcher die Stirn dir kränzt,
der schöne Versatz, männlich zur That gereift,
den Frevel würg' und dir den Lorbeer
bring' und der Erde den frischen Oelzweig.

Univ. Bibl.
München

Anmerkungen.

1) Der Fall von Danzig wurde damals, seit nach der Schlacht bei Eylau die ruſſiſchen Kriegsoperationen einen Stillſtand erfuhren, ſtündlich erwartet.

2) Es ſchien ſchon damals die Abſicht des ruſſiſchen Oberfeldherrn, ſich hinter die Memel zu ziehn.

3) Liane, ein Flüßchen bei Boulogne.

4) Bei Praga, bei Zakroczym und Modlin zwiſchen der Weichſel, Narew und Wkra.

5) Suwarow pflegte zu ſagen: die Kugel iſt thöricht, das Bajonett iſt weiſe.

6) Des Herzogs von Enghien.

7) Als der Kaiſer Alexander zuerſt feindſelige Geſinnungen gegen Bonaparte offenbarte, war er im Kriege mit Perſien über Georgien begriffen. Es iſt übrigens nicht die Abſicht, die Vermutung zu erregen, als ob Achills Briſeis eine Georgianerinn, (aus Imirette) geweſen ſei.

8) Preußens. Romove war ein den heidniſchen Preußen heiliger Ort.

9) Bis zum Fluß Hyphaſis drang Alexander der Große in Indien vor. Weiter, ſagt die Geſchichte, wollten ihm ſeine Soldaten nicht folgen.

VI.

Nach dem Frieden von Tilſit.

Bei der Abreiſe des Herrn Miniſters Freyherrn von Hardenberg von Memel. 1807.

Die auf Tyrtäus Lippe des Hochgeſangs
Arome goß, beherzte Calliope,
berühr' auch mich mit deiner Flügel
heiligen Schauern zum letztenmal noch.

Zum letztenmal? unmännliche Wehmut, fleuch!
empör' o Zorn, aufbranſend, der Saiten Glut,
daß ihres Klangs geweihte Lohe
ſchlag' an die Felſengeſimſ' Aroſa's, [1])

Bis wo der Newa Nymfe, von Reif umhüllt,
den letzten Hauch germaniſcher Sprache trinkt,
und Waffenthat erjauchz' um Hochſtäts
Gräber, erjauchz' um die Male Winfelds.

In todter Schrift nur wohnet die Römerkraft,
die am Altar der Rache das Brutus-Beil
des Vaterlandes auf der Söhne
ſchuldige Nacken gerecht hinabzürnt?

Der ſchweren Zeit Hohlſpiegel entſtellt uns ſo?
Alſo mit Blitzen wafnet die ewige
Notwendigkeit die Waſſerwolke,
die aus dem Sumpfe der Greuel aufſtieg? [2])

Es iſt kein Wahnſinn, welcher die blutige
Jahrzahl des Elends, gleich babyloniſcher
Gefangenſchaft, in unſre Faſten
ſchreibt, und dem Scheitel des Enkels einglüht?

Das Rad des Schickſals rollet, Darius Thron
zerſchmetternd hier, tarpejiſche Felſen dort?
Die Saaten Friedrichs heut zerſtörend,
morgen des Korſen verſchlingend Beinhaus?

Dein Traum betrügt, verblendeter Pöbel! O!
des Knaben Hand, bewehrt mit Lilides Kraft,
zermalmt des Rades ungeheure
Speichen, den Kampf in der Wieg' entſcheidend.

Des freien Sinns lebendiges Aug', es herrſcht!
der Welten-Ordnung todtes Geſetz gehorcht!
Der Mut, gleich Moſes Stab, zerſpaltet
Felſen, und Segen entſtrömt den Adern.

Wir beugten uns, kampfrichtende Göttin, dir?
die mit des Leichtſinns Lächeln verſchwenderiſch
ihr buntes Füllhorn, Staub zu Demant
adelnd, zur Größe den Frevel, ausgießt?

Jahrtauſend traurt dein lachendes Antium! [3])
Wem folgteſt du aus Trümmern des Kapitols?
Von Chlodowichs berühmter Zinne [4])
ſtürzt der Germane dein lügend Bildniß.

Was frevelnd anhub, end' es denn frevelnd! Auf!
Nachkommen Hermanns! auf, zu den Waffen! dumpf
erbrause Sturmgeläut, verkündend
feiger Segeste bestraften Abfall!

Wenn dann, der Flamme Kraft im gezückten Schwert,
der Flamme Glut im herrschenden Hochgemüt,
der Flamme Licht auf klarer Stirn, dann
blutige Steig' uns ein Held hinanfährt,

ein Held, wie Hermann, nie in ein Joch gebeugt,
der Hohenstaufen Euer, des Welfenstamms,
der Blüten Habsburgs, Hohenzollerns —
(zählt ihr die Schimmer des Sonnengürtels?)

Wenn dann der Krieg, ein heiliges Feuer, hoch
die Funken ausspräht, leuchtende Feldherrn dann,
Sikkingen, Frondsberg, Pappenheime,
schäumendes Rosses den kühnen Seidlitz:

Dann, wenn die Schlacht ihr purpurn Panier erhebt,
des goldnen Tags siegtrunkner Aurora gleich,
der Nachtgeburten blasse Schaaren,
tief in den Hades, die Schatten, schleudernd:

Wenn Bonaparte seines Verhängnisses
gerechtem Fluch erliegt, und dem teutschen Schwert,
und seiner Stirn gottlästernd Blendwerk
stürzt, wie des Frevels vermeßner Thurmbau:

Wenn dann der Sieg auf Rossen Hyperions,
ein Götterjüngling, Palmen in reicher Hand,
herab sich schwingt, am Arm die Ehre,
sternengekrönet, die Götterjungfrau.

Dann führ' auch Ihn das freudige Vaterland
zum Sühnaltar vollendeter Hoffnungen,
zurück aus rühmlicher Verbannung,
Pfade des schönern Triumfs bereitend:

Anordnend dann Irenens Areopag,
wie Chatam wahr, gebietend wie Eumenes,
dann leg' Er zu dem Schwert der Feldherrn
Prüfend Gewicht und das Maas der Weisheit.

Dann, Hardenberg und Stein! ein verbrüdert Licht, [1])
dann Dioskuren! wandelt die Stralenbahn!
Nicht an des Throns bewölktem Aether,
an dem unsterblichen dann des Nachruhms!

Anmerkungen.

1) Arosia in Tyrol.

2) Wenn der Dichter den Kaiser von Frankreich der Wasserwolke vergleicht, die aus der Revolution aufgestiegen, so mag es, wie die folgenden Strofen, durch den Verdruß entschuldiget werden, den er über die damals gewöhnlichen Trostgründe empfand: daß die Begebenheit der Zeit ein Werk des unwiderstehlichen Schicksals sei.

3) Antium in Italien hatte einen vormals berühmten Tempel der Fortuna. O diva, gratum quae regis Antium.

4) Saint Cloud.

5) Herr von Stein war damals an die Geschäfte zurückgerufen worden.

VII.

An einen Freund.

Memel 1807.

Den goldnen Traum sehnsüchtiger Jünglinge [1])
weissagt dein Mund, platonischen Balsams reich,
uns tief der Eleusine Schweigen
deutend am heilenden Quell der Zukunft.

Jetzt, da in blitzdurchspalteter Mitternacht
ein ehern Schicksal über des Erdballs Schutt
auf Sichelwagen fährt, der Völker
zitterndes Binsengeschlecht zerschneidend:

Jetzt, da ein flammend Zeichen, wie an der Wand [2])
Belsazers einst, in Westen prosetisch zürnt,
sich in Europens edeln Leichnam
schwelgend ein gieriger Geier einfleischt:

Jetzt, Freund, verwalte freudig sein heilig Amt
der Wahrheit Priester, fülle wie Socrates
den eignen Giftkelch ruhig leerend,
silberne Schalen mit süßer Goldfrucht.

Mit Blut besprützt, in Wolken von Pulverdampf,
auf todten Lavakohlen, die ein Soldat
aus seinem Maulwurfkrater ausspie,
thront die vergängliche Weltgeschichte.

Im Purpurschleier, stralenumkrönet, schwebt
der großen Isis ewige Lichtgestalt,
an Einer Brust die Menschen säugend,
säugend das Lamm und des Halmes Ähren.

Ausstreckt der Nil, fruchtschwerem Gezweige gleich,
die grünen Arme segnend, ob Psammetich
mit weisem Stab, ob mit des Säbels
blindem Gesetz der Mamluk gebiete.

Die Blütenwelt der zärtlichen Sappho tönt,
ein schöner Mythos, zarter Empfindung zu,
und nur Mnemosynens Krystalle
spiegeln den großen Hellenen Heros.

Doch füllt sich Chios Traube wie damals, doch
wie damals sich der lesbischen Jungfrau Brust;
doch würde Paros Fels in Göttern
athmen, entsteint in der Kunst Umarmung.

Um naktes Leben rang mit dem ehernen
Bedürfniß, heimatfremde, der Wüste Sohn,
vom Thier umheult, ihm ebenbürtig,
wogenumbraust, in des Sturmes Aufruhr.

Da nahte, warm anhauchend, die Göttin, ihn
mit Blütenstaub sinnvoller Empfindungen
bewebend, ihm ein edles Saatkorn
tief in die Stirn, den Gedanken, senkend.

Da, von des Menſchen Athem entgiftet, ſtieg
aus Sumpfes Schlamm von Blumen ein Rauchaltar;
da ſproßt' ein Hesperiden-Garten
unter der ſchmeichelnden Menſchenhand auf.

Da wölbte ſich des Hauſes bewirthend Dach,
und ſüße Brodfrucht gohr in der Aehre Milch;
da brauſt', ein Hymnus, der Gebirgsforſt,
tönte das Thal, ein Idyll, voll Wellaut.

Die Eintracht maß Bezirke des Eigenthums,
mit Blumengürteln freundlicher Hügel hier,
hier mit des Rohrbachs Silberſchleife
zügelnd der Grenzen verwirrte Willkühr.

Da ſchuf dem Baum, zum Flug' in empörter Flut,
des Beils Gewalt dädaliſche Flügel an,
und Segel knüpften Thule's graue
Nebelgeſtad' an die Furten Ophirs.

Des Ueberfluſſes reiche Paktole goß
dankbarer Fleiß aus ſchimmernden Krügen aus;
mit Gütern füllte ſich des Lebens
üppiger Markt, mit der Laren Erbzier.

Da, aus des Sterns ſtillglimmendem Tropfen ſog
die Weisheit Licht; da hing, wie der Blüte Duft,
des Denkens Geiſt, der Töne blühend
Spiel, wie ein Thau an des Lebens Fruchtbaum.

Da ſchlug in Heldenbuſen ein großes Herz;
da kämpften heiß, auf palmenumzweigter Bahn,
blutzeugend kämpften für der Heimat
heiligen Boden der Freiheit Söhne.

Ihr Name lebt auf Lippen des Liedes; uns
blieb nur das Echo ihrer verklungnen Zeit,
und ihrer Welt Milchſtraße ſchimmert
durch der Geſchichte behauchtes Fernrohr.

Tiefträumend ſenkt ein ſchlafender Genius
die früh erloſchne Fackel; am Aſchenkrug
verweſter Größe ſchweigt der Menſchheit
Götter Gebild', ein zerſtückter Torſo.

Der Feigheit ſank entmannt in den ſiechen Arm
wehrhafter Väter Knabengeſchlecht; beſchimpft
erbettelt ſich des dumpfen Daſeyns
Kerker der eliſchen Kämpfer Abart.

Dem Römerſchwert enttroffen zerfraß der Angſt
peſtſchwüler Aushauch, Flora der Reiche, dich.
der Angſt Gorgone ſchüttelt giftig
blutiges Haar, und du ſtarrſt, Europa,

Wo duftdeſtäubt, im Strome der Melodie,
ein ſtolzer Schwan, Hispaniens Sprache ſchwimmt,
wo Troglodyten der Petſchora
Ufer mit Rabengekrächz umſchnarren. [1])

Und

Und ſank der Freiheit ſeliges Eiland, wie
Pompeji, unter, weil ein Eroberer
mit Roſſeshuf Erdbeben aufwühlt,
Dampf des Verbrechens Veſuv emporwälzt?

Brennt keines Jünglings Hand wie des Scävola?
in dunkler Schlacht kein Auge, wie Hermanns? kein
hochſchlagend Herz, das ſchmachvergiftet
nur an den Biſſen der Viper ausheilt?

Hinan zu Sternen ſtiegen der todten Welt
ſiegreiche Heiland', Erben des Götterthums,
das aus der Augenblicke Staubkorn,
ewiger Tempel Porphyr, emporwächſt.

Prometheus trug des Blitzes gezackten Pfeil
im kühnen Arm wolthätig hinab zum Heerd;
verſunkner Thierwelt Ungeheuer
ſchlug der Aleide, beſprüht von Toden.

Des Lebens Wund' hinblutend ergoß des Lichts
heilquellend Gold der Weiſe von Nazaret,
und ſeines Kreuzes morſche Ceder
ſproß des unſterblichen Troſtes Palmlaub.

Kolumbus Ohr vernahm des unendlichen
Weltmeeres endlich Brauſen; ein Herold ſchritt
das Morgenroth der Ahndung vor ihm,
da er aus Wogen den neuen Tag hob.

Des Muts Geschosse spannt die Vergelterin.
Unblutig zischt hin über ein theures Haupt
der sichre Pfeil von kekker Sehne,
blutig hinein in des Feindes Adern.

Im tapfern Busen traget den Waffenschmuck!
kein Cäsar herrscht, wenn tausend Catone kühl
den Tod umarmend, kühl des Todes
Furcht, wie die Flut der Pilot, beschwören. *)

Entrüstet blitzt, Gedanken, wie Cato's Dolch!
Schwer hängt des Schicksals blutiges Lictorbeil
auf feige Nacken, schwer des Zufalls
schlossenbelastet Gewölk hernieder.

Wann blüht, ein Garten Gottes, Uraniens
jungfräulich Reich? wann steiget ein Phönix, wann,
aus todter Asche, traumerfüllend,
Jünglingesfluges, zum Sonnentempel?

Dann erst, o Freund, wenn tiefer der Jahre Flut
den Ambra nur des untergegangnen Hains
giftrunkner Sitten, nur des Frevels
Mammut Gebeine frohlockend aufwühlt!

Anmerkungen.

1) Der Freund des Verfassers hatte ihm ein Gedicht über das Edict vom 9ten October 1807 zugeeignet.

2) Es war am westlichen Himmel ein Komet sichtbar.

3) Samojeden an der Petschora, die sich in das Eismeer ergießt.

4) Der Dichter dachte nicht an Cato's Tod, sondern an den Flaccus:

et cuncta terrarum subacta,
praeter atrocem animum Catonis.

VIII.

Eine Geisterstimme.

Memel 1807.

Wendet ihr den Blick erstaunt nach oben?
fragt bestürzt der Sterne ruhig Licht?
wo der Sonnen ewig Gold gewoben,
ist die Heimat finstrer Geister nicht.

Schaut hinab des Abgrunds ehrne Stufen,
wo den Frevler sein Geschick ergreift,
und die Rache zürnend in Vesuven
der Vernichtung Flammendolche schleift.

Was ich bin, vor dem die Welt gezittert?
der vermeßne Vorwitz träumt genug.
Was ich war — vernehmt es; tief erschüttert,
daß auch mich der Schooß der Erde trug.

Aus dem Staub' hinauf zu Königssitzen
zog des Glückes Leichtsinn meine Bahn,
meinen Arm bewehrte mit den Blitzen
eines Weltgeschicks der feige Wahn.

Dem Betrug' auf Dolch und Gift verschworen
weiht' ich frech der Lüg' Altar und Thron,
und des bessern Altars Friedens Horen,
die verwaisten Schwesterkünste, flohn.

Mit der Hand, vom Meuchelmorde rauchend,
riß ich Kronen von der Fürſten Haupt,
und Verderben durch die Länder hauchend
ſchuf ich Wüſten, wo kein Zweig belaubt.

Schwerbelaſtet mit dem Fluch der Edeln
ſchritt ich frevelhaft von Blut in Blut.
Um den grauſen Obelisk von Schädeln
flog der Geier leichenſatte Brut.

Der Vergeltung Tag iſt ernſt erſchienen;
ernſt erfüllt des Fluchs weiſſagend Wort.
Schauderhaft bezeichnen noch Ruinen
meines Daſeins peſtumdampften Ort.

Königreiche, die mein Schwert gegründet,
lodern auf in blutig rothem Stral,
von dem Pechkranz rächend angezündet
aus des Weltenhaſſes Arſenal.

Niederſchlug die zwerggebornen Sclaven
das Gerüſt des Wahnſinns, da es brach,
und den umgeſtürzten Epitafen
hallt das Wehe der Verwünſchung nach.

Meiner Thaten gräßliches Gerippe
flocht die Weltgeſchichte ſtreng' aufs Rad,
und verweſend auf der Bücher Lippe
macht mein Name nur den Wurm noch ſatt.

Starker Arm, von dem die Blitze gleiten!
du vertilgst die ungeheure Spur,
auf der Erde glorreich zu verbreiten
das Geſetz der ewigen Natur.

IX.

An den König.

Am 3. August 1801.

Entſchweb', ein Stral verklärter Begeiſterung,
dem Blütenreich der Töne, mein freudig Lied!
Vom Lichtgewand' entwehe Wolklang
lieblich im Säuſeln des Schwanenfittigs.

Wen ſoll die Dichtkunſt würdig verherrlichen?
Wen von der Welt glorreichen Heroen? wen?
die ihrer Bruſt erfahrner Argo
ſiegend vertraut in dem Sturm des Zufalls?

Gleich Pyramiden, ewige Zierden, doch
auch Königsgräber, welche das Köſtliche
der Menſchheit unverweſt umſchließen,
irdiſcher Größe bewundert Denkmal?

Verkünd ich froh weltflüchtiger Hofnungen
aufblühend Land? erklär' ich des Räthſels Sinn,
worin die Zukunft ihres Tempels
Heiliges hüllt, wie in dunkle Pfeilſchrift?

Umbrauſt der Vorwelt ſeliger Eichenhain,
bewegt vom Hauch ehrwürdiger Dichtungen,
der Gegenwart verpeſtet Beinhaus,
auf, wie der Klang der Poſaune, weckend?

Hinweg den Pechkranz, welchen ein blutiger
Komet an sein Jahrhundert verderbend hängt!
dem Liede nie, nie, Friedrichs Sternbild,
sinke Germaniens Söhnen unter!

Die Scipionen nennt der unsterbliche
Gesang; unsterblich Regulus Hochsinn auch.
Nicht unterjocht, ob überwältigt,
siegt er besiegt, ein erhebend Beispiel!

Da, als ihr Adler, flüchtiger Legion
schmachvoll entkämpft, an punischen Tempeln hing,
Da, als Hesperiens gefangne
Jugend erlag in dem Frohn der Knechtschaft,

Da wuchs der Welt die ewige Roma, da
den großen Sinn mit männlichen Tugenden,
wie mit dem Erz die Brust, bedeckend,
zog vor den Helden bekränzt der Sieg her

Also der Ehre siegender Sonnenbahn
mannhaft vertrauend, blickt ein verwundet Volk
mit frommen Sinns heiltrunkner Inbrunst
mutig empor aus dem Rauch des Schlachtfelds:

Empor zu Dir, der Fürsten Gerechtesten,
des Volkes Freund' und Freunde der Tugend auch,
die von des Throns einsamer Höhe
sanft in die Thale der Hirten hinführt.

Noch hebt und ſenkt ſich, zweifelnd, des Geiers Flug,
nicht in den Büchern einer kumäiſchen
Wahrſagerin gedeutet, dennoch
nimmer dem Greifengeſpann enteilend. *)

Die Götterbilder ſeufzen gebeugt, gebeugt
die Prieſterinnen, die der Gefühle Glut,
die Flamme des Gedankens hüten —
Karyatiden am Thron der Willkühr.

Ein ehrner Fußtritt hallt durch Europens Nacht
zerſtörter Tempel Quadern entlang; es hallt,
antwortend hallt des tiefen Abgrunds
Todtengewölb', ein entſetzlich Echo!

Gleichgültig reicht nicht immer dem Günſtlinge
das falſche Glück berauſchende Becher dar.
Es ſchwelgt in Gift, wer unerſättlich
nur in Begier der Begierde Glut löſcht.

Zu kühn gemißbraucht ſammelt der Purpur, gleich
dem Prachtgewölk der ſchwülen Gewitterluft,
verſchwornen Blitz, in Staub den Frevler
ſchmetternd, den Staub in den dunkeln Urſprung.

Umſonſt verhüllt die Lüge verbrecheriſch
ihr ſchlangenziſchend Haar in des Helmes Stahl,
bewehrt umſonſt die Tigerklaue,
triefend von Blut, mit dem Eiſenhandſchuh.

Das Reich ist dein, lichtströmende Wahrheit, dein!
dem Hochaltar steigt flammend aus Trümmern auf,
Und Friedrich Wilhelms theuern Namen
deutend bekränzt ihn ein junger Lorbeer.

Anmerkungen.

1) — — signa ego punicis
affixa delubris, et arma
militibus sine caede, dixit,
derepta vidi:

Hor. L. III. Od. 5.

2) Das Gespann der Nemesis.

X.

An die
Fürſten des Rheinbundes.

Erfurt im October 1808.

Seid ernſt bewillkommt, Fürſten! das Prachtroß trägt
ſchaumſprühend noch die Wapen des Heldenſtamms,
die Helden nicht, die einſt den Lorbeer
flochten zur heiligen Zier des Erbguts.

Unedles Erz, nichtswürdiges Wurmgeſpinſt
ſind Kron' und Sammet gleißender Könige,
wenn Schmach die Stirn beugt, wenn den Purpur-
Mantel am Nacken die Kette feſthält.

Des edlen Volks unwerthe Gebieter, ihr,
auf Thronen einſt, demüthige Schemel nun
des frevlen Fußes, der hinab euch
ſtieß von den Sitzen erlauchter Ahnherrn;

Ihr, durch des Giftbaums ſeuchengeſättigt Laub
in Schlaf geſäuſelt, während Germaniens
ſchlafloſer Jammer ſeinem Lager
blutig entwankt, ein gequälter Schatten.

Unwillig klirrt, von ſchimpflichem Roſt zernagt,
kernvoller Väter männliche Rüſtung, wenn
der finſtre Geiſt vorüber ſchreitet,
ſtumm an die Größe des Stamms erinnernd,

der auf im Zwiſt verworrener Zeiten wuchs,
mit ſtrenger Noth tiefankernder Wurzel ſich
in Felſen grub, und zu den Sternen
trieb den gewitterumbrauſten Wipfel.

O, ihr der Angſt ohnmächtige Märtirer,
ihr mit der Staatskunſt darbenden Hämlingen
rathſchlagend da, wo Thaten ausſprühn
Mannes-Entſchluß und die kühne Kraft ſoll.

Weil teutſchen Sinns aufrichtige Neigung heiß
am Knabenaufwuchs hoher Geſchlechter hing,
weil nie des Aufruhrs Beil die Flammen-
Zunge geſtreckt nach dem Haupt der Fürſten,

(Tyrannen-Unkraut ſproßte der Boden nicht,
der, ſeines Weinſtocks kräftigem Golde gleich,
dich früh gezeitigt, daß des Lebens
goldene Frucht, des Gedankens Freiheit!)

Wie, darum werft ihr treuer Geſinnungen
einfachen Schmuck, die Perle des Fürſtenhuts,
dem Eber vor, der mit geſchliffnem
Zahne zermalmt, was er ebern anrührt?

Dem, den, ein Brandmal, ſich ein verworfenes
Jahrhundert blutig tief in die Stirne grub,
der Hölle Werkzeug, das vervielfacht
Felſengeſtalten des Frevels abdrückt?

Der ſeiner Abkunft Staub mit verächtlichem
Fußtritt emporwirft, euch zu beſudeln? dem,
der eurer Jungfraun königliche
Zierden beſchimpft in gemeinem Brautbett?

Der eurer Freiheit blutige Leiche ſchlau
in Specerein ruchloſen Betrugs bewahrt,
und frech dem Sarcophag des edeln
Rheines entadelten Namen anlügt?

Vernimm, gebeugtes Fürſtengeſchlecht, vernimm
den Weheruf wahnſinniger Zeit. Alſo
begeiſtert riß die Troer-Jungfrau
tief des proſetiſchen Schmerzes Wund' auf.

Blickt hin! des Mordbrands warnender Wiederſchein *)
beleuchtet blutroth eurer Paläſte Nacht,
jedweden Zug der bleichen Inſchrift
gräßlich erhellend am Thor der Zukunft.

Schon ſteigt die Brut des kronengefräßigen
Verbrechers, nicht heſperiſcher Früchte ſatt,
auf teutſchen Leibern, als auf erznen
Stufen, zum letzten der Throne Bourbons.

Schon wälzt der Ebro Leichen der Jünglinge,
vor deren Ahnen Cäsar gezittert, als
vom Geiermark die Schlacht in Winfeld
trof, von dem Marke der Welterwürger.

Schon ſieht des Neckars rebenbekränzter Gott,
der Iſer treu einſiedelnde Nymphe ſchon
die Tempel umgeſtürzt, den alten
Herrſchern geweiht, und entehrt ihr Grabmal!

Schon tönt der Ilm glückſeliges Ufer nicht
des teutſchen Schwans melodiſche Lieder mehr!
ſchon, Prognens Schweſter unter Tereus
blutigem Stahle, verſtummt Teutona!

Erwacht kein Sieger frecher Barbaren? auf,
Arnulf und Heinrich! [a]) — Ach! dem Heroenſohn
gebeut des ſtaubgebornen Vaters
purpurgeborner Napoleone!

Erſchüttert ſchwankt die leuchtende Brandenburg
vom Donnerſchlag' hochrollender Abndungen.
Der Aſchenflor des todten Heerrauchs
wallt um die Zinnen der ſtolzen Habsburg.

Es blitzt ein Eiſen! auf, an der Rache Tag,
Germanen, auf! ſtürzt heiß in die ſchäumende,
die trunkne Schlacht! — es blitzt ein Eiſen!
.. ha! von der Feſſel des Knechts! vom Schwert nicht!

Wann wird dein Elend enden, mein Vaterland?
blutrichtend blinkt sprachloser Verzweiflung Dolch!
Empörung heult der Thurm! Empörung
flammt im Gebeul vom Gebälk der Burg auf!

Anmerkungen.

a) Der Frevel, damals unlängst an der Königlichen Familie in Spanien verübt.

b) Erster der Normannen, der andre der Ungarn Sieger.

XI.

An Eliſabeth.

Am Geburtstage der Königin.

Königsberg 1809.

Vor der Königin erſcheinen
ſoll mein Lied, im Harniſch wie die Welt?
Mit dem Jubel, der die Buſen ſchwellt,
ſoll der Klang der Tuba ſich vereinen,
der nur Schlachten fodert, wie ein Held?

Freundin, die mich früh begeiſtert
aus der Neigung Agamippe! Süß
war die Flöte, die der Jüngling blies,
doch mein Arm hat ſich des Schwerts bemeiſtert
das vordem Tyrannen niederſtieß,

Seit die Schmach der fremden Feſſel
meines Vaterlandes Nacken beugt,
ſeit das Glück den Tiger blutig ſäugt,
der die Welt verwüſtet, und die Seſſel,
wo die Löwen herrſchten, frech beſteigt.

Wenn vertilgend ſeine Spuren,
einen Hermann hebend auf den Schild,
wenn Germania dereinſt erfüllt,
was der Hoffnung heiligen Auguren
von der Balſamlippe tröſtend quillt:

Wenn

Wenn der Rhein des Bundes Flecken
mit sich fort in Feindes Blute führt,
wenn die Zeit die Thaten neu gebiert,
und die Lorbeern siegreich den bedecken,
der sich mit dem Stab' Eugens geziert:

Wenn nicht mehr an unterjochter
Landesburg die Oder zornig zieht,
dann bekränzt mein helmenthülltes Lied
in des Vaterlandes edler Tochter
den Altar, vor dem die Ehrfurcht kniet.

XII.

Als Oesterreich den Krieg erklärte.

Königsberg 1809.

Was bewegt, wie Geistermacht,
alles Blut? die Pulse rasen!
Hört ihr nicht Trompeten blasen?
Das ist Krieg! es bläßt zur Schlacht.

Glorreich bricht der goldne Tag
aus entwölkter Morgenröthe!
schalle freudig drein, Trompete!
Schlage, Lied, mit Flügelschlag!

Wo der teutsche Boden grünt,
tilgt sie aus! vertilgt die Knechte
Bonapartens! Auf das Schlechte
folg' ein Wort, das sich erkühnt!

Zieh' es siegreich, Kaiser Franz,
dieses Schwert der edeln Rache!
für der Freiheit große Sache!
für der Habsburg alten Glanz!

Held, um dessen Feldherrnstab
frühe sich die Palmen flochten,
streife kühn des unterjochten
Vaterlandes Fesseln ab!

Wem ein Tropfen teutſchen Bluts
zornig in den Adern ſiedet,
folge dir, in Stahl geſchmiedet,
in den Stahl des Heldenmuts,

Wer der Heimat freie Luft
frei will athmen, Niemand eigen,
oder unentehrt will ſteigen
in des Todes dunkle Kluft.

Wer ein Ritter iſt, zum Schwert!
Sind ſie todt, die Verlichungen?
ſind auf ewig ihre Klingen,
wie des Dalberg Nam', entehrt?

Wirf den Sclavenbund, Geſchlecht
edler Fürſten, ihm zu Füßen!
Und ein Heldenblut wird fließen
für die Ehre, für das Recht.

Eurer Töchter ſtolzen Schmuck
mußtet ihr um Schmach verkaufen.
Auf den Thron der Hohenſtaufen
ſteigen ſoll ſein Mammeluk?

Ha! am Ebro nicht allein
iſt ein Heldenſtamm entſproſſen!
Unverzagt, gleich Saragoſſen,
werden wir dem Tod' uns weihn,

eh' des Weltverwüsters Reich
wurzeln soll in teutscher Erde!
zu den Waffen, auf! zu Pferde!
mit Romana Carl zugleich.

,,,,,,,,,,,,,,,

XIII.

Tyroler Kriegslied.

Am Felsen hallt das Horn der Jagd;
von Waffen wogt das Thal.
Der Sohn des Felsen ist erwacht
aus seines Kerkers Qual.

Es rollt des Aufruhrs brausend Meer
vom Hochgebirg herab
Lawinen gleich verderbend her,
Tyrannen euch ein Grab!

In Banden kniet dem fremden Herrn
der Teutschen edles Reich.
Du, Rhätien, du stralst, ein Stern,
den Pyrenäen gleich.

Da wohnt der alte freie Mut;
da stürzt ein Heldenheer,
es stürzt das Volk, und nicht die Brut
Soldaten, in die Wehr.

Ob Fürstenhof und Rittersitz
die Tapferkeit verbannt,
hier fand sie Schwert und Felsgeschütz
und Mannes-Sinn und Hand.

Und glühte nur von edelm Zorn
der Alpen kühner Hirt?
Es klirren Fesseln, wo der Sporn
Napoleons erklirrt.

In Flammen lodert unversöhnt
der tiefe Haß empor,
allwo ein fremder Laut ertönt
in ein germanisch Ohr.

Schon reicht uns von der Havel her
der Schill die tapfre Hand;
den Stahl, von alten Thaten schwer,
hebt Hessen von der Wand.

Drum auf, Tyrol! du leuchtest hell
der teutschen Kraft voran.
Es schäumt ein Waldstrom, was ein Quell
aus deinen Bergen rann.

Die Nachbar-Alpe jauchzt und glänzt
um Murtens ewig Mahl.
Des Hochmuts frechen Fuß begränzt
der Schweiz demütig Thal.

Die Schweizerthaten wiederhol',
o Land voll Schweizermut!
Erfahrt, Tyrannen, daß Tyrol
auf Schweizerwaffen ruht.

XIV.

Nach der
Schlacht bei Aspern.

1809.

3

Mit dem frechgewohnten Mut,
lechzend nach dem teutschen Blut,
brach er in die tapfern Reihen;
Ihn empfing die Schaar der Treuen,
wie der Fels den Schaum der Flut.

In dem dunkeln Pulverdampf
und dem wilden Roßgestampf
dachten wir des alten Ruhmes,
und des hohen Kaiserthumes
in der Freiheit letztem Kampf.

Und die Rache zog voran,
blitzesprühend ihr Gespann,
vor den Zügen unsrer Edeln,
lösend auf der Feinde Schädeln
Der Beschimpfung schweren Bann.

Und sie flohn, die Siegeslaub
sonst bedeckte, die den Raub
von dem Nil zur Memel trugen;
flohn, und unsre Donner schlugen
ihre Feldherrn in den Staub.

Und der glückliche Soldat
stürzt' auf seinem Wolkenpfad,
überströmt von unsern Schloßen,
tief herab die höchsten Sprossen,
die sein stolzer Fuß betrat.

Ist verbrüdre sich, anitzt,
von geschlifnem Erz umblitzt,
von Trompetenklang umklungen,
was da spricht in teutschen Zungen,
was ein teutsches Herz besitzt.

Reich' uns die versöhnte Hand,
Schwab' und Baier! teutsches Land
stirbm' in Eine That zusammen,
lodr' in Eines Zornes Flammen,
von dem Inn zum Newastrand.

Auf, der Preußen tapfre Schaar!
An der Ehre Sühnaltar,
in der Glorie der Schrecken,
zu vertilgen jeden Flecken,
der dir fremd vor Zeiten war.

Auf mit Habsburgs edlem Blut
Brandenburgs berühmter Mut!
Friedrichs und Theresens Manen
weihen unsre Schwesterfahnen,
und der Schwerter Bruderglut.

XV.

An den König.

1809.

Durch der Zweige dunkeln Dom
brauſt der Sturm, wie Orgelſtrom;
durch der Aehre goldnen Segen,
wie durch Harfen, rauſcht der Regen.

Alſo in bewegter Bruſt
wühlet des Geſanges Luſt,
und die Töne, gleich den Wellen,
ſtürzen aus den tiefen Quellen.

Andacht für das Vaterland!
tapfres Schwert in Mannes Hand,
Pfeil, der von dem Bogen gleitet,
den ein Gott mir ſcharf beſaitet!

Flammen ſchlag', ein hoher Geiſt,
von der Lippe, die dich preiſt,
daß die Macht verklärter Klänge
Siegesbahn durch Felſen ſprenge.

Vaterlandes ſüßer Ton!
teutſcher Freiheit ſtolzen Sohn
trägſt du hoch auf Adlerflügeln
zu der Sterne Stralenhügeln.

Und er greift nach Schwert und Schild,
wenn des Krieges Woge schwillt,
wenn sich kühn der Feinde Lanzen
in geliebten Boden pflanzen.

Für den heiligen Gebrauch,
für der Sprache theuern Hauch,
für den Schmuck der frommen Laren
stürzt er blutend in Gefahren,

Streckt die Hand mit Römersinn
den erstaunten Flammen hin,
und erträgt der Speere Marter
mit dem Heldenmut der Sparter.

Das ist Vaterlandes Art!
treu bis in den Tod bewahrt!
das ist Mut der alten Zeiten,
Mut bei Fehrbellin und Leuthen.

Freudig an des Fürsten Thron
steht des Vaterlandes Sohn,
Und des Thrones Felsensäulen
zittern nicht in Sturmes Heulen.

Um des Thrones edeln Glanz
blüht des Gesanges Kranz,
und der Töne frisches Leben
atmet Mut, und Kraft und Streben.

Werde Kriegs-Trompetenklang,
mein profetischer Gesang!
Wehet, Kränze, weht als Fahnen
hoch voran den Heldenbahnen!

XVI.

An die
Freunde des Vaterlandes.

Am 1. Januar 1810.

Bei
der Rückkehr nach Berlin.

Nicht mit den Bechern, die vordem erklungen,
als noch die Luft mit Rosen sie umwand,
nicht mit Gesang von süßgelbsten Zungen,
und mit dem Thyrsus in berauschter Hand,
ach! von der Glut der Andacht still durchdrungen,
und einsam betend für das Vaterland,
empfangen wir, die aus dem goldnen Thore
der Hofnung trit, des jungen Jahrs Aurore.

Sie bricht hervor, die glanzbetrauften Farben
in unsern Thränen spiegelnd, seit der Krieg
auf unsre Flur, des Fleißes reiche Garben
mit ehrnem Fuß zertretend, niedersieg,
seit an der Gruft der Freuden, die uns starben,
die Echo selbst des leisen Trostes schwieg,
und Träume nur von früh zerstörtem Leben
wie abgeschiedne Schatten uns umschweben.

Mit Thränen laßt den Aſchenkrug uns tränken,
der unſers Traums Vergängliches umſchließt,
und dann ihn ruhig in die Lethe ſenken,
die durch das Reich zerfallner Plane fließt,
um deren Rand ein magiſch Angedenken
verloſchnen Grams auf in Cypreſſen ſprießt.
Was geſtern war, ſei wie ein Klang verflogen!
Was morgen wird, mit weiſem Ernſt erwogen!

So beugt euch dankend an den Weihaltären
des Hochgefühls, die kein Geſchick zerſchlägt,
daß, unverwundet von des Krieges Speeren,
der Heimat Recht euch tief die Bruſt bewegt,
daß auf der Gegenwart erzürnten Meeren
ein Schutzgeiſt euch durch Welten-Aufruhr trägt,
und daß der Sturm, vor dem die Erde zittert,
euch nicht ſchon auch, den Brüdern gleich, zerſplittert.

Denn feſt an eures Fürſtenhauſes hohen,
glorreichen Stamm ſteht ihr im Sturm geſchmiegt.
Doch in des Danks Gebeten, in der frohen
Begeiſterung, die auf gen Himmel fliegt,
erinnert euch, ihr Söhne von Heroen,
daß nur die Kraft verſchworner Eintracht ſiegt.
Der Bürger Haß zerſtörte Dido's Quadern,
nicht feige Flucht von Libyens Geſchwadern.

Die zaghaft ihres Königs Thron verriethen,
Verachtung, tief zermalme sie dein Stral!
Den Veteran, kühn, wie die Faust von Ziethen,
der Jünglinge beherzt geschwungnen Stahl
umwind' ein Kranz von ewig jungen Blüten.
Sieg oder Tod ist nicht des Tapfern Wahl.
Willkommen! tönt von friedlichen Penaten,
die Ehre streut für euch die neuen Saaten.

Willkommen auch! in heiß ergoßnen Lauten
begrüßt ein Chor von Wünschen euern Pfad,
ihr, die dem Gott in ihrer Brust vertrauten
zu mutigem Entwurf, zu schwerer That,
die ihr dem Ziel entschloßner Argonauten
in sturmzerrißnen Nächten euch genaht.
Der niedre Staub entadelnder Begierden
beflecke nie des Vaterlandes Zierden.

Vor Agamemnon gab es Helden, Weise,
bevor Archytas nach dem Stern geblickt.
Ein edler Lorbeer ist es, der die greise
verehrte Locke der Erfahrung schmückt.
Es lehrt die Spur, die sich dem tiefen Gleise
der Weltgeschichte warnend eingedrückt.
Des Wissens Leiter hebt, auf Mausoleen
der Reiche, sich hinan die lichten Höhen.

Vollendet warm, was kalt und klug begonnen,
doch geb' auch Licht, was euch im Busen glüht.
Oft, was der Mensch mit klarem Geist ersonnen,
vertilgt der Mensch mit brausendem Gemüt.
der Päan nicht, dem Pöbel abgewonnen,
ist Clio's unbestechlich richtend Lied.
In eigner Brust bewaffnet vor dem Schlechten
entrinnet ihr der Hinterlist Gefechten.

Denn mit dem Vaterland' entzweit, dem kühnen
Gedanken großer Tugenden empört,
zur bösen That beherzt, gleich Catilinen,
zu feig' ihm nachzustürzen in das Schwert,
wird nie mit euch die Abart sich versöhnen,
die Schild und Helm, den stolzen Schmuck, entehrt.
Kein Demosthen, erschütternd die Germanen,
zürnt dies Geschlecht empor zur Kraft der Ahnen.

Damit ein Volk lebendig sich gestalte,
das, von der Form des kalten Miethlings frei,
der Väter Sitten und Gesetz verwalte,
gebeut der König: „wählt! und wählet treu!
es führ ein ernster, teutscher Sinn die alte,
die bessre Zeit gemeinen Wohls herbei!"
dem Sinai entsteigt mit Mosis Tafel!
Man ehrt ein Kalb am Pregel, an der Havel.

Der Vorzeit Fluch, des Frohns ruchloſes Eiſen,
des blutigen Gebrauchs unmenſchlich Recht,
zerbrach. Ein Sieg der Edeln und der Weiſen!
ein Erntekranz dem kommenden Geſchlecht!
Ihr ſolltet froh den Stral der Wahrheit preiſen!
Frei ſei der Menſch, ob Ritter oder Knecht!
Allein es trotzt mit unterdrücktem Grimme
dem goldnen Stral des Zwingherrn frevle Stimme.

Wer für das Vaterland ſein Schwert gezogen,
es kühn geführt in wolbedachter That,
dem ſei der Ehre ſchwerſter Preis gewogen,
ihm dargereicht der Stab des Catinat,
ob er die Bruſt der Bürgerin geſogen,
ob er die Bahn berühmter Ahnen trat.
Der König ſprichts, doch an den Tarotiſchen
hört ihr, zwar leiſe nur, doch hört ihr ziſchen.

Beweint das Loos der Menſchheit, aber hütet
des Vorwurfs euch, die ihr die Weiſern ſeid!
der Irrtum, der dem Erdenball gebietet,
er wechſelt nur ſein blutgefärbtes Kleid.
Die Mißgeburt, die Geſtern ausgebrütet,
vertilgt ein ſchlimmrer Baſilisk von heut.
Der Weisheit Schoos iſt unſers Wahnſinns Wiege.
Der Wahrheit lautern Quell entſpringt die Lüge.

Ein

Ein göttlich Weib, umwallt vom Silberſchleier
bewegter Flut, erſchien einſt eurem Blick.
Die Flut zerfloß; vor einem Ungeheuer,
in Blut gebadet, ſchaudert ihr zurück.
Bewahrt, gewarnt, der Veſta reines Feuer!
Gewarnt verehrt das ſtrafende Geſchick!
Die ſtille Kraft, Uranien entflammet,
wird zum Vulkan, wenn ſie in Frevlern flammet.

Doch daß die Welt verblendet, zwiegeſpaltet,
den treuen Heerd der Eintracht frech zerbricht,
das iſt des Geiſtes, der im Stillen waltet,
das iſt des Schickſals Luſt und Laune nicht.
Der Geiſt, zu dem ihr fromm die Hände faltet,
iſt Fried' und Recht, und ſein Gewand iſt Licht.
Nur wo die Leidenſchaft verderblich ſiedet,
im Menſchen, wird des Unglücks Pfeil geſchmiedet.

Wer Zwietracht ſä't, der erntet Dolchesſpitzen.
Das Hochgericht erwächſt auf Hochverrath.
Die Rache rollt, umſprüht von rothen Blitzen,
den heiligen, den unſichtbaren Pfad.
Sie ſtürzt den Typhon von der Götter Sitzen,
und ihre Schloßen mähn die erzne Saat.
Dann triumphirend wendet die Verklärte
ſich ſanft zu uns mit weggelegtem Schwerte.

Versöhnend schwebt zu uns, ihr Waffenbrüder,
zu ihrem lang' verwaiseten Altar,
der Eintracht reiche Gnadengöttin wieder,
den Palmenzweig in duftgetränktem Haar,
die Hand zum Segen ausgebreitet, nieder,
und an dem Arm das schön erwachte Jahr.
Da tönt, wie Harfenklang aus goldner Wolke:
Heil, Friedrich Wilhelm, Dir! Heil Deinem Volke!

XVII.

An die Königinn.

Berlin am 10. März 1810.

Heißermüdet im Kampf wider des Höllenreichs
Ungeheuer, erschöpft unter der Waffen Last,
sleuch, tyrtäisches Kriegslied,
sleuch dem schönen Gestirne zu,

Wo des Heiligen nur, nur der versöhnenden
Eintracht Blumenaltar unter den Palmen glänzt,
die das rasselnde Schwert nicht,
noch die schimpfliche Lüg' entweiht.

Hier, entwaffnetes Lied, weil' in des milden Sterns
angebetetem Licht, welcher Luisa heißt,
hier von Blüten der Anmut
sammt' erfrischenden Lebenshauch.

Nicht lethäischen Mohn, noch der vergänglichen
Rose frölichen Geist, nicht ein betäubend Gift
blasser Lilien athme,
voll des pythischen Gottes, ein.

Unvergeßliche Schmach beuget das Vaterland.
Darf die Freude, den aufknospenden Blütenzweig
durch die Locken geflochten,
üppig laden zu Spiel und Tanz?

Darf unrühmlichen Grams bleiche Gestalt, den Dolch
in zerstörtem Gewand heimlich verbergend, still
vor Germaniens tapfrer
Fürstentochter vorübergehn?

Töne milder! Du schwillst, brausende Lyra, kühn
aus dem Ufer! es stürmt zornig der alte Geist
in den Saiten, Gehorsam
weigernd, herrschenden Flugs gewohnt.

Milder tönen? und hoch auf zu der Fürstin Ohr
schlägt der flutende Tanz tiefer Begeisterung?
wo die Fürstin gebietet,
soll Cypressengesäusel wehn?

Träuft die Wolke der Stirn dürftige Thränen nur
auf der Hoffnungen Grab? zucken nicht Flammen auch,
wenn sie, düster des Frevels
Riesenscheitel berührend, zürnt?

Nicht mit Kränzen umgieb, todter Gesang, Ihr Haupt!
Auch lebendiger Kunst Kränze bedeuten Spiel!
Ernst geziemet dem Lebens-
Ernst! die Krone der Königin!

Wo feindselig der Speer, tückisch der Dolch noch blinkt,
fa'rt, ein glühend Gebet, nur das tyrtäische
Kriegslied, Thaten verkündend,
Thaten weckend, der Fürstin Fest!

XVIII.

Auf den
Tod der Königin.

Berlin 1810.

Müſſen wir auch Dich beweinen,
holde Königszier der Deinen?
brach des Vaterlandes Schmerz
ſchon ſo früh Dein unbewaffnet Herz?
Und den Mächten, die im Dunkeln wallen,
muſteſt Du, ein Opfer, fallen?

Ehern ſchließt ein ſtrenger Wille
ſeine Thor' in grauſer Stille.
Welchem keine Thrän' entfällt,
mit dem reichſten Perlenſchmuck der Welt,
gleich der Fürſtin ſchwelgend bei dem Mahle,
füllt er die verhaßte Schale.

Wollet nicht dem Schmerz gebieten!
Laßt ihn mit dem Dolche wüten
in der tief zerriſſnen Bruſt.
War ſie nicht des Auges heitre Luſt?
trat ſie nicht, ein Friedensſtern, dem Volke
durch des Kriegs Gewitterwolke?

Schatten nur im Sonnenfunkel
floß der Hoheit Purpurdunkel
still um ihres Lichtes Spur,
und ein Brosam ihrer Fülle nur
fiel der Stral aus goldnem Königszeichen
von der Stirn, der Kronenreichen.

Strömt es heftig aus in Klagen!
Dieses Götterbild zerschlagen
hat des Jammers schwerer Tag
mit der Hand, die furchtbar auf uns lag;
und verweht, gleich ausgeklungnen Tönen,
ist die Wohlgestalt des Schönen!

Horcht von Thürmen dumpfes Wehe:
„von des Thrones goldner Höhe
senken sie in finstre Nacht
Ihres Leibes königliche Pracht,
und in Staub, Gemeinem gleich, zerfallen
muß das Herrlichste von Allen."

Horcht den Chor in leisen Klagen:
„Eine Kron' hat Sie getragen;
mit der schönern, nie geraubt,
schmücken Engel Ihr unsterblich Haupt."
Pfui! ihr deutet grausam in die Ferne
nach dem kalten Sitz der Sterne.

Unvergeßner Schatten! Neige
mit der Palme kühlem Zweige
auf den Königlichen Freund
Dich herab, der einsam um dich weint.
Seit Luisens Wang' im Tod' erblichen,
ist sein Engel ihm entwichen.

Uns! die mit dem Schicksal zürnen,
Uns bewafne Brust und Stirnen
männlich, wie mit Stahles Guß,
mit des Hochsinns glühendem Entschluß!
Flieg' uns vor, ein Kreuz in Siegesfahnen,
Theures Bild, auf Ruhmes Bahnen.

Daß die heiße That in Schlachten,
und ein kühles Todverachten
Dich versöhn' und Preußens Stern
wieder glorreich strale nah und fern,
und Trepa'n, im Rauschen unsrer Linden,
Dein geheiligt Grab verkünden.

XIX.

An den Kronprinzen.

Berlin am 15. October 1810.

Auf Stürmen wiegt, daß Er dem Sturm gebiete,
den jungen Seemann, zürnend, Amfitrite,
und Nelson ward im Kampf entzweiter Wogen
ein Held erzogen.

Gefahr und Noth, die strengen Meister, schmieden
den Waffenschmuck der tapfern Tyndariden.
Sie gehn, umleuchtet von der Erde Blitzen,
zu Stralensitzen.

Auch Dich umbraust ein schäumend Meer; es winden
sich Ungeheuer aus empörten Schlünden.
Ein Gott nur sieht die Götter mächtig schreiten
im Sturm der Zeiten.

Doch wenn des Frevels nachtgefüllte Wolke
den Tag verschlingt, der Wahn dem feigen Volke
traumdeutend lügt, als weihe Gottes Finger
die Weltbezwinger;

Dann bildet ernst ein Genius die hohen
Geschlechter; dann entflammen die Heroen;
dann tritt der Götterknab' in Helmes Wallen
aus Scyros Hallen.

Dann, gleich dem Stral erwachter Morgenröthen,
beginnt die Sonnenbahn der Evergeten,
Das Volk erjauchzt auf Gräbern der Cäsaren
versöhnten Laren.

Nicht daß die Welt, ein Reich der Aureng-Zebe,
vom ehrnen Trit vermeßner Willkühr bebe,
und Ammons Sohn bis an die Eisgebirge
des Mondes würge:

Nicht darum hält an diamantnen Gurten
ein ewig Licht des Erdballs dunkle Furten;
nicht darum strömt des Lebens Meer aus tausend
Geädern brausend.

Daß Mild' und Kraft, daß Tapferkeit und Güte
der Völker Glück, ein heilig Feuer, hüte:
daß grünend aus des Zepters goldnem Zweige
der Segen steige:

Das hat den Thron der Könige gegründet!
Es hat die Brust der Helden tief entzündet,
der Sieger einst bei Fehrbellin und Leuthen,
der Hochgeweihten!

Da braust die That, wie Sturm in Eichenkronen;
da weht sie sanft um Rosen, gleich Favonen.
Es ruht der Stab des Hirten bei dem Schwerte,
sein Siegsgefährte!

So werd' er Dein, der Hirtenstab der Väter,
geschmückt mit heitern Kränzen der Demeter!
Dein werd' ihr Schwert, geschmückt mit Lorbeerkränzen
in Feindes Gränzen!

XX.

Bei dem

feierlichen Leichenbegängniß

des

Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen.

Berlin im März 1811.

In die Gruft der hochverklärten Ahnen
senken wir die Asche des Heroen,
dessen Geist hinaufstieg zu dem hohen
Sternensitz, auf blutbesprützten Bahnen.

Laßt die Fahnen herrlich wehn, Soldaten!
Laßt den Marsch der Trommel mutig schallen!
Und der Mund von donnernden Metallen
thu' es kund, ein Herold tapfrer Thaten,
daß ein Held fürs Vaterland gefallen!

Durch die Reihn beherzter Schlachtgenossen
mähn des Krieges todgefällte Schlossen,
und ein blühend Jugendreich versinket.
Mit der Wiederkehr der frischen Aehren
blitzt ein neu entsproßner Wald von Speeren,
der das Blut der Feinde rächend trinket.
Aber wenn der Feldherrnstab zersplittert
aus der Hand dem edlen Hector sinket,
mag das Volk, von Ahndung tief erschüttert,

um den früh gefallnen Jüngling trauern;
denn die hohe Pergamos erzittert,
nicht umschlossen mehr von Heldenmauern.

Wir, die Krone feiernd, die, durchwoben [1])
mit dem reichen Demantschmuck der Thaten,
Friedrich zur Unsterblichkeit erhoben,
Wir, vertrauend deines Stamms Penaten,
legen freudig diesen Kranz des Ruhmes,
theurer Schatten! auf des Grabes Stufen,
zum Gedächtniß deines Heldenthumes!
Und es tönt den Freunden, die dich rufen,
aus dem dunkeln Dom weissagend wieder:
euch geleiten, junge Waffenbrüder,
euch geleiten werd' ich zu den Toden
für des Vaterlandes werthen Boden.
Eure Fahne, wenn die Schlacht sich faltet,
euer Stern, wenn sie verfinsternd waltet,
werd' ich hell um eure Stirnen schweben;
Euch zum Schilde vor der Ehre Wunden
werd' ich männlich eure Brust umgeben;
und der Tod, den ich im Kampf gefunden,
wird, ein Siegesgott, auf Sonnenwagen
von den Wogen des Triumfs umschlagen,
in den Tagen, die unsterblich leben,
euch empor zu Friedrichs Thaten heben.

1) Dieses Gedicht wurde in der teutschen Tischgesellschaft vorgelesen, deren Wahlspruch die preußische Krone! ist.

XXI.

Am 3. August.

1811.

Von der Tücke Garn umflechten,
könnt ihr nicht des unterjochten
Thrones Fest bei Becherklang begehn.
Schallen soll der Klang der Klingen!
Kriegsgesänge sollt ihr singen,
und die Fahnen sollen muthig wehn!

Wischt den Schlaf von euren Stirnen!
Hört die Oder brausend zürnen!
Wafnet sich für sie kein Thrasybul?
Wafnet euch, so Knecht als Ritter!
Denn es blinkt die Axt, in Splitter
zu zerschlagen eures Königs Stuhl.

Wenn ihr dann des Heldenlebens
blutigem Geschäft, gleich Thebens
tapfrer Schaar, begeistert euch geweiht;
wenn ihr ernst das Ziel erwogen,
und den Gott, der euch gezogen
in den Schaum der wildbewegten Zeit:

Dann, des Vaterlandes Rächer!
fülle Weinesglut die Becher,
Siegesglut die kühn verschworne Brust!
Und ein goldner Tag beginne
an des Aethers Stralenzinne
mit dem dritten Tage des August!

XXII.

Am 17. August 1811.

(25 Jahr nach dem Tode Friedrichs des Großen.)

Schweb' herab zu Deiner Todtenfeier,
die uns mit dem Schmerz der Zeit versöhnt!
Nicht der Ruf der Heldenschlacht ertönt;
Unsre Waffenzierd' umgiebt ein Schleier;
doch der Brust entsprüht ein dunkles Feuer,
und der Arm ist nicht des Stahls entwöhnt.

Schweb' herab zu Deinem Volk! wir ahnen
Deiner Gottheit Nähe, theurer Held,
ob der Orione goldnes Zelt
Dich empfing nach ruhmbekränzten Bahnen,
ob im Hain elysischer Platanen
sich der Schatten Cäsars Dir gesellt.

Fünf der Lustern strecken ihre Zweige,
schicksalschwer, gleich Java's dunklem Baum, *)
in der Weltgeschichte weiten Raum,
seit Du von uns gingst die Marmorfeige
der Unsterblichkeit, ein Stralenzeuge,
daß der Erden Größe nur ein Traum.

Dein Askan, dein tapfrer Welf — die Festen
Deines Reichs, — sie sind in Staub zerwebt;
Deiner Burg' uralter Glanz geschmäht;
einst im Schlachtenfeuer gleich Asbesten,
sind an neuer Punier Palästen
Brandenburgs Paniere nun erhöht.

Zürn' uns, großer Schatten! Wir vernehmen
Deines Vorwurfs scheltend Wort und glühn.
„Am Altar des Friedens wollt ihr knien?
Stahl umglänzt, in Lorbeer-Diademen,
schreitet stolz der Fried' an freien Strömen,
und der Ehre Stern geleitet ihn.

Hört die Stimme warnender Auguren!
schreckt empor aus schwer verwirrtem Traum.
Euch verschlingt der Wog' empörter Schaum
mit den schlafberauschten Palinuren. [a])
Argonauten führt der Dioskuren
heitrer Schutz bis an der Erde Saum.

Rüstet euch zur Schlacht! Nur Kriegesthaten
sind die Palme, die euch schmücken muß.
Wiederhallen wird der kühne Schuß,
an Vogesen hallen, an Karpathen!
Rüstet euch zur Schlacht! Aus Kugelsaaten
keimt des Friedens goldner Ueberfluß."

Anmer-

Anmerkungen.

1) Der (fabelhafte) Giftbaum Bohon-Upas auf Java.

2) *Virgil. Aeneis Lib. V.*

vix primos inopina quies laxaverat artus,
et super incumbens, cum puppis parte revulsa,
cumque gubernaclo liquidas projecit in undas
praecipitem, ac socios nequicquam saepe vocantem.

XXIII.

Zur
Secularfeier des 24. Januars.

Vorgelesen in der teutschen Tischgesellschaft am 24. Januar 1812.

So ihr hell die Becher angeklungen
für den Glanz der angeflammten Krone,
neiget euch dem großen Göttersohne,
dem sie einst die Heldenstirn umschlungen.

Nicht der Sieger, dessen Name blitzend
auf des Nachruhms goldner Aegis lebet,
der, ein Genius des Volkes, schützend
über uns in heitern Räumen schwebet,
nicht der König, der mit Geisteswaffen
seine Welt unsterblich sich geschaffen,
nicht ein Schatten ist, was uns erhebet!
Uns umstrahlt auf sturmzerrißnem Meere
in des Heldennamens Sternenzügen
ewig hell das Götterbild der Ehre!
Laßt die Händ' uns dann zusammenfügen,
und zusammen laßt die Becher schallen,
daß die Gegenwart nach feigen Lügen
ein geziemend Wort voll Ernstes höre:
Preußens Ehr' und Brandenburgs vor allen!
Laßt es freudig von den Lippen schallen,
daß es muthig in die Busen dringe,

und das Schwert, den Händen unentfallen,
ein begeiſternd Echo wiederklinge!

Hört des Lorbeers dunkelheilig Wehen!
hört ein ahndend Rauſchen der Tropäen!
Eurer Väter ehrnen Arm zum Schilde,
ſchreitet ſiegend auf der Ehre Bahnen!
Euch voran ergießt die Flammenfahnen
eine Feuerſäul' in Friedrichs Bilde!

Wen das ernſte Waffenſpiel entzündet,
wer den Frieden am Altar verkündet,
wer der Erde frommem Schoos die Aehre
und das Gold der finſtern Kluft entwindet,
wer das Glück im Schaum entfernter Meere,
in dem nahen Hain die Wahrheit findet,
wer der Zunge feurig Schwert dem Heere
frevelhafter That entgegenwendet,
wer in Kriegsgeſängen tauſend Speere
von verſuchter Lippe tödtend ſendet,
Alle für des Vaterlandes Ehre
Eine Wehr, Ein Sinn, Ein Herz voll Flammen,
ſchlagt in Eine That geweiht zuſammen;
zwar geweiht dem Tode, doch dem ſchönen,
doch mit Lorbeer um die Stirn gekränzet,
doch unſterblich in des Liedes Tönen,
doch ein Stern, der ſpäten Heldenſöhnen
gleich dem Sternenbilde Friedrichs glänzet.

XXIV.

An das Preußische Heer,

als es, mit den französischen Truppen gegen Rußland verbündet, ausmarschirte.

im April 1812.

Ziehet, zu siegen, ziehet hin, zu sterben!
Eure Häupter weihet das Verderben,
möget ihr zu Friedrichs Lorbeerkranze
narbenvoll ein frisches Reis erwerben,
möget, fluchtereilt von Platows Lanze,
Rurik's Thal mit Heldenblute färben.
Denn die Rosse nur am Donnerwagen,
der Altar und Thron und Heerd zertrümmert,
müßt ihr blutbesprützt den Cäsar tragen,
dessen Brust, in glühend Erz geschlagen,
nicht der Fluch, der Jammer nicht bekümmert.
Aber kämpft, von edlem Zorn durchlodert,
mutig kämpft für eurer Waffen Ehre,
die verwundet von des Schimpfes Speere,
Rache für die finstern Tage fodert,
für die Tage, da die Landes Wehre
feigem Hochverrath bestürzt erlagen,
da der Ukar Nymphe, schmerzzerschlagen,
sich verbarg dem schmachbedeckten Heere.

Tapfre Söhne, die den Vätern gleichen,
kämpft! und auf der Waffenbrüder Leichen,
in dem Rauch der gastverwandten Städte
wallet kühn des Ruhmes sternbesäte
Sonnenbahn, die Helden zu erreichen,
deren Fahne, siegumflochten, wehte,
wo, gesättigt von des Friedens Seuchen,
Kriegesstahl die ehrnen Saaten mähte. [1])
Kämpft! und habt ihr dann von Preußens Schilde
ausgetilgt der Schmach verhaßten Flecken
mit dem theuern Blut im Schlachtgefilde,
dann, der Gallier wahrsagend Schrecken,
dann, geweiht den stillgereiften Zwecken,
dann begeistert für der Freiheit Segen,
dann ergreift, die einst Schwerin geschwungen,
Friedrichs Fahne dann ergreift, verschlungen
mit dem Heldenbanner der Warägen, [2])
dann mit kühner Faust zersprengt die Kette,
und im Wetterstral der Bajonette,
mit Geschosses hohlen Donnerschlägen,
schreitend durch der Kugeln Flammenregen,
durch der Todeswogen blutig Bette,
stürzt euch dann der Frankenschlacht entgegen,
stürzt des Weltverräthers Adlerjungen,
von des Volks Frolocken hell umklungen,
in der Oder zornempörte Fluten,
daß sie, brausend von der Rache Gluten,
auch der Elb' entweihten Schoos erhitze,

und im Sturm, auffiedend von dem Blitze
teutschen Muts, in blutgefärbten Bogen
an des Rheins verwaiste Fürsten-Sitze,
in die Adern, voll von Haß gesogen;
hoch hinan den Schaum der Schlachten sprütze;
daß die Runenschrift am Felsgewölbe
duftumzogner Zeiten nie erbleiche:
Nordens tapfre Jugend ist dieselbe,
die mit starkem Arm des Südens Reiche
sich errang, und in dem Welten-Streite,
theilend nur der Freiheit goldne Beute,
mit dem Demant, den ihr Schwert zerstückte,
ihrer Fürsten edle Stirnen schmückte!

Anmerkungen.

1) Preußen und Brandenburger haben theils einzeln, theils in Heeren, an allen Waffenthaten Europens in den letzten Jahrhunderten Theil genommen.

2) Der Russen.

XXV.

Als ein Franzöſiſches Heer zum Kriege gegen Rußland in Berlin einzog.

April 1812.

Der du früh des Knaben Blut entzündet,
wenn du frölich tanzteſt vor den Zeugen
großer That, die reich mit Palmenzweigen
Brandenburgs glorreiches Haus umwindet,
kriegeriſcher Trommel tapfrer Reigen,
der ein blutig Schauſpiel ernſt verkündet,
du erweckſt den Bruderklang der Saiten,
in die Schlacht mit dir hinabzuſchreiten,
wo der Helm des eiſernen Peliden
und des Dichters Stirn voll Götterfrieden
ewig ſtrahlt am Sonnenpfad der Zeiten,
ein Geſchwiſterpaar der Tyndariden.
Doch das Lied, gerecht und edel, kränzet
nur den Stahl, der für die Freiheit glänzet,
für des theuren Vaterlandes Ehre,
für des Väterglaubens Hochaltäre.
Ueber Throne, die ſein Huf zerſchlagen,

mag ein Flammenroß den ſchickſalvollen
Attila zur Sternenküſte tragen,
mag ſein Nam', ein blitzumzückter Wagen,
am Gewölb' entfernter Jahre rollen!
Wo des Liedes Athem weht und diftet,
von der Wahrheit gottgeweihtem Prieſter
wird dem Hochverrath der Weltverwüſter
kein unſterblich Siegesmal geſtiftet.
Schon, er ſelbſt ein Phalanx in Gefechten,
ſchon von fünfmalhunderttauſend Knechten
ſeines ehrnen Winks umwogt (empörend
von Geſchlecht erſchall' es zu Geſchlechten,
der Tyrannen Drachenblut zerſtörend!)
ſchon, beflügelt von der Ohnmacht Mächten,
ſtürzt Napoleon der Gengiskane
Lavabahn hinab, zu Mitternächten
des Jahrhunderts goldnen Tag verkehrend,
Sturm aus Glut, aus Sturm die Glut gebährend,
Schon, ein Weltgeſchick im trunknen Wahne,
von des Glücks Triumfgeſpann umſchnoben,
auf die letzte Wehr der frevlen Plane
ſeines Arms blutgierig Beil erhoben.
Ruhig zu den Sternen ſchaut der Seher,
des Gedankens Auge, ſtaubumhüllet,
mit dem Licht bewaffnet, das ihm höher
aus des Glaubens Orionen quillet.
Und er ſchlägt die Saiten, gottentflammet,
und des Gottes in der Bruſt erfüllet;

Ueber ihm, ein ewig Rachſchwert, flammet
an der Wolken blutig dunkelm Throne
der Vergeltung unſichtbare Rechte;
unter ihm, ein Grab der Pharaone,
wälzt der Tiefe Schlund die ſchwarzen Nächte.

XXVI.

An den Erzieher eines teutschen Prinzen. [1])

Ein Fragment.

„Nur wenig Tropfen presse noch die Kelter
der Jahre, schwer an Thaten, schäumend aus,
und auf Europens Thronen herrscht kein älter
Geschlecht, als Bonapartens edles Haus."

Erfülle du, was mit des Schwertes Spitze
ein Cäsar schrieb, der Throne niederstieß,
und leite deinen Telemach vom Sitze
der Ahnen sanft zur Bank des Dionys.

Er lerne knien an heiligen Altären,
von Hannibals Gelübden unbefleckt,
und angstgebleicht den Finger Gottes ehren,
so oft ein feiges Heer die Waffen streckt.

Wenn um ihn her des Kriegs Gestade schäumen,
wenn Rosseshuf die Nachbarsaat zerstampft,
entschlaf er süßgewiegt in goldnen Träumen,
von frommer Stiftung Weihrauch umdampft.

Indeß der Marse tapfer kämpft, zertheile
Monimens Reiz den brausenden Orkan.
Sinkt Mithridat dem nachtverschwornen Pfeile,
verbinde sich dem Sieger dein Tigran.

Belehr' ihn, daß, geschirmt vom Priesterglauben,
an seine Felsensäulen kühn gelehnt,
von Südens Glut entflammt, wie seine Trauben,
der Kantaber den Welterobrer höhnt.

Nariskens [2]) Pinien Gebürg' entwinde
sich seinem Aug'; er sehe, vor dem Licht
des Heldenruhms, der Alpen tiefe Schlünde,
den Forst Hercyniens, vor Bäumen, nicht.

Anstatt des Arms, der mit Cohortenschädeln
den Rednerdach [1]) zum Strom emporgeschwellt,
statt unvergeßner That der teutschen Edeln,
ergreif' ihn das Gespenst der halben Welt,

ergreif ihn blind Entsetzen, wenn die Geier
Napoleons zum Leichenmale ziehn,
indeß vergebens von der Rache Feuer,
den Schwertern gleich, die Heldenbusen glühn.

So führ' er auf Irenens Rosenbahnen
sein Volk den Katakomben zu, umstirnt
vom Siegesäther lichtumfloßner Ahnen,
von Heldenbildern strafend angezirnt.

So überliefr' er sich der Schmach der Zeiten,
ein später Finch dem künftigen Geschlecht!
Indeß der Dichter auf empörten Saiten
den Untergang des Vaterlandes rächt.

Anmerkungen.

1) Aus diesem Quell ergoß sich frommens
über das Reich und das Volk Verderbniß.
Horat. Od. 6. Lib. III.

2) Die Nordgau.

3) Am Schlachtfelde Hermanns.

Kriegs-Lieder

für

Schill und ſeine Waffengefährten.

1809.

I.

An Schill und ſeine Waffengefährten.

Mit dem Schwerte kann ich nicht,
will ich denn mit Kriegsgeſängen
in die tapfre Schaar mich mengen,
die für teutſche Freiheit ficht.
Sollte mir die Bruſt zerſprengen
dieſer Gott, der in mir ſpricht?

Nicht den Blitz der dunkeln Schlacht
ſchleudr' ich aus Geſchoſſes Schlünden;
doch die Buſen zu entzünden
gab mir Phöbus hohe Macht,
und die That will ich verkünden,
und den Haß, der ſchlafles wacht.

Und den Helden, deren Blut
heiligt den entweihten Boden,
und den großen, ſchönen Toden
flamme des Geſanges Glut,
und in Flaccus kühnen Oden
rauſch' es her, wie Stromesflut.

Und ein jugendlich Geschlecht
waffnet sich zum Klang der Saiten,
und ich seh es mutig schreiten
für des Vaterlandes Recht
durch den hohlen Sturm der Zeiten
in das schäumende Gefecht.

Süß, den Stahl im Schlachtgewühl
auf den Feind der Menschen zükken,
süß, auf ihn die Pfeile drükken
von der Leier goldnem Spiel!
süß, mit Siegeskränzen schmükken
der Befreier blutig Ziel!

II.

Der Ausmarsch.

Bravo, heldenmütig Herz!
Bravo! tapfrer Schill;
der des Vaterlandes Schmerz
nicht mehr tragen will!

Der des Vaterlandes Schmach
nicht mehr tragen kann!
dem die Ehre feurig sprach:
auf und sei ein Mann!

Dessen nie beschimpftes Schwert,
seinem Herrn getreu,
weiser, als die Feder, lehrt
wie zu handeln sei!

Weg, demütiges Gebet!
feiger Wunsch, mit dir!
Unter Habsburgs Fahnen weht
Brandenburgs Panier!

Mit dem Schwert in kühner Faust
stürzen wir hinein,
und der Sturm des Aufruhrs braust
durch Gebürg' und Hain.

Mutig brach Tyrol die Bahn
und der Hesse rächt,
edel, gleich dem alten Ahn,
sein entehrt Geschlecht.

Und der Fulde kleiner Born
wird ein schäumend Meer,
und der lang erstickte Zorn
wird ein siegend Heer.

Auf Germania! du mußt
aufstehn von dem Fall.
Unerschrocken sei die Brust
ein granitner Wall.

Auf! und allgemeiner Sturm
sei das Feldgeschrei;
tritt dem ungeheuern Wurm
kühn den Kopf entzwei.

Von der Etsch zum Weserstrand
Ein entflammter Strom,
wüte glorreich, Winfelds Brand,
und vertilge Rom!

III.

Auf dem Marsch.

Verklungen, ist der alte Klang
von Preußens Grenadier!
verblüht, die seine Stirn umschlang,
des Lorbeers edle Zier!

Die Leier in die Hand! erweckt
die alte Zeit, die That,
als Preußens Heer, mit Ruhm bedeckt,
die Siegesbahn betrat.

Es glänzt die Welt im Waffenstrahl;
Trompetenhall ergreift
den frischen Mut; er faßt den Stahl,
den ihm die Rache schleift.

Den Kampf um seine Freiheit wagt
der letzte teutsche Kreis.
Und wär' uns mitzuziehn versagt
um diesen höchsten Preis?

Nein, teutsche Brüder! nein! wir ziehn
für teutsche Freiheit mit:
Kamraden! auf, zwar ist er kühn,
doch edel ist der Schritt.

Kein Vorwurf haft' an unserm Schwert!
Wir gehn der Ehre Pfad.
Die fremde Knechtschaft nur entehrt!
nur Feigheit ist Verrath.

Hervor dein tödtendes Geschoß,
du Jäger! aufgezäumt,
du Reuter dein geflügelt Roß!
Verräther, wer da säumt!

Der Landesburg beschimpftes Thor
aufsprengen wird die Brust,
die brennend sich ein Ziel erkohr,
der Rache süße Lust!

Frei soll die Elb' im Saatenkranz
hinab zum Meere ziehn!
frei soll die Traub' im goldnen Glanz
auf Hochheims Hügeln glühn!

Sieg oder Tod! wir kehren nicht
zurück aus diesem Krieg,
es kleid' uns denn in ewig Licht
der narbenvolle Sieg!

IV.

Antwort.

Wem wir angehören?
unſerm eignen Mut.
Wem wir Fehde ſchwören?
einer fremden Brut.

Treu dem Vaterlande
und dem Fürſten treu,
ſchlagen wir der Schande
Sclavenjoch entzwei.

Wer an Schills Genoſſen
ſein Verhängniß reiht,
hat dem Tod' entſchloſſen
ſeine Bruſt geweiht.

Wer zu unſern Fahnen
wie am Altar ſchwört,
ſei der tapfern Ahnen,
ſei der Helden werth,

Die den Römer ſchlugen
mit vereintem Arm,
und Verderben trugen
in des Normanns Schwarm;

Deren Schwert voll rothem
Hunnenblute hing,
deinen letzten Othem,
Sarazen, empfing;

Und bei Roßbach funkelnd
in der Preußen Faust,
alten Ruhm verdunkelnd,
um den Feind gesaust.

Galliens Geschwader
haben uns erdrückt
seit der Pfaffen Hader
blutig uns zerstückt.

Seit die Fürstenhäuser,
von dem Stolz bethört,
wider Reich und Kaiser
frevelnd sich empört.

Auf, ihr teutschen Brüder!
werdet frölich eins,
und ihr jagt sie wieder
jenseit eures Rheins.

Auf dem teutschen Boden
wär' ein Teutscher Knecht?
mit zehntausend Toden
sei die Schmach gerächt!

Das hat uns vereinigt
mit der Ehre Schwur.
Von der Brut gereinigt
sei die teutsche Flur.

V.

Bei Dodendorf.

Geflossen ist das erste Blut!
doch unser war der Sieg!
Dankt, Brüder, Gott, der euren Mut
gekühlt zu ernstem Krieg!

Und den gefallnen Brüdern bringt
bei dumpfer Trommeln Schall
ein Todtenopfer, und bezwingt
den Schmerz um ihren Fall.

Sie sanken glorreich in den Tod,
der ihre Bahn begränzt,
ihr Schwert von Feindes Blute roth,
die Stirn vom Sieg' umkränzt.

Wir senken ihren Staub gebeugt
mit Andacht in sein Grab,
doch zu den Waffenbrüdern steigt
ihr Heldengeist hinab.

Ihr Staub zerfällt, indeß empor
ihr Name leuchtend schwebt,
allwo des Ruhms unsterblich Thor
die goldnen Flügel hebt.

Hier, wo ihr Lorbeer ewig sprießt,
und rauscht, wie Waffenklang,
hier schwört von neuem und beschließt
des Feindes Untergang.

Auf, ins Gefecht! es führt uns Schill
entgegen der Gefahr,
und siegen oder sterben will
die treue, tapfre Schaar.

Volk, das mit starkem Arm vordem
den Weltenfeind bezwang,
du säumst, unschlüssig und bequem,
bei unsrer Schwerter Klang?

Wem fließt, du redliches Gemüt,
Wem, Sachse, fließt dein Blut?
Für wen, du tapfrer Baier, glüht
dein kriegerischer Mut?

Seid wieder teutsch! der alte Groll
der Fürsten sei zerstört!
Seid Eine Brust und Frankreich soll
erfahren unser Schwert.

Seid eins mit uns! lauft männlich Sturm,
und stürzt, mit Eichenlaub
das Haar bekränzt, den Kerkerthurm
des Rheinbunds in den Staub.

VI.

Entschluß.

Welcher That wir uns erkühnen,
weiß die Welt. Die Schande sühnen
soll das unbeschimpfte Blut.
Bonapartens Donnerschlägen
werfen wir die Brust entgegen,
kochend von der Rache Glut.

Auf, ihr zürnenden Germanen!
Auf! die Geister großer Ahnen
steigen von dem Wolkensitz.
Auf, ihr Söhne von Thusnelden!
Führt die Schwerter, gleich den Helden,
gleich den Göttern führt den Blitz.

Nur ein Wahn, der euch entgeistert,
hatte sich der Kraft bemeistert,
die bei Hochstätt siegend stritt.
Furchtbar, ein Gespenst der Zeiten,
sahet ihr den Kriegsgott schreiten,
wo der Kors' in Schlachten schritt.

Ließ er nicht den Säbel zukken
nach dem Kopf des Mammelukken?
Doch umsonst war Trug und Lug;
Und die Krokodille zischten,
da das Meer den feig' Entwischten
heimlich auf dem Rücken trug.

Eylaus Hügel sahn zerschmettert
seine Reisigen, entgöttert
seinen angestaunten Glanz.
Nur des Feldherrn schwachen Händen
hinterlistig zu entwenden
wust er des Triumfes Kranz.

Und Hercynia soll zittern?
frei, umbraust von Ungewittern,
strahlt der Pyrenäen Haupt.
Teutschlands Edelknaben beugen
ihre Knie, mit Palmenzweigen
hat sich Pallafox umlaubt.

Nur der Fürsten feige Knechte,
nicht des Volks empörte Mächte
trat Napoleon in Staub.
Nach der Bourbon letzten Krone
grif er gier; der Arragone
strafst den frevelhaften Raub.

Strafen laſt uns, eins und mutig,
den Verräther, welcher blutig
seine Dolche nach uns zückt;
welcher, ſtolz und kalt und eisern
ſich in Purpur, unſern Kaiſern
frech entriſſen, trotzig ſchmückt.

Mit uns auf, Weſtfalen! Heſſen!
Auf Cheruſker! ehrvergeſſen
zögt ihr nicht der Fahne nach?
Wir allein, wir werden fallen!
doch der Ruhm wird uns umwallen.
Euch entehren wird die Schmach.

VII.

Bei Dammgarten.

Eilt hinweg von diesem Ort,
Teutschlands junge Sprossen!
auch den schweren Brudermord
haben wir beschlossen.
Eilt hinweg, und tretet nicht
tödtlichen Geschossen
trotzig in den Weg, und nicht
schlachtgewohnten Rossen.

Denn es findet hier sein Grab,
was sich von uns wendet.
Darum schwört den Rheinbund ab,
und zur Hölle sendet
das verhaßte Götzenbild,
das die Fürsten schändet.
Das zu stürzen, haben wir
unser Blut verpfändet.

Wer nicht mit uns ist, der ist
wider uns. Es falle
jeder Teutsche, der, gewekt
von Trompetenschalle,
bluten sieht das Vaterland
in des Geiers Kralle,
und nicht heiß zum Schwerte greift,
heiß von edler Galle.

Siegend ist das gute Wort
in gewohnten Zeiten,
und die brausende Gewalt
der bewegten Saiten.
Schmetternd muß die Kugel jetzt
Angstgeschrei verbreiten,
und die Stadt, in Flammen, Sturm
von den Thürmen läuten.

Seht an unsrer kühnen That
ein verkündend Zeichen:
daß geschweift aus ihrem Pfad
diese Zeit voll Seuchen.
Das gemeine Tägliche
nagt an Königreichen.
Nur dem Ungeheuren muß
Ungeheures weichen.

Sieh hinaus, Germania,
nach den Heldentagen
Griechenlandes, nach der Bahn
von Corinthus Wagen.
Tausendjährig Elend folgt
weibischem Verzagen.
Mit uns auf, Napoleons
Fesseln zu zerschlagen.

VIII.

Schills Tod.

Auch das Schwert des Tapfern iſt zerſplittert,
und die Bruſt des Helden iſt zerſtückt!
Der dem Feinde nie gezittert,
hat in Kampfgefahren unerſchüttert
ſich dem Opfertode ſchön geſchmückt.

Alſo leert das Schickſal ſeinen Köcher!
alſo fliegt des Zufalls blinder Pfeil!
Lorbeern kränzen den Verbrecher,
und der Freiheit hochgeſinnten Rächer
trift des Blutgerichts befreiend Beil.

Früh gefallner Jüngling! Deines Gleichen
durften wir, der kühnen, edlen Art!
Zu der Sterne goldnen Reichen
ſtieg dein Geiſt empor, ein ſtralend Zeichen
in der Finſterniß der Gegenwart.

Deſſen Urne mit Cypreſſenzweigen
das verwaiſ'te Vaterland umflicht
war ein Held, er war ſein eigen;
ſein Geſchick gehörte dieſem feigen,
dieſem knechtiſchen Jahrhundert nicht.

Nicht die letzte Kraft des teutschen Blutes
zuckt in deinem Arm, gesunkner Schill!
denn verschworen auf sein gutes
treues Schwert voll angeflammten Muthes
rächt den Freund ein zürnender Achill.

Und er stürzt, vertrauend auf die hohen
Mächte seines Busens, in die Schlacht,
und der Fesseln Schmach entflohen
stürzt ihm nach ein Phalanx von Heroen,
und ein frevelnd Troja sinkt in Nacht.

Seite

XX. Bei dem feierlichen Leichenbegängniß des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen. Berlin im März 1811 75

XXI. Am 3. August 1811 77

XXII. Am 17. August 1811. (25 Jahre nach dem Tode Friedrichs des Großen) 79

XXIII. Zur Secularfeier des 24. Januars. Vorgelesen in der teutschen Tischgesellschaft am 24. Jan. 1812 82

XXIV. An das Preußische Heer, als es, mit den französischen Truppen gegen Rußland verbündet, ausmarschirte. Im April 1812 84

XXV. Als ein französisches Heer zum Kriege gegen Rußland in Berlin einzog. April 1812 87

XXVI. An den Erzieher eines teutschen Prinzen. Ein Fragment 90

Kriegs-Lieder
für Schill und seine Waffengefährten.

I. An Schill und seine Waffengefährten 95

II. Der Ausmarsch 97

III. Auf dem Marsch 99

IV. Antwort 101

V. Bei Dodendorf 104

VI. Entschluß 106

VII. Bei Dammgarten 109

VIII. Schills Tod 111

Preußische
Kriegs-Gesänge.

Anhang
zu den
Kriegs-Gesängen aus den Jahren 1806 bis 1813.

Zueignung.

An des Kronprinzen von Preußen Königliche Hoheit.

Die Thaten Deines großen Ohm
besang sein Grenadier.
Noch brauſt der Heldenthaten Strom,
des Liedes Strom allhier.

Denn was in Monden voll Gefahr,
in Tagen Schlacht auf Schlacht,
der Preußen unerschrokne Schaar
mit Christen-Sinn vollbracht:

Das lebt, mit Flammenschrift gehaun
in ew'gen Porphyr.
Es lebt, und leuchtet: Gott vertraun
ist Brandenburgs Panier.

Mit unserm Arm ist nichts gethan,
erklang des Harfners Spiel [1]).
Es fährt der Blitz die Wolkenbahn,
und irret nicht sein Ziel.

So schlug die brüderliche Schaar,
aus Gottes Hand ein Blitz,
in Staub des Götzen Hoch-Altar,
in Staub der Lüge Sitz.

Was ist am edeln Fürstenhut
der Demant, der ihn ziert?
Es ist des Volkes treuer Mut,
der solche That vollführt.

Und eines Fürsten glorreich Mal
ist solcher Treue Schild,
glorreicher, als des Athos Wahl
zu eines Helden Bild [2]).

Und ferner Welt mit Saiten-Klang
verkünden solche That,
und säen auf den Todes-Gang
Gesanges grüne Saat:

Das ist, der für sein Volk entflammt,
und seines Königs Thron,
das heilige Propheten-Amt
des Dichters und sein Lohn.

Und die mit angeflammtem Mut
den tapfern Stal ergriff,
und ihn an teutscher Sprache Glut
der Rache-Göttin schliff:

Die Muſ' empfang' im Siegeston,
wenn einſt die Waffe ſchweigt,
des edlen Vaters edlen Sohn,
mit Palmen reich umzweigt.

Anmerkungen.

1) Klopſtoks Schlachtlied:

mit unſerm Arm iſt nichts gethan
Steht uns der Mächtige nicht bei,
der Alles ausführt.

2) Ein griechiſcher Künſtler wollte den Berg Athos zu einer Statüe Alexanders des Großen umbilden.

Dem Herrn Feldmarschall von Blücher.

Frankfurt am Main im December 1813.

Zum Schwerte, wessen Arm es hebt!
zu Rosse, wer es zwängt!
Und, daß der Boden drunter bebt,
ins Schlachtgewühl gesprengt!

Und welcher Kreuz und Christen-Mut
verbreitet am Altar,
Der schlage mit der Weihe Glut
die bannumstralte Schaar!

Und wer in viel versuchter Hand,
der Pfeile Gottes voll,
des Ruhmes goldnen Bogen spannt,
den Bogen des Apoll:

Der wind' um unsrer Helden Schwert
des Lorbeers schönen Sproß,
durch Lieder, die der Nachwelt wert,
ihr edler Siegs-Genoß!

Und wie voran der dunklen Schlacht
Trompetenklang erschallt,
voran der Fahnen stille Pracht
dem Heldenschritte wallt:

So schalle Blüchers Name dann
zuerst im tapfern Chor!
So walle Blüchers That voran
zum Sternensitz empor!

Wo Friedrichs Ehr' unsterblich glüht,
und Sobieski's Schild [1]),
da flamme Blüchers Arm, ein Lid,
des Muts begeisternd Bild!

Dem, dessen Schwert, ein Wetterstral,
mit Feindes Blut gefärbt,
des teutschen Hasses brennend Mal
den Rükken eingekerbt:

Der Sieg auf Sieg aus seinem Schwert,
wie goldne Funken, schlug,
und Preußens Adler, ruhmverklärt,
zu Hochheims Hügeln trug:

Dem setze nicht, weißagend Lied,
ein Ziel an Rheines Rand.
Er spornt sein Roß. Auch jenseit blüht
ein teutsches Vaterland.

So lange Frankreichs Boden heißt,
wo noch ein teutscher Keim,
noch teutsche Zung' und teutscher Geist,
und teutscher Wein daheim:

So lange sei das Schwert gezückt
von jedem teutschen Mann.
So knüpft, was alte Zeit zerstückt,
die neue freudig an.

Bis dahin kämpfen wir die Schlacht
an Frankreichs Strömen fort.
Nicht hier, o Blücher, halte Wacht [2])!
Ein Cherub, flamme dort!

Anmerkungen.

1) Friedrichs Ehre und Sobieski's Schild, zwei Sternbilder.

2) Das erste preußische Heer war damals noch zur Belagerung von Mainz bestimmt.

Dem Herrn General von York.

Frankfurt am Main im December 1813

Hinab durch Felſenzakken reißt
ſein Bett der kühne Fluß,
wie durch Gefahr des Helden Geiſt
den männlichen Entſchluß.

So ſank Schwerin, voran dem Zug,
die Fahne feſt im Arm,
und ihr geſunkner Schaft zerſchlug
des Feindes ſtolzen Schwarm.

So brach, im Aug' entſchloßnen Plan,
in tiefer Bruſt den Sieg,
ſo brach der tapfre York die Bahn,
da unſer Schmerz noch ſchwieg!

So ſchwang ſein Arm, ein ſiegreich Heer,
des Heils Panier empor,
und aus den Ufern brauſt', ein Meer,
des Volkes Zorn hervor!

Und wie der Stralenſchmukk der Nacht
mit Andacht ſtill erfüllt,
wenn Stern an Stern in ernſter Pracht
dem dunklen Blau entquillt:

So beugten wir die Kniee, voll
von Dank und Preis und Lob,
als That an That dem Schwert entquoll,
das York beherzt erhob:

Als auf die Nacht der Schmach und Noth,
Groß-Görschen, Budißin,
erst euer blutig Morgenroth,
dann goldner Tag erschien:

Um Preußens Stirn ein Diadem,
der Katzbach schöner Tag,
der Tag von Wartenburg, auf dem
ein groß Verhängniß lag:

Und Möckerns Tag, mit Blitz umlaubt,
umschmettert von Geschoß,
das auf der Hyder frevelnd Haupt
den Tod in Strömen goß.

Noch schäumt sie, noch! noch ficht die Luft,
von Seuchen schwer umraucht,
die ihres Schlundes Todtengruft
in Pulverwolken haucht.

Drum auf! der Feige nur erbleicht,
daß Bonaparte lebt.
Wir leben auch! kein Preuße weicht,
kein Brandenburger bebt!

Wir dringen ein! wir laufen Sturm,
den Galliern ein Grab!
und teutſche Banner wehn vom Thurm
des Chlodowich herab.

Und Bonapartens Babel dampft,
entzündet vom Geſchoß,
und auf dem Thron des Korſen ſtampft
der Landwehr ſchnaubend Roß.

Und Teutſchland jauchzt, und Preußen glänzt,
und Fried umfängt die Welt,
und Hermanns Namen wird, bekränzt,
der Name York geſellt!

Kriegslied des zweiten Heers vor Erfurt.

Gotha im December 1813.

Wir kämpfen für das Eigenthum,
das unſern Namen trägt.
Wir Preußen kämpfen für den Ruhm,
der in der Bruſt uns ſchlägt;

Den Ruhm des Throns, den thatenreich
ein Stamm von Helden ſchmückt;
des Volkes Ruhm, das nie vor euch,
Tyrannen, ſich gebückt.

Und Bonaparte legte frech
an Friedrichs Thron die Hand?
Und überzog, ein ſchimmernd Blech,
die Zier der goldnen Wand?

Und ſprach, ein neuer Hunnenſohn,
in frevelhaftem Mut
von unſrer Burge Wall uns Hohn,
und ſog an unſerm Blut?

Da griffen wir, von Zorn erfüllt,
nach Bajonett und Speer.
Da ward der Arm des Thrones Schild,
die Bruſt des Landes Wehr.

Da klirrt es ernst von Reuters Sporn,
da schäumt' und schnob das Roß,
da klang es hell von Jägers Horn,
erdonnernd von Geschoß.

Auf! rief der König, und ein Strom
von Helden brach sich Bahn.
Kein Tag von Griechenland und Rom
gleicht Tagen, die wir sahn.

Auf, Waffenbrüder, auf! zum Kampf!
rief Kleist in edler Glut.
Da stürzten wir in Pulverdampf,
da floß der Feinde Blut.

Und wie's in Fichtenkronen braust,
wenn fern auf finsterm Pfad,
von Hagels Pfeilen scharf durchsaust,
die Wetterwolke naht:

So rauschten, so, in Schlacht empört,
prophetisch Bautzens Höhn:
daß Blitz aus unsern Schwertern fährt,
daß Sturm die Fahnen wehn.

Und Frankreichs Wangen wurden blaß,
da unser Donner klang,
als Ostermann-Leonidas
des Siegs Panier schwang [1]).

Und wie mit blutgeſchweiftem Stahl
ein ſtrafender Komet
Jahrtauſend' lang die Bahn Einmal,
ein grauſer Fremdling, geht:

So hing der Rache Flammenſpeer
in Leipzigs Thal hinab,
und ſchlug in Stükke Frankreichs Heer,
und ſeines Feldherrn Stab.

Und Bonaparte knirſcht — und wir
ſind nicht, allwo Gefahr?
Es brennt der Boden unter dir,
du auserleſne Schaar!

Auf Kleiſt, du unerſchrokkne Bruſt!
du Freund der Krieges-That!
Nach Schlachten bebt, es bebt vor Luſt
Dein muthiger Soldat.

Er ſteigt zu Roß, der tapfre Kleiſt.
Zum Marſch ertönt das Horn.
Es jauchzt der Rhein, die Marn' ergeußt
umſonſt der Fluten Zorn.

Wir ſchreiten ſiegend, nicht von Raub,
allein von Thaten ſchwer,
und edle Beute ſchmükkt, das Laub
des Oelzweigs, unſern Speer.

Und vor dem Marmor, frommer Held,
den Dir die Ehre weiht,
beschwört dereinst die Enkelwelt
des Muts erhabnen Eid.

Anmerkung.

1/ Bei Culm in Böhmen.

Kriegslied des dritten Heers
beim
Einmarsch in Holland.

Es weht ein großer Geist uns an,
versunkner Jahre Geist,
der mächtig wie in Zaubers Bann
in Sturm und Schlacht uns reißt.

Hier weht Oranien! hier rollt,
Gedächtniß, deine Flut
der Heldenthat gediegnes Gold!
hier brennt der Freiheit Glut!

So sei gegrüßt, du heilig Land,
mit uns durch Schwester-Laut,
durch Bruder-Mut mit uns verwandt,
durch Freundes-Ernst vertraut.

Dich zu befrein von Frankreichs Schwert,
zog Brandenburg den Stahl [1]).
Wir ziehn, des großen Ahnen werth,
ihn jetzt zum zweitenmal.

Ihr Ketten, brecht, ihr Burge, fallt!
wir sind der Freiheit Wehr!
der Thaten Feuer-Säule wallt
auflodernd vor uns her.

Es

Es glänzt der Feldherrn Stab voran
in Bülow's tapfrer Hand;
des Siegs Juwelen glänzen dran,
Groß-Beerens Diamant,

und Jüterbokk mit ernstem Licht,
ein blutiger Rubin,
der sich in Preußens Krone flicht,
unsterblich drin zu glühn.

Und Leipzig strahlt, in Perlen-Reihn,
der Waffen reiche That.
Da sproß der Freiheit Eichenhain
aus unsrer Kugeln Saat.

Da, Todes-Sicheln, schnitten wir
die Aehren Frankreichs ab.
Die Garben vor der Wölfe Gier
beschützt der Pleiße Grab.

Da jauchzten wir — umsonst besprach
Napoleon den Sturm.
Wir brachen Leipzigs Thor, es brach
mit ihm des Cäsars Thurm.

Auf, Helden-Enkel! auf, und schärft
des Eisens alten Arm!
und werft die Fesseln ab, und werft
hinaus den fremden Schwarm.

Seid noch, den Vätern gleich, Ein Pfeil
und Eine Bruſt ſeid noch!
Zerſchmettert liegt des Alba Beil,
zerſchmettert Frankreichs Joch!

Wer für die Freiheit unverzagt
den letzten Tropfen Blut,
ſein Höchſtes für das Höchſte wagt,
der ſteht in unſrer Hut:

Der hat an unſerm Schwerte Theil,
an unſer Blut ein Recht!
Heil Friedrich Wilhelms Throne! Heil
Oraniens Geſchlecht!

Anmerkung.

1) Der Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große im Jahr 1674.

Als
das feindliche Heer
die Elbe verließ.

Auf, Saitenklang aus frommer Bruſt!
erſchalle Preußens Heil!
und an die Schilde ſchlag' in Luſt,
Geſanges tapfrer Pfeil!

Er flieht, der ſieben Jahr allhier
geklirrt mit frechem Sporn,
der uns gewürgt den letzten Stier,
gemäht das letzte Korn.

Er flieht, Pechfakkeln in der Fauſt,
er flieht, bedekkt mit Schmach,
und unſrer Landwehr Kugel ſauſt,
ihr Säbel ſauſt ihm nach.

Ertön' in Pſalmen, jauchze Preis,
Kalliope Berlins!
Und freudig füg' ein Blüten-Reis
zum Kranze Tauentziens,

des Heeres Kranz, das gluterfüllt
an unſern Strömen wacht,
der Königsſtadt ein ehrner Schild,
ein trotzig Schwert der Schlacht.

Bezeug' es, Hagelsberg, allwo
Berlins Spartaner-Wehr
den Feind zerstieß, in Rache froh,
zerstieß mit scharfem Speer.

Und Jüterbokk verkündet: hier
erhob sich Preußens Aar,
die Flügel ihr zerknikkend, ihr,
der Geier gieren Schaar.

Bald stürzt er auch, der Burge Wall,
wo noch der Fremdling zagt,
geschirmt von donnerndem Metall,
von Felsenwand umragt.

Er stürzt, im Sturm von uns zersprengt,
von unsern Kugeln heiß!
Und Tauenzien, ein Held, empfängt,
der Mauer-Kronen Preis.

Er stürzt, und Elb' und Oder brauſt
einher in freier Flut,
und du, versöhnter Schatten, schauſt
in deines Volkes Mut.

Und unsre Landwehr fliegt den Steig
der Ehre, von dem Schwert
begehrend nur der Palme Zweig,
nur Fried und freien Heerd.

Von Friedrich Wilhelms treuem Mut
in tiefer Bruſt erfüllt,
und vor dem Aug', als Sternen-Glut,
des alten Königs Bild,

So fliegt ſie kühn den Brüdern nach
und kommt und ſieht und ſiegt.
Und der die Mauern glorreich brach,
der tapfre Feldherr fliegt

den Feldherrn nach, und Frankreich bebt
bis zum Adour hinab,
und nicht entheiligt mehr erhebt
ſich ruhig Friedrichs Grab.

Als
das erste Heer über den Rhein ging.

Was gleitet still und ernst daher,
umjauchzt von hoher Flut?
In wessen Hand erblitzt die Wehr,
in wessen Brust der Mut?

Es ist die Schaar, die Frankreichs Tod
in ihre Schwerter schleift,
Die Bober, Elb' und Partha roth
mit Frankreichs Blut gestreift.

Es ist der Preußen junger Syreß,
von Thaten grün umlaubt,
es ist Litthauens muthig Roß,
das ungeduldig schnaubt.

Univ. Bibl. München

Und vor den Helden schreitet stumm
die Zeit den Todes-Pfad,
und wirft die Schädel-Säulen um,
und mäht des Schreckens Saat.

Und tief hinaus in Sternen-Nacht
senkt Gneisenau den Blick,
und wägt gedankenvoll die Schlacht,
und wägt des Cäsars Glück.

Heil Ihm, der fest wie Schwertes Stahl
der eignen Bruſt vertraut,
und ſtill in ſturmempörtes Thal
von ſeinem Stern geſchaut!

Der nicht, ein ſchwankend Schilf, geweht,
worin die Hofluft ſpielt,
der nach dem Leben, früh und ſpät,
der Schreckgeſtalt gezielt,

Die, jeder Freveltat geweiht,
bei ehrnen Donners Klang
dem wahnzerrißnen Haupt der Zeit
in Stahlgeſchmeid' entſprang!

Ihm Heil, der uns zu Siegestanz
die Bahn in Frankreich bricht,
und teutſcher Freiheit Eichenkranz
um teutſche Stirnen flicht!

Wir ziehn dem Helden nach, wir ziehn!
denn trauernd hängt ein Flor
ſich um dein Rüſthaus noch, Berlin,
um dein beſchimpftes Thor!

Dich, Friedrichs Degen, dich beſitzt
kein Fremdling, edle Zier!
Zu Tauſenden geſtaltet blitzt
dein Feuer hier, nur hier!

Es blitzt dem Helden blutig nach,
wo auf erschroknen Höhn
die Fahnen Brandenburgs, o Schmach!
ein Schmukk des Siegers wehn.

Sie wehten ihm! sie wehen nur
in Preußens starker Hand.
Wir tilgen bis zur lezten Spur
den Schimpf an stolzer Wand.

Wir ziehen heim und Palmen blühn
an unserm Schwert empor,
und siegberauscht begrüßt Berlin
sein frisch bekränztes Thor!

Bei der Abreiſe
Sr. Majeſtät des Königs
nach Breslau.

Breslau im Januar 1813.

Auf, Kriegeslied! nicht blos die Eiſen-Klinge
bewahrt des Brandenburgers treuen Muk.
Auch du, Geſang, ein edles Feuer, ſchwinge
dein brauſend Schwert, und ſetz' in helle Glut;
und was die Heldenzeit vollbracht, das dringe
durch jede Bruſt, in jeden Tropfen Blut.
Auf! Schweigen iſt der Hochverrath der Zungen.
Am tapfern Wort ſind Feſſeln auch zerſprungen.

Schon ſteigt ein Heer von Männern, zu dem ſchönen
begeiſternden Vergeltungstag erwacht,
es ſteigt empor, um bei Trommeten-Tönen
in Pulvers Rauch der blutgefärbten Schlacht
die lange Schmach zu rächen, zu verſöhnen
des ewigen Geſchikks erzürnte Macht;
damit es glorreich Preußens altes Erbe,
des Ruhms beſtäubten Lorbeerzweig, erwerbe.

Zieht eine Wagenburg, ihr Feſtentſchloßnen,
ihr Hochgeſinnten, um des Königs Thron.
Hinweg die Knechte, die dem ruhmentſproßnen,
dem Heldenvolk mit fremder Feſſel drohn.
Schwört an des Vaterlandes blutumfloßnen
Altären, ſchwört, wie einſt Hamilcars Sohn.
Hinweg das Reich des Halben und des Schlechten!
der Ehre Reich nur iſt das Reich des Rechten!

Erlag der tapfre Kantaber den Keulen
Napoleons? Sein Arm war ſeine Wehr.
Und Moskau wallt in Feuers rothen Säulen,
der Rache Bild, vor Alexanders Heer.
Und Teutſchlands Eiche ſoll den ſtrengen Beilen
die ſtolzen Wipfel beugen? nimmermehr!
Nur Krieg! nur Krieg! und auf zu Stralen-Zweigen
des alten Ruhms wird Preußens Adler ſteigen!

An Elisabeth.

Dresden im April 1813.

Wer fern des Weltmeers brausendem Wogen-Schaum
der Kastaliden heilige Quelle schöpft,
darf keines Sprudels, der, aus goldner
Schale geschlürft, nur die Brust verwundet.

Zu dürftig Loos betrogner Quiriten, dich
begehrt ein Herz nicht, das in den Blütenkelch
des Lebens nur der Liebe Sehnsucht
sog und die süße Begier der Dichtkunst.

Komm, die der Reichthum zarter Empfindungen,
des stillen Werths genügender Stolz erhebt!
der Hirtenflur willkommne Wohnung
breite für uns den bescheidnen Teppich.

Komm, ernster Jugend fromme Gefährtin! komm,
nach heißen Tags feinseligem Taumel nun
im Freundes-Schoos gekühlter Dämmrung
Fried' in die foderude Brust zu athmen!

Wo hier die Weissritz, reich an Forellen, schäumt,
erklingt die Lyra steigender Lerchen. Horch!
sie klingt der Erd' ein frölich Brautlied,
da sie in Lust sich dem Lenz vermählt hat.

Doch horch! es rollt auch Donner. Der nahen Schlacht
metallner Herold tönt vor den Reisigen.
Des grünen Tharant friedlich Enna
hallt im Geklirr der gezückten Schwerter.

In Waffen schlief unruhigen Schlaf der Zorn.
Er fährt empor, umschlagen von Blitzen, dran,
am Blitz aus tausend Helden-Brüsten,
Tode zu schmieden der Stirn des Frevlers,

der deinen Schutzgeist, starke Teutonia,
schamlos sich lügt, ein steinernes Hochgericht,
vom Rabenheer furchtbarer Flüche
gräßlich umschwebt und dem bleichen Abscheu.

Elisabeth, auf! waffne den Sohn! Du hast
dem Vaterland' ihn freudig geboren. Mich
umrauscht, mit Hasses Gift gesättigt,
treffend Geschoß der geübten Saiten,

Und Kriegeslied ertöne zu Waffenklang,
bis einst, zurückgebraust in verlaßnes Bett,
des Friedens Strom den Schwan der Heimat
glänzend die Wimpel der Welt hindurch führt;

Bis Bonapartens Name, der blutige,
dem Schwert entfallne Flecken des Augenblicks,
nur noch der Clio Tafeln schändet,
nicht der Germanen erlauchten Purpur.

An
das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment
auf seinem Marsch durch die Mark.

Landsberg an der Warthe im Juni 1813.

Seid willkommen, junge Kampfgenossen!
Seid willkommen aus dem werthen Lande,
Das mich gastbefreundet mit dem Bande
Süßgewohnter Heimat einst umschlossen [1])!
Dem des Heldenvolkes Nam' entsprossen [2]),
Der im Thatenkranz der Weltgeschichte
Glüht und glänzt, von goldnem Zwillingslichte,
Von des Glaubens Wundern und des Mutes,
Von des Kreuzes Purpur und des Blutes,
In verwandter Majestät umflossen [3])!

Die ihr stillen Blicks auf stolzen Rossen
Eure Brust dem Tod' entgegenwendet,
Von dem ernsten Liede seid gefeiert,
Das, dem Spiel der Fröhlichkeit verschleiert,
Nur den Klang der Waffen wieder sendet,
Seit, von Nordbarbaren frech geschändet,
Hermanns Vaterland in Schmach versunken,
Seit das teutsche Schwert die edeln Funken,
Gleich Juwelen, an die Krone sorgt,
Die des Fremdlings kalte Stirn umblitzet.

Auf! Die Bahn beginnt! Des Kampfes Reigen
Thut voran auf staubumrauchten Steigen.
Auf! In Hufes-Klang, in Schwertes-Sausen
Hört ihr fern die Eichenwipfel brausen,
Die sich einst dem Sieger dankbar neigen.
Doch das Ziel mit kranzgeflochtnen Zweigen
Birgt sich zweifelhaft in schweigend Dunkel.
Auf! Im Falkelglanz der Lanzesspitzen!
Auf, ihr tapfern Jüngling', unter Blitzen
Eurer Brust! wohl auf! im Sterngefunkel
Großer Ahnen, die von Wolkensitzen
Ihres Volks empörtes Meer betrachten.
Auf! dem Feldherrn, der dem Gott der Schlachten
Hekatomben würgte, schnaubt, verwegen [4])
Wie er selbst, Rubuppens Roß entgegen [5]);
Dem entmenschten Kriegsmann, der zu Jagden
Frevler Lust die Sclavendoggen hetzet,
Von des Mitleids Pfeilen unverletzet;
Dem versuchten Cäsar, den der grüne
Palmenschmukk des Glükkes reich umschlinget,
Der, im rothen Strom der Berezine [6])
Unversenkt, den Lauf der Wiadrine [7])
(fabelhaft der Nachwelt!) trotzig zwinget.
Dennoch auf! wer für die Freiheit ringet,
Wählt kein Andres zwischen Tod und Siege.
Ob ein Heer aus tausend Flammenthoren
Grausenhaft der Unterwelt entfliege,
Tausend Kurtier, dem Tod erkohren [8])

Stürzen eingeschält in Schlundes-Lohe
Und der Muth, ein Felsen, füllt die Klüfte,
Und des Ruhmes Lorbeer pflanzt die hohe
Siegesfahn' auf hochgeweihte Gräfte,
Und aus Heldenasche grünt die frohe
Heldensaat empor in heitre Lüfte.
Auf denn, auf! Ein Phalanx, Ein Heroe,
Kämpft ein zürnend Volk für Ungemeines,
Für sein Höchstes kämpft es, für sein Eines!
Schwert des Volks, du edles Jugendfeuer,
Deines Strals weißagend Licht verkündet,
Wenn der Gegenwart Gewitterschleier
Unser trostverwaistes Aug' erblindet,
Morgenlandes blütenreiche Lauben,
Und der Freiheit Sonnentempel windet,
Eine feste Burg dem tapfern Glauben,
Seiner Säulen würdig Haupt aus Stauben,
Die, ein Fluch, der Erde Zier bedecken,
Seit sie bebt, ein Höllenreich der Schrekken.

Auf, ihr Jüngling', auf! die Banner fliegen
Und der Stab des Feldherrn winkt dem Heere!
Auf! der Stab heißt Heldenmut und Ehre.
Und in diesem Zeichen sollt ihr siegen!

Anmerkungen.

1) Der Dichter, in der Mark geboren, erinnert sich dankbar seines vieljährigen Aufenthalts in Ostpreußen.

2) Der Name Preußen.

3) Die Geschichte der teutschen Ordensritter, die das Christenthum in Preußen gründeten, und der spätern Preußisch-Brandenburgischen Kriegshelden.

4) Hekatomben, ein Opfer von 100 Stieren. Ob Napoleon 100 Schlachten geliefert habe, überläßt der Dichter nachzuzählen.

5) Die Rudup, ein Flüßchen bei Trakehnen, dem Sitz der litthauischen Pferdezucht.

6) Roth mag die Berezine heißen, in Erinnerung, teils an das Blut, welches an ihren Ufern floß, teils an das rothe Meer, in welchem Pharao unterging.

7) Die Oder. Es war die Nachricht eingegangen, daß das französische Heer in Schlesien bis an die Oder vorgedrungen sey.

8) Kurtius, ein römischer Ritter, stürzte sich, um nach dem Ausspruch des Orakels das Vaterland zu retten, in eine Kluft auf dem Forum zu Rom.

Am Geburtstage Sr. Majestät des Königs.

Berlin am 3ten August 1813.

Die Saiten Assaphs rühre die Sängerin,
den Blick in Andacht auf zu dem ewigen
Verstand erhoben, tief in Ehrfurcht
knieend am Welten-Altar der Allmacht!

Der aus der Ur-Nacht schweigenden Felsen einst
des goldnen Tags lebendigen Funken schlug,
der Du den Staub mit Deines Auges
Gnaden berührt, des Gedanken Werde!

Du, der, zu segnen, Speere der Welken virst,
und Stürme waffnet wider der Seuchen Heer,
der nicht von Davids blutgefärbten
Händen empfing des Vertrauens Denkmal.

Vor Deines Cherubs flammendem Zorn versiegt
des frevlen Hochmuths schäumende Meeresflut,
Du, welchen Marathon verherrlicht,
welchen die jauchzenden Hügel Gransons.

Dem Catalaunum blutig, und blutiger
der Berezina Schädel-Gestade zeugt:
daß Dein die Rache, Herr der Heerschaar,
Dein des Vergelters verderbend Richtschwert!

Gieb uns den Frieden! winde den Palmenzweig
um unſers Königs zögernd gezückten Stahl!
den Knaben gieb dem Arm der Mutter,
gieb an die Braut den bekränzten Jüngling,

bekränzt mit Lorbeer, welchen die Ehre flocht,
vom Haine Winfelds Eichengeſproß hinein-
hineingewebt von Rheines-Anhöhn,
freudig erkämpft, des Triumphes Weinlaub.

Auf daß Dein Antlitz nicht von Teutoniens
glorreicher Heimat zürnend ſich wend' und nicht
die lange Kerkernacht der Nachwelt
ſtrafe der Ahnen verworfne Feigheit,

an der, ein Beiſpiel ernſter Gerechtigkeit,
Epaminondas trauerndes Vaterland
in Schmach verweſt, Roßſchweifen dienend,
nicht dem Geſetz des entweihten Platon.

Gieb uns den Frieden, der mit des Heldenmuts
ſiegreicher Hand die Wunde des Krieges ſchließt!
Und Heil Ihm, der ſein Volk der Ehre
Bahnen geleitete, Heil dem König!

Moreau's Tod.

Berlin im September 1813.

Umſonſt der Antwort harrend, umſonſt beſchwört
zaghafter Vorwitz ſeiner Orakel Trug.
Die Pythia Vernunft verſtummt ihm,
ihm der Erfahrungen täuſchend Traumbuch.

Die tapfre Demut ruhiger Zuverſicht
verhüllt ihr Haupt anbetend in Staub, und ſenkt
des Ahndens Kelch, Geneſung ſchöpfend,
tief in des Buſens verborgnen Heilquell.

Sie folgt des Cäſars frevelberathenden
Gedanken nach in ſtolzer Verſammlung Pomp.
Ein flammender Senat! Die Zungen
Dolche, geflügelter Sturm ihr Antlitz!

Und wahnberauſcht, ſternedeutend der Götter Gunſt,
jauchzt Bonaparte dankend: „O, du! der einſt
mich gen Canopus Palmen, Nelſons
ſpähende Segel hindurch, geleitet:

Auf daß mein Schwert an ſchlafenden Königen
ſich erſt verſuchend, erſt die berühmte Gruft
der Pharaone, dann Europens
Reiche verderb' und der Völker Erbthron:

Der seinen Freund umschirmend, ein goldner Schild,
Des Britten meerdurchzischenden Pfeilen einst
die Bahn verbarg, die mich zur Heimat,
zu der Erwartung der Welt zurücktrug:

Daß auf des Helden eiserner Stirn das Mal
der Krone Bourbons, blutig hineingebrannt,
gebrannt von Frankreichs Bürgerhänden,
glühe, das Mal der Verbrechen Frankreichs.

Du strahlst mir endlich wieder, versöhnter Stern!
Er liegt, des Schicksals Beute, zermalmt! er liegt!
und meines Glücks Triumfrad schleift ihn
in des Vergessens verstummend Beinhaus.

Er liegt, nach dessen Blute mein Purpur einst,
noch blaß gerötbet, lechzte! Der wider mich
den kühnverschwornen Diademen
Kränze des Ruhms, und den Stab des Feldherrn

dem Schwert der Völker glänzend gesellt! Er liegt!
Mein Athemzug verlöschte den Funken, den
ihr Haß in diese Todes-Werkstatt
meiner Entwürfe zu spät geschleudert.

Hier, wo die Elb' in Ketten gehorsam schäumt,
hier gehn sie unter! hier, in der Schlachten Flut!
Sie sind, besprützt vom Blute Moreau's,
Sie, dem vertilgenden Stal bezeichnet!"

Schon zürnt ihm fernher Wellingtons Donner-Arm!
Schon schlägt des Blitzes Siegesgespann, ihm nah,
des Flammen-Hufs zerschmetternd Eisen
nieder vor ihm in den Fels, so nah ihm,

daß seiner Feldherrn bäumend Britannen-Roß
die Mähnen aufsträubt! Er, auf das Schwert gelehnt,
Er schaut nach seinem Stern, vollendend,
wie er begonnen, ein grausses Luftbild!

Dem
Angedenken Theodor Körners.

Zwar dein eisern Schwert hat ausgeklungen,
aber nicht die goldbezogne Cither.
Zwar das Grab umschließt den tapfern Ritter,
doch der Sänger hat sich aufgeschwungen.

Lieblich tönet nach, was du gesungen,
und die Zeit, der Namen strenger Schnitter,
hat in ihren Kranz nicht Bandes Flitter,
aber dich, du blühend Laub, geschlungen.

Schlaf'! im freien Boden teutscher Eichen!
Und erzittert einst die Irmensäule,
wenn aufs neu Barbaren sie umringen,

dann hernieder aus den goldnen Reichen
laß dein Schwert und deine Leier klingen,
daß, wie jetzt, die Rache sie ereile!

Druckfehler in den Kriegsgesängen.

Seite 22 Zeile 4 von oben lies andre statt andern.
— 36 — 2 von unten — Altere — Alters.
— 88 — 13 von oben — brut — blut.

2

Kriegs-Gesänge

aus den

Jahren 1806 bis 1815

von

Friedrich August v. Stägemann.

Zweite Ausgabe.

Halle und Berlin.
In der Buchhandlung des Halleschen Waisenhauses.
1816.

Univ. Bibl.
München

Inhalt.

Kriegs-Geſänge.

	Seite
I. Zueignung. An Eliſabeth	3
II. Auf den Tod des Prinzen Ludwig Ferdinand v. Preußen. Berlin im October 1806	4
III. Der Geiſt Friedrichs des Großen an den Kaiſer Alexander von Rußland, bei ſeinem Eintritt in Preußen. Memel am 2. April 1807	5
IV. An das Preußiſche Heer. Königsberg am 6. Mai 1807. 50 Jahre nach der Schlacht bei Prag	12
V. An das Ruſſiſche Heer. Im Hauptquartier zu Bartenſtein im Mai 1807	18
VI. Nach dem Frieden von Tilſit. Bei der Abreiſe des Herrn Miniſters Freyherrn von Hardenberg von Memel. 1807	24
VII. An einen Freund. Memel 1807	29
VIII. Eine Geiſterſtimme. Memel 1807	36
IX. An den König. Am 3. Auguſt 1808	39
X. An die Fürſten des Rheinbundes. Erfurt im Oct. 1808	43
XI. An Eliſabeth. Am Geburtstage der Königin. Königsberg 1809	48
XII. Als Oeſterreich den Krieg erklärte. Königsberg 1809	50
XIII. Tyroler Kriegslied	53
XIV. Nach der Schlacht bei Aspern. 1809	55
XV. An den König. 1809	57
XVI. An die Freunde des Vaterlandes. Am 1. Januar 1810. Bei der Rückkehr nach Berlin	60
XVII. An die Königin. Berlin am 10. März 1810	67
XVIII. Auf den Tod der Königin. Berlin 1810	69
XIX. An den Kronprinzen. Berlin am 15. October 1810	72
XX. Bei dem feierlichen Leichenbegängniß des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen. Berlin im März 1811	75
XXI. Am 3. Auguſt 1811	77
XXII. Am 17. Auguſt 1811. (25 Jahre nach dem Tode Friedrichs des Großen)	79
XXIII. Zur Secularfeier des 24. Januars. Vorgeleſen in der teutſchen Tiſchgeſellſchaft am 24. Jan. 1812	82
XXIV. An das Preußiſche Heer, als es, mit den franzöſiſchen Truppen gegen Rußland verbündet, ausmarſchirte. Im April 1812	84
XXV. Als ein franzöſiſches Heer zum Kriege gegen Rußland in Berlin einzog. April 1812	87
XXVI. An den Erzieher eines teutſchen Prinzen. Ein Fragment	90

Kriegs-Lieder
für Schill und seine Waffengefährten.

I. An Schill und seine Waffengefährten 95
II. Der Ausmarsch 97
III. Auf dem Marsch 99
IV. Antwort 101
V. Bei Dodendorf 104
VI. Entschluß 106
VII. Bei Dammgarten 109
VIII. Schills Tod 111

Erster Anhang.

I. Zueignung. An den Kronprinzen von Preußen 1
II. An Herrn Feldmarschall von Blücher 6
III. Dem Herrn General von York 9
IV. Kriegslied des 1ten Heers vor Erfurt 12
V. Kriegslied des 3ten Heers 16
VI. Als das feindliche Heer die Elbe verließ 19
VII. Als das erste Heer über den Rhein ging 22
VIII. Bei der Abreise Sr. Maj. des Königs nach Breslau 25
IX. An Elisabeth 27
X. An das Ostpreuß. National-Kavallerie-Regiment . . . 29
XI. Am Geburtstage Sr. Maj. des Königs. Am 3. August 1813 33
XII. Moreau's Tod 35
XIII. Dem Angedenken Theodor Körners 38

Zweiter Anhang.

Gesänge aus den Kriegs-Jahren 1813—1815.

(Mit einem eignen Inhalts-Verzeichniß.)

Geſänge

aus den Kriegesjahren 1813 bis 1815.

Zweiter Anhang

zu den

Kriegsgeſängen aus den Jahren 1806 bis 1813

von

Friedrich Auguſt v. Stägemann.

Der Verfaſſer hat dieſe, nur einzeln bekannt gemachten Gedichte der Sammlung ſeiner Kriegsgeſänge beigefügt, daß ſie mit ihnen eine hiſtoriſche Gemälde-Gallerie der letztvergangenen neun Jahre bilden. Er würde vorgezogen haben, auch die beiden erſten Sammlungen noch einmal abdrukken zu laſſen, wenn ihm die Muße vergönnt wäre, eine verbeßernde Hand daran zu legen. Dieſes und Anderes mag ihn auch bei ſeinen Freunden entſchuldigen, daß er einige, im Manuſcript mitgetheilten Gedichte nicht aufgenommen. Vielleicht wird ihm von der Zeit noch geſtattet, die Lüken hierin auszufüllen.

Möchte nur den Freunden der Muſen kein unerfreuliches, und den Freunden des Vaterlandes ein willkommnes Geſchenk dargeboten ſeyn.

Berlin im Februar 1816.

Inhalt.

		Seite
I.	Nach dem Zurükkgange Napoleons über den Rhein. Im November 1813	7
II.	Bei Eröffnung der Friedens-Unterhandlungen in Chatillon. Berlin im Februar 1814	10
III.	Als die Friedens-Unterhandlungen in Chatillon abgebrochen wurden. Berlin im März 1814	14
IV.	Als der Einzug der verbündeten Heere in Paris zu Berlin gefeiert wurde. Im April 1814 am ersten Osterfeiertage	17
V.	Coligny, Admiral von Frankreich, bei dem Einzuge des Königs von Preußen und der preußischen Prinzen in Paris. Paris im May 1814	20
VI.	Dem Herrn Staatskanzler Fürsten von Hardenberg. Paris am 31. May 1814	25
VII.	Todtenfeier. Im Junius 1814	28
VIII.	Bei der Heimkehr der Berlinschen Landwehr. Berlin am 30. Jul. 1814	33
IX.	Die Siegesgöttin an die Stadt Berlin. Als ihr Bild auf dem Brandenburgschen Thore wieder aufgerichtet wurde. Berlin im August 1814	36
X.	Am Tage der Friedens-Feier zu Berlin im August 1814	39
XI.	An den Kronprinzen von Würtemberg bei Uebersendung der Kriegsgesänge. Wien im November 1814	41
XII.	Der Rheinwein des Jahrs 1811. Wien im Februar 1815	43
XIII.	An einen Jüngling, als er in den Krieg zog. Wien im Mai 1815	46

Seite

XIV. Bei der Abreiſe zur Armee. Linz im Junius 1815. 48

XV. Nach den Schlachten bei Ligny und Wa-Alliance. Berlin im Junius 1815 51

XVI. Am Geburtstage Sr. Majeſtät des Königs. Paris am 3. Aug. 1815 54

XVII. Als der Jahrestag der Schlachten bei Leipzig von den teutſchen Truppen zu Paris am 18. Oct. 1815 auf dem Marsfelde gefeiert wurde 56

XVIII. An die Wahrheit. Berlin im December 1815 . . . 60

Nach dem Zurükkgange Napoleons über den Rhein.

Im November 1813.

Nicht Einen Hermann hoben die Schild' empor,
des Varus End' in Bächen Barbaren-Bluts,
der Welt-erobrer End' in Cäsars
Blute zu spiegeln? nicht Einen Hermann,

Damit frolokkend über den Leichnamen
der Geier schweb' und Galliens Thränen-strom
den Flammen-Fluch, selbst den verlösche,
den, des Entsetzlichen einzig Denkmal?

Dem schnaubend Roß, wer, Blücher-Diomedes,
entlenkt' es fern aus siegesgewohnter Bahn,
auf der des Don Staubwolke zaudernd
hinter den flüchtigen Fersen aufstieg?

Vergebens zürnt, salzquellend um Kösens Fels [1]),
der Sole Flut. Als rolle sie, eingeschlukt
vom Boden, unterirdisch brausend,
schweigt die Geschichte dem Ohr des Pöbels.

Des Staufen Burg, ausrottete dir die Zeit
Die Augen längſt; du ſahest die Schmach nicht an.
Doch hör' es rauſchen! — Kehrt der Kinzig
Schilfen die Sprache der Fabel wieder?[2])

Verſtumme, Lied! — Verſtummen? und ſchreitet nicht
Die Brennen-Jugend kühn auf der Ehre Pfad,
ein Banner Teuts, auch die zu ſammeln,
welche die Weſer, der Rhein, die Aar tränkt?

Und flicht der That begeiſternder Glaube nicht
des Siegs Gefittich golden den Solen an?
und wölbt die Moſel trunknen Weinſtoks
Lauben nicht auf zu Trumfes Bogen? —

Sie ſchreitet kühn, und ewig · Lorbeer ſprießt
der Helden-ferſ' an Galliens Strömen nach.
Sie ſchreitet kühn, ach! mancher Myrte,
mancher zertretend die grüne Zukunft.

Denn gleich dem Eber, welcher, vom ſtumpfen Blei
der Jagd verletzt, im Forſte der Heimat ſchäumt;
er wühlt den Boden auf, der Wunde
Pein in den Peinen des Grimms erſtikkend:

Alſo zu Frankreichs Hainen zurükgewandt,
lechzt Bonaparte, ſchwelgend im Schaum der Wut,
und Waffen ſchärft ſein Zahn, und wühlet
Wagen empor, und Geſchoß und Schützen:

Und ſchon verſinkt im brauſenden Strom der Schlacht,
umſonſt Erbarmung flehend, die Menſchlichkeit,
und zehentauſend Herzen ſchlagen,
blutig zerrißen, den letzten Pulsſchlag:

Und ihres Jünglings harret die Braut umſonſt,
mit ihren Waiſen weint das verlaßne Weib,
und ihres tapfern Knaben frühes
Ende verkündet der Mutter Ohnmacht.

Ihr Tage Leipzigs, Schwerter des Weltgerichts,
ihr glänzt unſterblich! Aber es hängt an euch
ein Tropfe Bluts, in dem das Auge
trauernd die künftigen Schlachten wahrſieht.

Anmerkungen.

1) Unfern der Brükke und dem Paß von Köſen bei Naumburg iſt ein bekanntes Salzwerk an der Sale.

2) Bei Gelnhauſen, woſelbſt das Gedicht auf einer Reiſe geſchrieben wurde, findet man Ruinen einer Burg des Kaiſers Friedrich I. aus dem Hauſe Hohenſtaufen. Die Kinzig, die einen Ruf durch die Schlacht bei Hanau erlangt hat, fließt auch bei Gelnhauſen. Die Päße von Köſen und Gelnhauſen ſind in der Geſchichte bekannt.

Bei Eröfnung
der Friedens-Unterhandlungen zu Chatillon.

Berlin im Februar 1814.

Verſtumme ferner, Krieges-Lied!
Trompete, ſei zerſtükkt!
und die im Buſen heftig glüht,
du edle Glut, erdrükkt.

Denn den, den Gottes Langmut ſchwer
dem Strafgericht verfehmt,
den, der, ein See von Blut, ins Meer
der Weltgeſchichte ſtrömt:

Den ſoll — erzürne, Saitenſpiel! —
Den ſoll auf ſeiner Bahn
zum Untergange, nah am Ziel,
der Bruder-Arm umfahn?

Die letzte Stufe wollt ihr Dem
zum Throne Bourbons haun?
und Brükken von Granit bequem
zur Themſe ſelbſt ihm baun?

Dem eures Schwerts vereinter Schwur
entſcheidend nur die Wahl
des frei erwognen Todes, nur
die Schand' ihm ließ zur Qual?

„Er reicht verſöhnt den Oelzweig dar;
er knüpft den Harniſch los.“
Er reißt die Schlang' aus falſchem Haar,
und birgt ſie tief im Schoos.

„Er bricht ſein Schwert entzwei.“ Erfahrt,
ihr Fürſten, euer Glükk.
Zu neuem Schwert, nach Hyder-Art,
erwächſt jedwedes Stükk.

„Prätorinner dekken ihn
mit ſtarken Arms Geſchoß.“
Wer ſah die Ferſe Yorks? *) und fliehn,
wer ſah Prinz Wilhelms Roß?

Du, der die Zukunft deutend ſieht,
verkünde dein Geſicht. —
Vom Blute raucht der Rhein; es glüht — —
Geſang, vollende nicht.

Noch blüht der Weiſen Doppelreis,
von Helden blüht ein Kranz.
Auf, ihr, des Vaterlandes Preis!
des Vaterlandes Glanz!

Auf, Hardenberg! auf tapfrer Stein!
der Korſe muß hinab,
hinab vom Thron in Todespein,
vom Licht in ſchwarzes Grab!

Die Weichſel rollt in Schaum empört,
der ferne Don erſchrikkt,
ſo lange vor des Korſen Schwert
ſich noch der Rhodan bükkt.

Drum gen Paris! und zeichne Blut
den Pfad auf jedem Schritt!
Dort ſchärft' er in der Hölle Glut
den Stahl, der uns zerſchnitt.

Auf, Blücher, Gneiſenau! erfüllt,
was euer Wort verhieß!
Auf, Vaterlandes Arm und Schild!
das Feldgeſchrei: Paris!

Und wo die Marne, traubumträuft,
die Silberfurchen zieht,
Dort wandl' in Donnern, blitzdurchſtreift,
die Schlacht, bis Er entflieht,

Bis Frankreich nach der langen Pein
Den Fluch auf ihn ergießt,
und ihn kein Phalanx, als allein
des Helden Trotz, umſchließt:

Bis, ſtatt der frevelhaften Pracht
des Purpurs, blutigkalt
der Mantel dunkler Todes-Nacht
um ſeine Schultern wallt.

Anmerkung.

*) Der Generalmajor von Borke, einer der ausgezeichneten Anführer der preußiſchen Infanterie, im Feldzuge von 1813 vorzüglich genannt bei dem Angrif des Generals von Dürnberg auf Lüneburg, wo er das Füſilierbataillon des erſten pommerſchen Linien-Regiments commandirte.

Als die Friedens-Unterhandlungen in Chatillon abgebrochen wurden.

Berlin im März 1814.

Jetzt, Gold von Hochheim, fülle die Becher an!
jetzt, schmetterad Erz, erschalle dein Hoch dreimal,
wenn „Heil der Krone!“ wenn „dem König
Heil!“ von begeisterten Lippen ausströmt.

Bisher, Genossen fröhlicher Tafel, ward
der Wein gemißbraucht, ward der Gesang entweiht,
so lang', ein Weltmeer, das der Länder
segnende Ströme gewaltig einschlukt,

Napoleons Begierd' in der Völker Blut
des Rachens Abgrund schwelgend erweitet, nicht
ersättigt, nicht den dunkeln Abgrund,
den er mit eigenem Blut nur ausfüllt.

In eure Hand' gab, da ihr die Schwerter zogt,
ein großes Schikksal, welcher das Schikksal lenkt.
Weh euch, ihr Fürsten, eurer Nachwelt
Wehe, wofern ihr die Stimme mißkennt,

Die laut am Ebro ſprach, am Boryſthenes,
wie einſt vom Horeb laut in der Pleiße Thal,
die an der Marn' euch zürnte, weil ihr
gülden ein Kalb für den Götzen aufſchmükkt.

In Stükke hieb der Seher den Agag einſt, [1])
denn Gott gebot ihm. Jegliches Pergament,
befleckt mit Bonapartens Siegeln,
zeuge vor Gott und dem Volk, euch richtend;

es zeuge, tauſcht ihr gegen der Schultern Erz
des Friedens Toga, wenn er ſie tükkiſch reicht.
Berauſcht in Neſſus Blute, ſchlägt ſie
gräßlich in Flammen um euern Thron auf. [2])

Laßt Blüchers Schwert antworten, und Gneiſenau's!
Litthauens Roß zertrete mit Brandenburgs
die Saat, die aus des Baſiliſken
Zähnen erwuchs, ein verächtlich Unkraut!

Vertilgt, ihr Feldherrn, aus der Geſchichte Raum
jedwedes Denkmal dieſer verruchten Zeit,
und auf den gottverworfnen Boden
ſtreuet des ewigen Fluches Salz aus: [3])

Damit Erforſcher ferner Begebenheit
ſogar den Grabſtein, welcher Napoleons
Verbrechen dekkt, dereinſt vergebens
unter den Trümmern der Throne ſuchen,

und nur der Metzger nenne den Dänenhund
beim Namen noch des Schergen, der dich zerfleiſcht,
verwaiſtes Hamburg, das des Blitzes
harrt in der Klaue des Brennen-Adlers! 4)

Anmerkungen.

1) 1. Buch Samuel 15. v. 33. Alſo zerhieb Samuel den Agag zu Stücken vor dem Herrn in Gilgal.

2) Ovidius Verwandlungen IX. 103. Neßus ward durch einen vergifteten Pfeil des Hercules getödtet. Sein von dem vergifteten Blut durchdrungen Gewand tödtete den Hercules, der es anzog.

3) Buch der Richter XI. v. 45. Abimelech ſtritt wider Sichem und gewann ſie und zerbrach die Stadt und ſäete Salz darauf.

4) Hamburg ward damals von der ruſſiſchen Armee erfolglos belagert. In der Pfalz werden die Hunde noch jetzt nach dem Namen eines der franzöſiſchen Generale genannt, die im Jahr 1689 das Land verheerten.

Als der Einzug der verbündeten Heere in Paris zu Berlin gefeiert wurde.

Im April 1814 am ersten Osterfeiertage.

Der Donner rollt an Spreens Strom
verkündend durch die Luft.
Die alten Helden in dem Dom
entsteigen ihrer Gruft,

und stimmen, wo in trunknen Reihn
an Schaar die Schaar sich preßt,
in ihres Volks Hosannah ein
am Auferstehungs-fest:

und Morgenroth des Ruhms bekränzt
des Schloßes graues Haupt,
und jeder Helm am Rüsthaus glänzt,
mit Lorbeer neu umlaubt.

Denn Preußens tapfrer Aar zerschlug
mit seiner Flügel Blitz
das Thor Lutetiens [1]) und trug
den Tod in Cäsars Sitz.

Und Friedrich Wilhelm neigt, verklärt
von Friedens heiterm Licht,
dem überwundnen Volk ſein Schwert,
und denkt der Rache nicht.

Und Rußlands Held, [2]) mit Stahl bedeckt,
zertritt, ein Michael,
von Flammen-Zungen kühl umleckt,
den Kopf des neuen Bel,

Aus deßen Leben, wie gepreßt
in Einen Tropfen Gift,
der Fluch entſprungen, deßen Peſt
die Welt verderbend trift:

Der ſeinen Arm zu Eiſen ſchliff,
und, als der Sünd' entſpien,
gottläugnend in die Blitze griff,
die aus den Wolken ſprühn.

„Erſtarrt ihn!“ [3]) ſcholl es, und die Schaar
der Stürme brauſt ins Land,
und ſchüttelt Eis aus ſchwarzem Haar,
und lähmt des Frevlers Hand.

Und die ſein ſchlagend Roß vordem
mit frechem Huf beſprützt,
die reichen noch ein Diadem,
die Hand ihm noch anitzt. [4])

„Ergreif ihn!“ scholl es; da umhüllt
die Nacht des Frevlers Blikk,
Da stößt er mit zerbrochnem Schild
Irenens Kranz zurükk.

Drum Heil uns! Nur das Schwert zerschlägt
den Thron der Welt. Uns Heil!
Nur in den Arm der Tapfern legt
das Weltgeschikk sein Beil.

Heil uns! des Friedens Schwäne ziehn
profetisch durch das Land.
In Demut jauchzt auf euern Knien
dem Heil, das heut erstand.

Anmerkungen.

1) Lutetia, der alte Name der Stadt Paris.

2) Mit der Nachricht von dem Einzuge der Verbündeten in Paris erhielt man in Berlin zugleich die Erklärung des Kaisers Alexander, daß mit Bonaparte kein Friede geschloßen werden solle.

3) Der Feldzug des Jahrs 1812 gegen Rußland.

4) Die Friedens-Unterhandlungen in Chatillon.

Coligny, Admiral von Frankreich,[1]

bei dem

Einzuge des Königs von Preußen und der preußischen Prinzen in Paris.

Paris im Mai 1814.

Aus langem Schlaf was weckt in der stillen Gruft
mit Ritter-Handschuhs traulichem Gruß mich auf?
wer bannt mich aus den dunkeln Reichen,
wer mich hinauf in des Lichtes Heimat?

Ihr seid es, Helden-Söhne des Helden-Stamms! [2]
glorreich Gedächtniß großer Oranien!
auch meines Namens Zeugniß, meines,
welchen die Urne des Ruhms bewahrt hat.

Und wafnet Blitz den strafenden Arm? und glüht
der Enkel Schwert von heiligem Durste? glüht,
für jeden Tropfen Blut des Ahnherrn
Rache zu ziehn aus den Adern Frankreichs,

Damit die Blutschuld, rasender Medicis [3]
pestschwere Mitgift, nun an dem frevlen Reich,
und nun an Bourbons wahnberührtem
Hause gesühnt und getilgt der Fluch sei?

Sie, die der Tochter Vater und Mann gewürgt, [4])
ſie ſäten Tod aus, ihrer Geſchlechte Tod.
Ihr ſproßtet auf, und eurer Schlachten
Echo erwiedert den Schrei der Brautnacht.

Denn ob ſie langſam wandelnd ihr zornig Haupt
in Wolken hüllt — Jahrhunderte nennet ihrs —
die Rache kehrt ihr tödtend Auge
nie von der ſündebefleckten Spur ab.

Und wem ſie ſtreng' ihr richtendes Beil vertraut,
gehört ihr an. Itzt Schwinge des Wetters, itzt
ein zögernd Urteil folgt des Fluches
Wehe den Ferſen des Ungehorſams.

So ſank dem Dolch des tückiſchen Vatican [5])
mein tapfrer Freund. Sie zückte des Mörders Fauſt;
ſie waltet ernſt im Hauſe Ludwigs, [6])
welcher den Prieſtern, nicht ihr gezittert.

Sie wars, die furchtbar über der Gallier
entartet Volk die Schale des Grimms ergoß,
heimſuchend für der Väter Mißthat
ſieben Geſchlechte verworfner Nachwelt.

Sie wars, die Frankreichs Sprache, genährt am Thau,
erfriſcht am Hauch ſanftathmender Troubadour,
ein zartes Myrtenreis, verſengte,
nun des Gewürmes vermorſchte Wohnung.

Sie wars, ihr Antlitz finster gewendet, die
dem nakkten Arm des Kreuzes Panier entriß,
und weg von Särgen, selbst erschaudernd,
wälzte des Glauben zerschlagnen Marmor.

Da flammt' es roth auf! Fakkel, du lodertest
dem unauslöschlich brennend Verderben aus!
und Trümmer ward Altar, und Trümmer
Chlodowigs *) Thron und der Helden Denkmal.

Da flammt' es röther! Beile, da strahltet ihr
den Tag der Freiheit! Blut, wie das Morgenlicht,
floß ihm voran. Das Volk erjauchzend
badete drin, und benannt' es Purpur.

Da hob aus Volks aufdampfenden Aschen, da,
sich Bonapartens zeptergestaltet Schwert,
ein würgend Schwert, daß selbst, erbarmend,
Ihn der ermüdeten Rache Pfeil traf.

Und hier, wo Pales **) fröliche Reigen führt,
und hier, wo Thetis ihre Delfine lenkt,
dem Blei, des Hungers Zahn, der Seuche
Nattern erliegend, in jeder Sonne,

wo süßes Rohr im Feuer des Mittags kocht, ***)
allwo der Nord Eiswüsten dem Haar entstürmt, †)
vom Krokodil zerfleischt, vom Wolfe, ††)
Raben ein Mahl, und ein Raub den Fischen,

dem frommen Troſt einheimiſcher Erde fern,
nachkommenlos, verweſt der Barbaren Brut,
und nur die Andacht pflanzt, verzeihend,
neben den Stauden ihr trauernd Kreuz hin.

Ich bin verſöhnt. Die Wunde, ſie quillt nicht mehr,
nicht mehr in Wehklag' ächzend verſinkt die Gruft,
aus der beruhigt nun zum Wohnſitz
ewigen Friedens mein Geiſt hinaufſchwebt.

Ich bin verſöhnet. Aber vergebens harrt
willkommner Botſchaft Ludewigs Ahn'[12]) und führt,
nicht mehr des Glauben Gold vertauſchend,
fremdes Geſpräch mit dem Schatten Guſtavs.[11])

Anmerkungen.

1) Gaspard von Coligny, Admiral von Frankreich, aus einem der älteſten Geſchlechte Frankreichs, ward in der Bartholomäus-Nacht 1572 als das Haupt der Proteſtanten zu Paris ermordet.

2) Coligny's Tochter, Luiſe, war mit Wilhelm von Oranien, dem Gründer der niederländiſchen Freiheit, vermählt. Der einzige Sohn aus dieſer Ehe war Friedrich Heinrich von Oranien, auch ein berühmter Held im niederländiſchen Freiheitskriege. Seine Tochter, Luiſe Henriette, war die erſte Gemalin des Kurfürſten Friedrich Wilhelms des

Großen von Brandenburg, und Mutter des Königs Friedrich I. von Preußen. Der Mannsstamm dieser Oranien ist bekanntlich erloschen.

3) Catharina von Medicis, Witwe des Königs Heinrich II. und Mutter des Königs Carl IX. der durch sie zur Ermordung der Protestanten verleitet wurde. Die Geschichte der Bartholomäus-Nacht oder der Pariser Bluthochzeit darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Daß Coligny hier des Hauses Bourbon erwähnt, mag eben sowohl auf Heinrichs IV. Abdication als auf die spätere Geschichte der Protestanten in Frankreich gedeutet werden.

4) Luise von Coligny war zuerst mit dem Marquis von Teligny vermählt, der auch ein Opfer der Bluthochzeit wurde.

5) Heinrich IV., der von einem fanatischen Mönch ermordet wurde, war ein Freund Coligny's. Was hier angedeutet wird, mag wenigstens die Vermutung für sich haben.

6) Ludwigs XIII.

7) Chlodowig (Ludwig) der Stifter des Reichs der Franken in Gallien am Ende des 5ten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung.

8) Pales, die Hirten-Göttin, Thetis, die Göttin des Meers.

Wenn der Anmerkungen zu diesem Gedicht nicht bereits zu viel wären, würde noch einiges hinzuzufügen seyn über die Meinung, als ob die Nachkommenschaft der Mörder, von denen Coligny spricht, in den Bonaparteschen Kriegen zu Lande und zu Wasser ausgerottet worden. Sie ist nicht ganz wahrscheinlich, wie sich noch im Jahre 1815 ergeben.

9) Domingo. 10) Rußland. 11) Egypten, Syrien, Teutschland, Spanien, Frankreich u. s. w.

12) Ludwigs des achtzehnten Ahnherr, Heinrich IV.

13) Gustav Adolfs.

Dem
Herrn Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg.

Paris am 31. May 1814. [1])

Auf, Kriegeslied, der Dange Kind! [2])
vollend', ein frommer Schwan,
allwo die Seine blutig rinnt,
die waffenschwere Bahn.

Und wie der Schwan sich licht-empor
auf Silberflügeln schwingt,
wenn seiner Töne sirrend Chor
im Aether süs verklingt:

So wähl' im Reigen, den Du führst,
im Stralen-Flug des Tons,
für jeden Kranz, mit dem Du zierst,
die Stirn des Heldensohns.

Und wie vordem des Heeres Schild
den Helden-Jüngling trug,
so trage du des Helden Bild,
der unser Joch zerschlug,

zerschlug mit Rathes tapferm Schwert,
mit mehr denn Schwertes Mut,
dem Licht das Auge zugekehrt,
die Brust in edler Glut;

Und, wie die Muſchel tief im Meer
den Tropfen heiß umfäht,
zur Perl' ihn reifet, reich und ſchwer,
dem Schmuck der Majeſtät:

Alſo Gedankens reichen Kern
im Buſen ſtill verſchloß,
bis dann der That kryſtall'ner Stern
ſein ſtrömend Licht ergoß:

Und dann der Landwehr Arm erhob,
von Speers Geſchoß umzückt,
und dann die Fahne glorreich wob,
vor der ſich Frankreich bückt.

Heil, Hardenberg! des Siegs Genoß!
Dir tönt des Liedes Chor!
Der Preußen Lorbeerhain, er ſproß
in Deiner Bruſt empor.

Und Eine Flamme leuchtet itzt,
ein Stral aus Einem Erz
das Diadem, das Dich umblitzt,
der Sieges-Ruhm des Schwerts.

Und Teutſchland glüht den Namen ein
in ſeiner Freiheit Schild,
den Namen, der die Ahnen-Reihn
der Welt-Befreier füllt.

Und wenn die Säule, die Dir jetzt
der Weltgeſchichte Dank
aus Bonapartens Erz geſetzt,
dereinſt in Staub verſank:

Dann ſtürzt' in Ungewittern, dann,
die Burg der Brennen ein! —
Auch du wirſt einſt nicht mehr, Geſpann
der Morgenröthe, ſeyn! —

Anmerkungen.

1) Das Gedicht ward zur Feier des Geburtstages des Fürſten geſchrieben. Am Morgen dieſes Tages war dem Verfaßer der Abſchluß des Friedens von Paris, der zwar vom 30. Mai datirt, wirklich aber erſt nach Mitternacht, alſo am 31. Mai unterzeichnet worden iſt, noch unbekannt; daher es zu erklären, daß des Friedens keiner Erwähnung geſchieht, wenn es nicht als Ahnung gelten mag, daß er nur ein Waffenſtillſtand war.

2) Der Dichter ſchrieb den erſten Kriegsgeſang in Memel an der Dange.

Todtenfeier. [1])

Im Junius 1814.

Des Heldenkampfs olympische Bahn umwehn
Cypreßen auch. Die jammernde Mutter weint
im Dankgebet, und zwischen Siegs-
Tränen wallet der Witwe Schleier.

Ach! Gräber sind Fustapfen des würgenden
Cherub der Zeit; die Psyche des Augenblicks,
der Flügel Gold zur Sonne schwingend,
spielt mit dem Staube zerfallner Todten.

Doch wenn der Freiheit brünstiges Banner braust,
des Ruhmes Herold, Klang der Posaune, dann
das Thal hinab, hinauf den Hügel
Klang der Posaune versammelnd hinfliegt:

Wenn jede Brust Ein großer Entschluß, wenn dann
jedwedes Schwert entscheidende Flamme wird,
wenn Winkelriede, [2]) wenn die Feldherrn
Decier sind, und der Knab' ein Sparter:

Dann sproßt aus Todten, welche nicht sterblich sind,
gleich Dafnens [3]) Hain weißagend, ein heilig Laub,
und aus der Helden-Asche steigen
Quadern, dem Sturm der Barbaren trotzend.

Also geweißagt, grünte bei Fehrbellin
des dunkeln Lorbeers Sieben-Gezweig' empor,
also ein Klang vom Schilde Friedrichs
hallen die Schlachten der tapfern Landwehr.

Und euer Mal, ihr Edel-Gefallnen, glänzt,
ein Felsenguß des ewigen Meisters, länzst
wenn goldne Thürme, längst versunken
Säulen von Erz, der Geschichte Zeugniß.

Dann webt der Dichtkunst saitenbewegend Licht
aus Mondenfarb', aus Blüten der Töne dann
Gesanges duft-ergoßne Landschaft,
thauend von That, von Heroen leuchtend.

Der Fürsten Gunst belohnet; vergänglich stets,
zweideutig oft. Venusiens [4]) Schwan entschwebt,
Camillus schwebt mit ihm und Scaurus,
siegenden Flugs, zu der Sterne Wipfeln,

allwo nun Scharnhorst [5]) unter den Kränzen sinnt,
die Er dem Haupt Germaniens denkend flocht,
da, als die Noth sturmläutend aufscholl,
denkender nur in der Zeiten Wahnwiz.

Und blühend spricht, gefärbt in dem theuern Blut,
der Kränze Purpur männliche Namen aus;
auch Deinen, treuer Korf, [6]) des Lebens
ernster Genoß, und ein Schild der Freundschaft;

Und Deinen, einfachwandelnder Funk,[7]) beweint
von jeder Tugend, welche den Tapfern ſchmückt;
und Bardelebens,[8]) der ſein Eiſen
mutig gewendet, ein Cincinnatus.

Und Motherby's,[9]) der früh den Blütenſtaub
zur milden Heimat ewiger Palmen trug;
und Röder's,[10]) der den Kelch des Lebens
freudig vergoß, in des Lebens Durſt noch;

und Deinen, Gröben,[11]) edel Geſproß des Stamms,
dem Tannenberg[12]) manch blutiges Kreuz erhöht;
auch Deinen, Kanitz,[13]) den die fromme
Mutter, den Sinkenden, ſtaud-empor hob;

Und Dich mit Paulus Zorne, beherzter Reill,[14])
und, Fichte, Dich, vom Scheitel zur Sole Stahl,
um Licht und Recht zween Kämpfer, ſchreitend
über des Todes zertretnen Irrtum.

Willkomme Wehmut, rauſche die Saiten durch!
hinweg von Opfern weinender Jahre! weg
vom ſtolzen Markte,[15]) der des Ganges
Thrän' in den fürſtlichen Sammet einſaugt!

Und winde ſanft, Geſpiele der Blumenzeit,
den Schattenpfad einſamer Empfindungen,
von Thränenweiden leiſ' umſäuſelt,
leiſ' an die ſchauernde Nacht erinnernd.

Anmerkungen.

1) Ein Torso für die Gefallenen, mit denen der Dichter in den nähern Verhältnissen der Verwandschaft und Freundschaft gestanden.

2) Winkelried, ein Held aus den vergangenen Tagen der Schweiz; Decius ein Retter der Römer. Beide opferten sich, da die Schlacht wankte, dem Tode.

3) Dafnens Hain unfern Antiochia in Syrien, berühmt durch einen Tempel und ein Orakel des Apollo.

4) Horatius Ode XII. Lib. I. Venusia in Apulien, der Geburtsort des Horaz.

5) Die Verdienste des Generals von Scharnhorst um unser Kriegswesen sind in Aller Munde. Er ward in der Schlacht bei Groß-Görschen verwundet und starb in Prag.

6) Nicolaus Freiherr von Korff, Major im ersten ostpreußischen Infanterie-Regiment, ward am 19. Mai 1813 im Treffen bei Königswartha tödtlich verwundet.

7) Carl Freiherr von Funk, Hauptmann im zweiten ostpreußischen Infanterie-Regiment, starb an einer am 21. August 1813 bei Lowenberg erhaltenen Wunde.

8) Carl Alexander von Bardeleben, Divisions-Chef ostpreußischer Landwehr, ward bei der Belagerung von Cüstrin am 22. August 1813 erschossen.

9) John Motherby, Regierungs-Rath bei der ostpreußischen Regierung, fiel als Hauptmann in der Königsbergschen Landwehr im Thore von Leipzig bei dem Sturm auf die Stadt am 19 Oct. 1813.

10) Wilhelm von Röder, Major im Generalstabe, blieb in der Schlacht von Culm.

11) Wilhelm Graf von der Gröben, Rittmeister im ostpreußischen Kürassier-Regiment Großfürst Constantin, blieb in der Schlacht von Groß-Görschen.

12) In der Schlacht von Tannenberg in Preußen zwischen den teutschen Ordens-Rittern und den Polen und Litthauern, im Jahr 1410, blieben mehrere Gröben.

13) Carl Graf von Kanitz, blieb in der Schlacht von Groß-Beeren.

14) Der Ober-Berarath Reill ward ein Opfer seines lebendigen Eifers für unser Lazaret-Wesen, und ein noch nicht ersetzter Verlust.
Fichte starb auch am Nerven-Fieber, das seine um die Pflege unsrer Verwundeten unermüdet thätige Frau nicht hatte verhüten können.

15) Das Gedicht ward in London geschrieben.

Bei der
Heimkehr der Berlinschen Landwehr.

Berlin am 30. Julius 1814.

Willkommen, Zier der Helden-Stadt!
willkommen, treue Schaar!
empfang' ein duftend Eichen-Blatt
zum Palmen-Zweig' im Haar.

Des Weibes Gruß, der Gruß der Braut,
der Knaben jauchzend Chor —
Aus jeder Lippe bricht es laut,
aus jeder Brust hervor.

Willkommen, tapfre Brüder, spricht
der Mägdlein holder Kranz.
Es blüht in jedem Angesicht
Willkommens heitrer Glanz.

Denn heim mit unsern Göttern kehrt
ein muthig Volk und stellt
die Waffen auf an Friedrichs Schwert,
dem Waffenschmukk der Welt.

Und seine Sonnen-Roße lenkt
der Sieg in unser Thor,
und reich gewürkte Fahnen schwenkt
die Ehre stolz empor.

Und wie der Stahl auf hoher Wacht
den Blitz hernieder zieht,
wenn Wetterleuchten durch die Nacht
der Hagel-Wolken sprüht:

So zog der Landwehr Eisen, so,
der Freiheit goldnen Strahl,
der Freiheit, die der Erd' entfloh,
herab in freudig Thal.

Willkommen denn! die Becher stoßt
und stoßt die Schwerter an,
und ruhig schaut gen West und Ost,
und steht für einen Mann!

Und ruhig schaut, ob Ost, ob West
im Sturm die Wipfel biegt.
Denn unsre Landwehr, fromm und fest,
sie steht, ein Fels, und siegt.

Und brechen sie des Friedens Bann,
und ruft Germania,
der Helden-Söhne Mutter, dann:
ist keine Landwehr da?

Dann, wo die Dang' ihr braunes Haar [1])
mit Ambra-Düften würzt,
bis, wo die Thränen-Flut der Saar [2])
der Urne jetzt entstürzt:

Dann ſtrömt der Preußen edle Wehr
herbei zum zweitenmal,
der Griffel wird Geſchoß, und Speer
der Senſ' entſchloßner Stahl.

Und auf der Landwehr Säulen ſteigt
ein teutſches Heiligthum,
der Preußen Thron, empor, und zeugt
des Volks, des Königs Ruhm!

Anmerkungen.

1) Die Dange fließt bei Memel, an der Oſtſee, die bekannt den mehrſten Bernſtein (Ambra) liefert.

2) Als dieſes Gedicht, welches bei dem Grenz-Zuge von der Dange zur Saar ſpätern Beſtimmungen vorgegriffen, geſchrieben wurde, war der Schmerz über die Trennung des Saarbrükkenſchen Landes von Teutſchland noch allgemein.

Die Sieges-Göttin an die Stadt Berlin.

Als ihr Bild auf dem Brandenburgschen Thor wieder aufgerichtet wurde.

Berlin im August 1814.

So kehr' ich heut, umjauchzt von trunknen Reigen,
zur süßgewohnten Heimat kehr' ich wieder?
Und aus den Wolken tönt es, von den Zweigen,
und aus dem Rasen steigt der Duft der Lieder,
und goldgeschwingte Götter-Boten neigen
Willkommens Kränze, thaugetränkt, hernieder.
und tausendmal ins blaue Reich der Sonnen
aus tausend Zungen springt der Brunn der Wonnen.

Sei denn gegrüßt, Erwählte von den Städten!
in Südens Balsam-Stauden nicht gebadet,
noch in den Prachten von Korinths Geräthen,
und nicht von Tyrus Fluten reich umflutet,
Doch von des Doppel-Purpurs Majestäten,
von Glaub' und Mut in schwerer Zeit, begnadet;
doch auf dem Erz der alten Helden-Sagen,
doch auf des Ruhms Basalten stolz getragen.

Da, als der Zorn der Götter uns geschieden,
da ließ ich meine Schwester dir, die Ehre,
ein rächend Schwert aus jedem Arm zu schmieden,
aus jedem kühnen Wort zehntausend Speere;

und aus der Stirn entsprangen dir Aegiden,
und aus den Adern sprühten dir die Heere.
In Schande nur gehn Thron und Völker unter.
Unsterblich lebt der Name der Sagunter.

Und wie die hohe Rom ihr heilig Feuer
in keuscher Jungfrau treue Hut gestellet,
so hab' ich dich, mir vor den Städten theuer,
zu meinem Bild' als Priesterin gesellet,
des Helmes Stahl umwallt vom frommen Schleier,
das Kreuz erhebend, und den Speer gefället.
Nie müsse sich die Tochter tapfrer Brennen,
erniedrigt nie von ihrer Göttin trennen.

Und nie, vernimm es, werd' ich von dir weichen,
nie wird der Blitz erobernder Barbaren
zum zweitenmal mein strahlend Haupt erreichen,
so lange du dies Banner deiner Schaaren,
in tiefer Brust des Siegs prosetisch Zeichen,
der Demut Kreuz demüthig wirst bewahren.
Das sei der Schmukk an deinem Fürsten-Hute!
Das Ritterthum in deines Volkes Blute!

Und der die Flut, gleich felsgewölbtem Damme,
dem eignen Gott vertrauend, kühn bezwungen,
Ihm, deß geweihter Arm die Oriflamme
der Gallier, zerfükkt, emporgeschwungen,
und über Teutschlands grünem Eichenstamme
den Schild erhebt, von Rhingau's Reb' umschlungen;
Ihm legt die Seherin den Kranz zu Füßen,
von Blumen reich, die ihrem Haupt entsprießen.

Und soll sie euch den Sinn des Kranzes deuten,
der, wie von Ahnens Düften fern verkündet,
die Sieges-Bahnen, gleich den Silber-Saiten
des Sternen-Chors, sich flammentönend windet:
so laßt mich segnend zum Altare schreiten,
allwo sich heiß des Danks Gebet entzündet.
Heil Deinem Könige, Du Volk der Treue!
der Kronen Heil! Heil teutscher Schwertes-Weihe!

Am Tage der Friedens-Feier zu Berlin.

Im August 1814.

Nicht uns, nicht uns! demüthigen Könige
den Stolz des Knie's in heißem Gebet vor dir,
von deßen Stralen-Krone Tropfen
fallen, des Thau's und der Sterne Tropfen.

Nicht uns, nur Dir! verkündigen siegbekränzt
die tapfern Feldherrn. Der Du in Schloßen zürnst,
in Schlachten zürnst, aus Einer Urne
schüttelnd des Halms, der Geschwader Schicksal.

Nicht uns! ertönt in Psalmen des Volks, das Du
um Deinen Zorn gegürtet, ein strafend Schwert;
Du, deßen Fuß Erdbeben wafnen,
Blitze den Arm und der Sturm den Othem.

Auf Deiner Langmut Säulen, o Herr, erhob
sein trotzend Haupt ein stolzeres Ninive,
in Wolken-schaum gehüllt, zersprengte
Felsen zerschmetternder Zeit zu Füßen.

Da fülltest Du mit Todes geflügelten
Geschoßen, da, die Säulen; da traf Dein Blitz,
da ging Dein Donner-Wagen glorreich
über des rauchenden Frevels Spur hin.

Erheb' ein Aug' erbarmender Gnaden itzt,
ein ſegnend Aug' auf Deiner Geſalbten Stirn,
jedwedem Thal des Friede-Bogens
Farben-geflecht nach der Flut des Jammers.

In Flammen ſprich, in ſanftem Geſäuſel auch,
Dein warnend Wort rathſchlagenden Königen,
und gieb der weltgereiften Klugheit
Feuer des Rechts und des Maaßes Milde.

Und weihe ſie den ernſten Betrachtungen
des hohen Prieſter-Amts: in den wilden Stamm
der Gegenwart ein edles Reiſch
weiſe zu ſenken, die goldne Zukunft.

Laß teutſcher Eintracht männlichen Eichenkranz
die Stirn der Habsburg ſchmükken, der Brandenburg
ein Doppel-Demant Einer Krone,
doppelgeſchliffen dem Feind' Ein Rachſchwert!

Auf daß Barbaren-ferſe Germanien
nicht mehr zur Kelter trete, die reiche Frucht,
Barbaren-huf nicht mehr das Antlitz
ſchimpflich verletze der Mutter Heimat.

Uns löſche nie die leuchtenden Fakkeln aus,
die Du der Bahn des Sterblichen zugeſellt,
den Sonnenſtral Vernunft, den Mondſtral
Glauben, der über den Gräbern wandelt.

An den Kronprinzen von Würtemberg, bei Ueberſendung der Kriegs-Geſänge.

Wien im November 1814.

Den Geiſt der Vorwelt ruft der Geſang empor.
Des Dichters Lob, ein edelverſteinter Thau,
erglänzt am Lorbeer, deßen heilig
Rauſchen den Zorn des Peliden aushaucht:

Und Heldenthat, gleich Blüten des Lenzes, ſchließt
die Kelche ſüß aoniſchen Lippen auf,
und tapfre Jugend trinkt den tauſend-
jährigen Moſt von der Kelter Maro's.

Und wie der Sag' unſterblicher Athem einſt
die Blume purpurn färbte mit Ajax Blut,
alſo, aus Alterthumes Urnen,
üppig umrankt von des Liedes Efeu,

entſprießt des Nachruhms Palme, der Tugend auch.
Des Römer-Schwerts verſagende Flamme, zwar
du ſchlugſt nach Cäſars Thron vergebens,
aber du glühſt in dem Knaben, Brutus.

Zur Flöte ſanft von Lippen der Jungfrau tönt
des Friedens Wollaut, wenn er den reichen Stab,
umwebt mit Rebenlaub und heitrer
Mirte Geflecht, in die Thäler hinſenkt.

Uns ſtrömt Saturns goldfabelnde Quelle nicht.
Ein fernes Thule birgt ſie in dunklem Schoos.
Uns reift die Zeit von Erz nur erzne
Frucht, und gefüllt mit des Todes Schlafmohn.

Drum ſchalle noch die Zunge von Erz, des Kriegs
Geſang erſchalle mutig dem Arm voran,
der trunkner Jugend dürſtend Banner,
trunken des Ruhms und der freien Heimat,

die Sieges-Bahn, Barbaren zerſchmetternd, führt,
Dir, junger Fürſt, Germaniens Hofnung, Dir,
von deßen Stirn der Kranz des Feldherrn
frühe den lügenden Glanz verdrängt hat.

Der Rheinwein des Jahrs 1811.

Wien im Februar 1815.

Als von Zorns geheimer Glut entzündet
unsre Busen brannten nach den Siegen,
die des Glauben Wort uns vorverkündet,
als wir weisem Zögern finster schwiegen,
ob die Adern schon in Waffen schlugen,
und die Stirnen, die nun Glanz umwinden,
unverstekkt des Haßes Dolche trugen,
da hervor aus Himmels blauent Zelte
trat ein Cherub in der Erde Bahnen,
umgethan des Schwerts Tyrannen-Kälte,
um sich wehend Sieges Flammen-Fahnen,
daß er Sünd' und Tugend gleich vergelte.
Und er zog, als mit Magnets Gewalten,
aus der Lüfte Schoos, der Klüfte Spalten,
aus Gewitters Rüsthaus, dunklem Meere,
aus der Auen lebensheitrer Aehre,
aus des todten Felsenreichs Basalten,
durstigsaugend zog er Eises Speere,
auszurüsten tausend Todes-Heere,
wenn, betäubt vom Rauch zerstörter Throne,
Bonaparte nun sein Herz bethöre,
anzutasten Catharinens Krone,
daß Entsetzen dann der Aquilone
unsichtbar erhobnen Arm bewehre.

und der Berezina Nam', ein Schrecken,
gleich dem nakten Schwert an goldner Decken,
euer Haar, Erobrer, einſt empöre.

Wägend nun die That in rechter Schalen,
Lohn und Strafe richtend zu bereiten,
ſah er ſtreng' hinab zu Rhingau's Thalen,
ſah den Rhein, wie ſonſt, in blauen Stralen,
aber tiefgebeugt vom Schmerz der Zeiten,
an des Ufers Reben-Efeu ſchreiten.
Eichenlaub verbarg der Stirne Qualen,
und des Auges Zorn erloſch in Leide.
Da gefüllt' er ihm des Abndens Freude,
und den Saiten-klang der Morgen-ſtralen
goß er in die kranke Bruſt des Greiſen.
Auf, o Held! erſloß in ſüßen Weiſen:
Auf! der Tag iſt da, die Schuld zu zahlen!
An der Hüfte blinkt des Rächers Eiſen,
in des Feindes Blut hinein zu ziſchen,
daß es tilg' aus deiner Woge Gleiſen
deines Namen Schmach, des ewig friſchen,
dem Tuiskons Söhne nur den frohen,
nur den Schall des Bechers, nicht den rohen,
nicht der Kette fremden Schrei vermiſchen.
Sieh hinab, allwo, von Tigers Klaue
ſchwer verletzt, in heißen Peinen ſchmachtend,
Preußens edler Aar den Fittig ſenket;
dort hinab, wohin der Fürſten-Gaue
ſtrafgereifter Knechtes-Bund, verachtend,
ſchon des Wahnſinns Sieges-Roße lenket,

ſatt zu ſchwelgen auf der Brennen-Aue
in des Lorbeer-Erbes letzten Zweigen.
Sieh! genährt an Glaubens mildem Thaue
wird von Schwertern ſcharfe Saat entſteigen,
und von Speeres Spitzen wird es wogen,
und der Sieg, von Panthern ſtolz gezogen,
wird des Ruhmes Krone würdig neigen
auf das Haupt, das jetzt der Gram gebogen.
Und voran ein heilig Bild, ein holdes,
wird der Preußen Waffe weit erſchallen,
und herab von deinen Schultern wallen
wird ihr Königs-Mantel, Blau und Goldes.
Auf, und nimm ein Zeichen, daß ein treuer,
daß ein Seher Gottes dir gedeutet!
So wie jetzt ein heilbegeiſternd Feuer,
durch die Adern Preußens ſtill geleitet,
tapfern Sinns verklärten Moſt bereitet,
daß er einſt in Thaten brauſend quille,
alſo, ſchöpfend aus des Brunnen Fülle,
den die Sieben-ſterne heiß getrunken,
ſo zu Sonnen-meeres Bruder-Funken
werd' ich Schweſter-glut in deines ſüßen,
deines Weinſtocks edeln Balſam gießen,
daß er dann, im Kreiſ' umhergeſendet,
Flammen in die Männer-Buſen ſchlage,
wenn der Becher klingt zur Helden-ſage
von den Wundern ſieges-trunkner Tage,
die auch dich dem Zepter zugewendet,
der die Palme Teutſchlands ſegnend trage!

An einen Jüngling, als er in den Krieg zog.

Wien im Mai 1815.

Vom Staub' hinaus in Wetters Stral!
den Cäsar an die Wand!
Zu Roße, Sohn! die Stirn in Stal,
und Stal in tapfrer Hand!

Denn ob des Schwertes Kunst gemein,
doch Ahnen-tafeln schlug
des Brandenburgers Arm hinein,
der nur mit Ruhm es trug.

Und wer vom Blute Brandenburgs,
von Preußens Blut entstammt,
der lernt, ein Bürgersohn Lycurgs,
als Knabe schon sein Amt.

Und die dich einst, in treuer Pflicht,
neun Monde trug in Lust,
dich auszustatten reich mit Licht,
mit Glut in Aug' und Brust:

Die, von Corneliens Geschlecht,
die rüstet nun mit Erz
dich schweigend aus, und giebt sein Recht
dem Helden-mut, dem Schmerz.

Du hatteſt ſtill, und tief und klar
der frommen Kunſt vertraut.
Trompete ruft, es ruft Gefahr:
ich bin nun deine Braut.

Und wo, gefüllt mit Kugeln-ſaat,
die Stirn der Schlacht zerſpringt,
da bahne dir den rothen Pfad,
von Todten heiß umringt.

Und kehret Frankreich, tiefgekerbt
von Preußens ſcharfem Stal
den Nakken dann, und flieht, und färbt
mit Blut ſein zitternd Thal:

Und ſtampfet Preußens Roß, empört,
auf Bonapartens Grab,
und Friedrichs-Ehre blitzt, ein Schwert,
auf Notre Dam' herab:

Dann löſe wieder Helmes Band
am unbeſproßten Kinn,
und zeuch zur Kunſt, und zeuch ins Land
der Blüten-heimat hin.

Was in der Menſchen-bruſt verweſt,
iſt Erd', iſt nicht daheim. —
Zu Roße nun! Trompete bläſt!
Nun auf in Kriegs-Geſchäum!

Bei der Abreiſe zur Armee.

Linz im Junius 1815.

Ich zieh' ein Schwert aus tapfrer Bruſt;
doch glüht, doch klingt es nicht.
Als ging' es nicht zu Sieges-luſt,
als blitzt' es zu Gericht,

Als ſpräch' es: lies! mein ſpiegelnd Erz
weißagt in Bildern. Lies,
und künd' es mit des Sehers Schmerz,
den ſeine Zeit verſtieß.

Sieh deines Volkes Helden! Glanz
umleuchtet Mann und Roß.
Das iſt des Kreuzes frommer Kranz,
vermählt mit Lorbeers Sproß.

Wie wenn auf dunkelſchweigend Meer
der Tag hernieder blitzt,
der Sonnen-Zelter Schaum umher
in Silber-Funken ſprützt,

Wenn dann der Sturm Gewitters Fauſt
erhebt im ſchwülen Süd,
und Schloßen von den Wimpern brauſt,
und Flammenpfeile ſprüht,

Alſo, mit Thaten angethan,
in Glaubens goldnem Licht,
ſo wallt dein tapfres Volk die Bahn
und wankt und weichet nicht;

Und ſo entſtürmen, ſo, der Gruft
des Todes kühn geweiht,
die Schaaren Frankreichs ihrer Kluft,
Phalangen alter Zeit:

Und Preußens Woge zürnt und ſteigt,
und legt, ein ſiegend Meer,
dem Sturme Ketten an, und ſchweigt,
und wälzt die Flut daher.

Und ſiehſt du dort der Thürme Zier?
Sieh hin! das iſt Paris.
Und wehen dran ein Feld-panier?
der Brandenburg iſt dies.

Und Hügel ſieh nicht weit davon,
da ſchlug der Preußen Schwert
die Brükken für das Pferd vom Don,
und für des Ungars Pferd.

Und Klang vernimm, des Hornes Klang!
die jungen Jäger ziehn
frolokkend ſchon die Marn' entlang,
und ſehn die Heimat blühn. —

Hinweg nun, Schwert! Sie blühe reich!
ſie ſtral', ein Sternen-Flor,
Germaniens Geſchlechten, euch,
ihr theuern Brüder, vor!

Hinweg, mein Schwert! — Wolan, du wilt,
Dir graut vor meinem Blikk.
Ich ſteige, vor dem Volk verhüllt,
in deine Bruſt zurükk.

Da flechte kühl aus Palmen-laub
die Muſ' ein Paraclet,
hoch über Waffen-ſchall und Staub
von Roßes-huf erhöht.

Auf eignem Boden athme weit,
in eignem friſchen Licht!
Geſegnet, wer die Götter ſcheut,
allein die Menſchen nicht!

Der Wille nur des Herrn geſchieht.
Der Wille, der verklärt
in Sternen leuchtet. Darum kniet!
jedoch am Gurt ein Schwert!

Nach den
Schlachten bei Ligny und Belle Alliance.

Berlin im Junius 1815.

Nicht ein Kriegeslied, Trompeten, ſchreitet
ſtahlbewaffnet durch die blauen Hallen!
Eures Hymnus Purpur-Prachten wallen
laſt, ihr Harfen, die ihr goldbeſaitet
am Altar zum Dankgebet bereitet;
denn des Frevels Feſten ſind gefallen,
und die Saat der Sünd' iſt ausgereutet.

Namen nenne nicht, Geſang der Wonnen!
Jeder hat, ein Römer-Held, gefochten;
um die ſchweisbedeckte Stirn geflochten
Jeder ſich des Ruhmes Flammen-Sonnen.
Zeige nicht, Geſang des Schmerzes, zeige
nicht der Wunden Thau am Lorbeer-Zweige!
Denn die Brüder, welche ſchön geſunken,
leuchten, gleich der Nacht ergoßnen Funken,
auf des Nachruhms ſternbeſätem Steige.
Aber laßt uns hier zuſammentreten!
Legt die Waffen ab an frommer Stätten,
und, Geſchoß, dein Donner-Jauchzen ſchweige,
Orgel ſchweig' und Silber-Klang der Geige!
Denn wir wollen ſtill und brünſtig beten,
daß ſich Fried' auf uns hernieder neige,

und die Aehre, die der Krieg zertreten,
grün aus Lebens warmer Furchen steige.

Setzt den Helm nun wieder auf! Trompeten,
schmettert muthig nun die Sieges-Märsche!
Preußen, auf! der Ueberwinder herrsche!
Laßt sie nun, die längst in heißen Zügen,
lechzend längst den Kelch des Zornes leerte,
laßt Lutetien, die Schaum-genährte,
unter Roßes-Huf den Nakken biegen,
und Gesetz empfangen von dem Schwerte!
Daß die alte Gruft der Dagoberte
von des ernsten Strafgerichts Gewittern,
daß die Bäder Julians erzittern,
wenn, umfaßt von Pulvers schwarzen Krallen,
Bonapartens Säulen nun zersplittern,
und der Lüg' hochmütige Vasallen,
diese Siegesmal' an Marmor-Hallen,
Scherben nun, des Moders Athem füttern.

Laßt die alten teutschen Meister-Stirnen
an der Schmachen Wand nicht länger zürnen!
Laßt sie niedersteigen, daß der süße,
daß der Hauch der Heimat sie umfließe,
und der Knab', umklirrt von ehrner Waffe,
sich in frischer Brust die Palm' erschaffe,
die, ein Dach in Lebens Gluten, sprieße.

Sendet nach Korinth zurück — verhülle
dein prosetisch blinkend Schwert, Sibylle! —
Aber auf! an Ketten legt, Germanen,
legt die Doggen, die mit scharfen Bißen

blutig euer Vaterland zerrißen.
Laßt ſie wehn, die brüderlichen Fahnen,
von des Wasgau Thurm herab die Bahnen,
die der Väter Arm in grauen Tagen,
die das Wort der Väter ſich geſchlagen;
und in keinen Strom der teutſchen Zungen
werfe Frankreichs Wall den fremden Schatten,
und bei teutſchem Wein ſei hell erklungen,
und mit teutſchen Schwertern hoch geſchwungen:
uns gehört, was unſre Väter hatten!

Am Geburtstage Sr. Majeſtät des Königs.

Paris am 3. Auguſt 1815.

Und ein goldner Tag, begonnen [1])
ſteigt er auf am Licht der Sonnen,
des Auguſt geſegnet dritter Tag.
Und der Herr hat treu vollendet,
was wir ſahn, zu Ihm gewendet,
da die Nacht auf unſern Thalen lag.

Und das Feldpanier der Preußen,
nach der Schlacht vergoßnen Schweißen,
weht auf Bonapartens Schutt empor;
und ihr Adler, Frankreichs Schrecken, [2])
ſchlägt der Flügel ohne Decken,
heiß vom Kampfe noch, an Ludwigs Thor.

Und wir trinken nun, verbündet,
wie das Lied es einſt verkündet,
bei dem Klang des teutſchen Jägerhorns,
trinken nun an Sieges-feſten
Unſers Königs Heil, des Beſten,
in dem Trauben-ſchaum des Marne-Borns.

Und wir ſingen nun und feiern
Vaterlandes Heil, des theuern,
auf dem Boden Frankreichs, der uns tränkt.
Mög' auch er in Friede grünen!
Mögen ſie den Arm verſühnen,
der das Beil auf ihre Nacken ſenkt.

Wachsam nur die Hand am Degen!
Weich sie in den Schoos zu legen,
bleibe Preußens tapfern Söhnen fern!
Hüter, ist die Nacht gesunken?
Was der Dichter streut, sind Funken.
Laßt sie aufgehn, Flammen-saat des Herrn!

Anmerkungen.

1) Der Dichter muß hier zurükweisen auf S. 77 in den Kriegsgesängen vom Jahr 1811, insbesondere auf den Schluß des Gedichts vom Jahr 1811:

und ein goldner Tag beginne
an des Aethers Stralen Zinne
mit dem dritten Tage des August.

2) Die preußischen Truppen hatten damals in Paris an einigen Brükken auf dem linken Ufer der Seine Geschüz aufgepflanzt.

Als der
Jahres-Tag der Schlachten bei Leipzig
von den teutſchen Truppen zu Paris
am 18. October 1815,
auf dem Mars-Felde gefeiert wurde.*)

Schon von vier und zwanzig Strahlen-Sproſſen
ſieg des Mondes Hore glorreich nieder,
ſeit das theure Blut der tapfern Brüder
für des Vaterlandes Heil gefloßen,
ſeit der Mißthaten Reich, zerſchlagen
von der dunkeln Schlacht Gewitter-Schloßen,
nun ein todtes Meer verſunkner Sagen,
unterging in unvergeßnen Tagen;
ſeit der teutſche Boden, reingewaſchen
von Barbaren-Fluch', auf Sarkofagen
Götter-Tempel trägt und Sieges-Wagen,
und der Freiheit Saat auf Helden-Aſchen.

Und aufs neu', am Erndte-Feſt des Frieden,
ſtehn wir unter Waffen hier, verwaltend
ernſtes Amt, das Amt der Eumeniden!
und die Hände Dem in Andacht faltend,
Der, den Schild des Hochverräthers ſpaltend,
über ſeinem Haupt das Schwert geſchwungen,
daß es nun, von Schlangen-Haar umſchlungen,
zu Gorgonens Haupt ſich ſtarr zeſtaltend,

auf der Weltgeschichte Waffen grauet,
dich zu Stein, Tyrannen-Stolz, erkaltend.
Schaut gewarnet dort hinüber! schauet!
In verlaßner Pfeiler öden Räumen [2])
wird des Grases Sammet-Teppich keimen,
von dem Dach der Wolken frisch bethauet.
Auch der Brükke Bogen wird zersprengen,
und die Säule, die mit frechen Klängen [3])
Schmach von uns zu reden sich getrauet.
Denn die Wetter sind noch nicht vergangen,
und die Unterirdischen, die strengen,
dulden nicht ein sterblich Unterfangen,
ihr Gesetz zu meistern, noch zu engen.
So wie denn dem Herrn das Knie gebeuget,
und Gebet verrichtet, daß zum Siege,
der die Stirn mit Lorbeer schön umzweiget,
sich der Kranz der Gnaden segnend schmiege,
und der Kraft des Arms, von Stahl gesäuget,
Demut sich, die Kraft des Busens, füge,
Laßet dann der Wehmut ernst Gedenken
auf die Gruft der Waffenbrüder senken!
Denn die Wunden, die aus warmen Quellen
junger Freiheit Boden herrlich tränken,
werden einst auf Meeres tiefen Wellen
hohe Cedern tragen mit Geschenken,
die dem Vaterland' ein Ophir sendet,
dem die frommen Blicke, dem die hellen,
in der Sehnsucht Träumen zugewendet,
Aber wißet auch, wie sie, zu sterben!

Denn es spannt nur der des Lebens Bogen,
der die Brust dem Tode früh erzogen,
und die Krone wird nur der erwerben,
welchem Ehr' und Gold und Pracht nur Scherben.
Darum laßt es durch der Fürsten Hallen,
zu den Hütten laßt es warnend schallen:
Dem nur kühlt der Sieg die heißen Schläfe,
welcher Flammen schöpft aus Lichts Krystallen
wenn der Pöbel schlürft an dunkler Hefe.
Nur an Mahomets Posaune fallen
Heiden-Tempel und der Götzen Stätte.
Brause ferner denn, des Kriegs Trompete!
Und die Flamme laßt von tapfern Saiten,
von den Lippen laßt, ein Held, sie schreiten,
daß sie in Gesängen, im Gebete,
diese Drachensaat von fremden Zwergen
mit der Ferse' entglühtem Sporn zertrete.
Laßt sie lodern von den teutschen Bergen!
daß sie hoch verkünd: an teutschen Flammen
stürzte Bonapartens Thron zusammen,
und der Kerker-Thurm entehrter Schergen.
Laßt sie hier, vom finstern Rauch umquollen,
sich empor auf Pulvers Schwingen rollen,
bis ihr Donner, weit umher erschellen,
aus den grauen steingehaunen Särgen
auch die Franken-Ritter weckt, die Helden,
daß sie Karln dem Großen freudig melden:
von der Donau Wogen bis zur Welsen, *)
von der Saar zur Memel nun, Ein Felsen,

steht Germaniens Geschlecht in Waffen,
wider Feindes-Trutz sich Recht zu schaffen,
sieht, ein Thron den edeln Fürsten-Häusern,
auf der Freiheit Säulen stolz getragen,
sieht, ein Hochaltar des Kreuzes, eisern,
von des Glauben Flamme licht umschlagen!

Anmerkungen.

1) Es waren zu dieser Feier, Oesterreichische, Preußische, Hannövrische und Braunschweigische Truppen versammelt. Nach vollendetem Gottesdienst ward das Geschütz gelöst, das im Marsfelde aufgeführt war.

2) Am Marsfelde, auf dem linken Ufer der Seine, hat Bonaparte den Bau eines Pallasts auf dem rechten Ufer angefangen, der für den König von Rom bestimmt war. Die Brücke der Invaliden, die, bis zum diesjährigen Einzuge des preußischen Heeres, die Brücke von Jena hieß, führt daselbst über die Seine.

3) Die Säule auf dem Platz Vendome, bewahrt das Gedächtniß des Bonapartischen Kriegs vom Jahre 1805.

4) Die Welse, ein Flüßchen in Pommern und der Ukermark, ergießt sich unweit Vierraden in die Oder. Der Dichter glaubt sich entschuldigt zu halten, wenn er eine zufällige Lokalität benutzt, den Fluß zu benennen, an dem er geboren.

An die Warheit.

Berlin im December 1815.

Aus Menschen-Umgang Edel-Verwiesene,
geleite, Warheit, deines Bekenners Tritt:
in frommer Dichtkunst stilles Pathmos,
fern zu den Höhen der Offenbarung:

Dort laß in Träumen tiefer Betrachtungen
des Augenblikks durchsichtigen Tropfen sanft
gerinnen, daß er einst, ein Demant,
schimmre, wenn lange der Staub verweht ist,

der Staub des Irrtums, welcher uns Leben heißt!
Dort laß der Brust lebendigen Othem, dort
der Stirne ruhig Licht des Friedens
Palmen erziehn, und der Demut Veilchen.

Und laß die Harfe, welche den Sieges-zug
des Vaterlandes muthig begleitet, hell
in ehrner Jahre grauem Rüsthaus
klingen, das künftige Schwert begeistrend.